Beste Deutsche Zeitung – für – Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung – des – Westens.

1 Cent. Chicago, Montag, den 25. Januar 1904. — 5 Uhr-Ausgabe. 16. Jahrgang. — No. 20

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

50 Todte?

Schon wieder ein Grubenunglück in Pennsylvanien. — 125 oder mehr Arbeiter lebendig begraben.

Pittsburg, 25. Jan. Passagiere, welche auf der Pennsylvaniabahn hier eintrafen, sagen, es verlaute in Cheswick, daß 40 bis 50 Mann umgekommen seien.

Pittsburg, 25. Jan. Zwischen 125 und 150 Arbeiter wurden durch eine Explosion im Schacht der HorwickCoal Co. bei Cheswick verschüttet. Um Mittag war noch keiner derselben an's Tageslicht befördert, und man glaubt, daß viele derselben auf der Stelle getödtet wurden oder durch das Gas erstickt sind!

Pittsburg, 25. Jan. Eine schreckliche Explosion ereignete sich gegen halb 9 Uhr heute Vormittag im Schacht der Harwick Coal Co. unweit Cheswick, Pa., an der West-Pennsylvaniabahn, und mindestens 125 Mann, welche unten arbeiteten, wurden lebendig begraben! Der Explosion folgte alsbald ein Feuer.

Eilboten wurden nach Cheswick und Springdale gesandt, um die Aerzte dieser Ortschaften herbeizuholen.

Der Grubenschacht ist etwa eine Meile vom Bahnhof von Cheswick.

Mehrere Hundert Leute sind jetzt mit verzweifelten Versuchen beschäftigt, die Eingeschlossenen zu befreien.

Ungefähr 200 Mann sind in dieser Grube angestellt, und 150 haben drinnen zu arbeiten. Aber auch eine Anzahl im Grubenhaus Arbeitender erlitt bei der Explosion, welche das ganze Holzwerk zerstörte, schlimme Brandwunden. Die Explosion füllte alsbald den Schacht mit Trümmern, Erde und Gestein, sodaß den unten Befindlichen jede Möglichkeit des Entkommens abgeschnitten war.

Pittsburg, 25. Jan. Bis halb 2 Uhr Nachmittags war Niemand in die Unglücksgrube bei Cheswick gedrungen, und war nichts über die Verschütteten bekannt.

Aber drei Derer, welche außerhalb des Schachtes in dem Grubenhaus schwer verletzt wurden, sind hierher gebracht worden; der eine, Harvey Mahew, starb unmittelbar bei der Ankunft, und George Waltman kann gleichfalls nicht mit dem Leben davonkommen. Der Dritte ist F. W. Gillespie.

Brr!

Die grimmige Kälte anderwärts.—30 und mehr Grad unter Null im Nordwesten.

St. Paul, 25. Jan. Heute zeigte hier das amtliche Thermometer 30 Grad unter Null, während andere gute Thermometer in verschiedenen Theilen der Stadt eine, noch 2 bis 3 Grad niedrigere Temperatur aufweisen. Der Wetter-Beobachter dahier sagt, die Temperatur werde allmälig wieder steigen, und morgen sei wärmeres Wetter zu erwarten.

Eine Spezialdepesche aus Winnipeg, Manitoba (kanadischer Nordwesten) meldet: Ein arger „Blizzard" herrscht gegenwärtig hier, und schon mehrere Menschen sind demselben zum Opfer gefallen.

Milwaukee, 25. Jan. Unsere Stadt hat gegenwärtig das kälteste Wetter seit dem Jahre 1897. Das amtliche Thermometer zeigt über 23 Grad unter Null. Das kälteste Wetter, welches überhaupt in derGeschichte des hiesigen Wetteramtes vorgekommen ist, hatten wir im Jahre 1875, nämlich 25 Grad unter Null.

Am heutigen Tage wenigstens ist noch keine Erleichterung zu erwarten. Ueber den ganzen Nordwesten erstreckt sich anhaltend die kalte Welle.

Bloomington, Jll., 25. Jan. Im mittleren Jllinois herrschte heute das kälteste Wetter in dieser Saison; es wurden 12 Grad unter Null verzeichnet. Der Schneefall, welcher am Sonntagabend begonnen hatte, hielt auch heute Vormittag noch an und beeinträchtigte den Straßenbahn-Verkehr stark.

Peoria, Jll., 25. Jan. Ein Schneesturm wüthete hier Sonntag Nacht und heute Vormittag, und das Thermometer zeigte 5 Grad unter Null. Alle Bahnzüge haben beträchtliche Verspätung, und der Straßenbahn-Verkehr leidet.

St. Joseph, Mo., 25. Jan. Seit Sonntag früh haben wir hier einen argen Schneesturm, und die letzte Nacht war die kälteste der ganzen Saison; das Thermometer zeigte 10 Grad unter Null.

Auf den Seen und Flüssen der Nachbarschaft ist das Eisschneiden wieder aufgenommen worden.

Omaha, Neb., 25. Jan. Aeußerst kaltes Wetter herrscht auch heute in ganz Nebraska und im westlichen Jowa. Bis auf 17 Grad unter Null sank das Thermometer, und die höchste Temperatur, welche erreicht wurde, war 7 Grad unter Null.

Das hiesige Wetteramt prophezeit ein Anhalten des kalten Wetters auch am morgigen Tage und stellt erst für Mittwoch eine Mäßigung in Aussicht. Die grimmige Kälte wird noch durch einen schneidenden Nordwind erhöht.

St. Paul, 25. Jan. Durch die heftige Kälte, bei welcher ihm die Ohren und der Rüssel gefroren waren, rasend gemacht, griff gestern ein Elephant, der zu einem, in einem hiesigen Theater auftretenden Zirkus gehörte, seinen Wärter Conrad Castens an und tödtete ihn beinahe. Castens wurde zu Boden geschleudert und seine Rippen wurden von den Füßen des Thieres eingetreten. Auch zertrümmerte der Elephant den Güterschuppen der Milwaukee-Bahn. Nach neunstündigem Bemühen gelang es endlich den anderen Wärtern, das Thier zu beruhigen und es auf den Bahnwagen zu bringen, der für seinen Wegtransport bestimmt war.

Duluth, Minn., 25. Jan. Heute herrschte hier die kälteste Temperatur seit dem Jahre 1887; zeitweilig zeigte das Thermometer 32 Grad unter Null.

Zu Ely aber waren 47 Grad unter Null, und zu Biwalick 42!

Indiana'er Städtchen bedroht.

Feuersbrunst durch die Witterung unterstützt!

Brazil, Ind., 25. Jan. Eine Feuersbrunst, welche um ¾ auf 4 Uhr Morgens ausbrach, bedroht die Existenz des ganzen Städtchens! Der Calumet-Block, in welchem das Feuer ausbrach, war schon nach wenigen Stunden zerstört, der Charles A. Knight'sche Block gleichfalls, und die Flammen verbreiteten sich immer weiter. Die Wasseröhren sind infolge der Kälte geborsten, und ein heftiger Wind treibt die Flammen in den besten Theil des Geschäfts-Distriktes. Bürgermeister William Moore erklärt die Lage für eine beinahe verzweifelte. Die Feuerwehr in Terre Haute ist zu Hilfe gerufen worden.

Ausland.

Ferner Osten noch unruhig.

Ausschreitungen koreanischer und russischer Soldaten.

Söul, 25. Jan. Koreanische Soldaten und Polizisten zu Pyenghang haben, als Räuber verkleidet, sämmtliche Häuser der wohlhabenden Eingeborenen daselbst geplündert.

Die Ausländer fühlen sich sehr unbehaglich über den Stand der Dinge, und die Eingeborenen scheinen, in dumpfer Gleichgiltigkeit zu verharren. Das Wetter ist gegenwärtig äußerst kalt.

Am Sonntag führte ein Unfall auf der elektrischen Straßenbahn dahier (bekanntlich Eigenthum von Amerikanern), wobei ein Koreaner umkam, alsbald zu einem Aufruhr der Bevölkerung. Der Marinesoldaten-Wache an der amerikanischen Gesandtschaft gelang es jedoch ohne Zuhilfenahme ihrer Schießwaffen, den Tumult zu unterdrücken, ehe derselbe eine ernstliche Ausdehnung gewonnen hatte.

Obwohl auch früher schon Ruhestörungen in Korea vorgekommen sind, war dies der erste Angriff eines Pöbelhaufens auf das Eigenthum von Amerikanern.

Die elektrische Straßenbahn geht durch das Herz der Stadt, und ihre Hauptbeamten sind H. R. Bostwick von San Franzisko und H. Collbran. Die amerikanische Gesandtschaftswache besteht bekanntlich aus 100 Marinesoldaten. Sie mag aber bald noch Verstärkung von den Philippinen-Jnseln her erhalten.

London, 25. Jan. Der Korrespondent der Londoner „Times" in Tokio, Japan, meldet:

Brieflichen Nachrichten zufolge, welche aus Wladiwostock, Sibirien, hier eingetroffen sind, landete am 9. Januar daselbst eine Partie russischer Seesoldaten und zeigte sich sehr gewaltthätig gegen die japanischen Einwohner. Die Russen demolirten 24 Häuser, mißhandelten Frauen und brachten betagten Personen und Kindern Wunden bei. Zwanzig Stunden dauerte der Krawall. Die Krawaller waren von ihren Offizieren begleitet und wurden von den Orts-Zivilbehörden nicht eingeschränkt.

Japanische Blätter befürworten, alle Japaner aus Sibirien zurückzurufen. Sie fragen: „Wenn Solches in Friedenszeiten passiren kann, was ist dann erst im Fall eines Krieges zu erwarten?"

Tokio, Japan, 25. Jan. Takashima, der japanische Dolmetscher für den russischen Gesandtschafts-Attaché, ist unter der Anschuldigung verhaftet worden, in der befestigten Zone von Yakosuka Spionendienste geleistet zu haben. Er wurde zum Prozeß nach Yokahama gebracht.

Es heißt, man habe auch gegen andere Verdächtige schlußgiltige Beweise. In Japan steht auf Landesverrath die Todesstrafe.

Port Arthur, 25. Jan. Die höchsten Beamten dahier weisen die Behauptung zurück, daß die Russen den Ver. Staaten wegen ihrer Mandschurei-Politik, und der Ernennung amerikanischer Konsuln unter demVertrag mit China, feindlich gesinnt seien.

Amtlich wird versichert, daß keine bedeutende Verstärkung der östlichen Streitkräfte derzeit zu erwarten sei. Die russischen Militärbehörden fügen jedoch hinzu, daß Vorkehrungen getroffen sind, aus der Provinz Tschili eien große Anzahl Ponies für die Kosaken und die berittene Jnfanterie zu senden.

Die Demoralisirung des gewöhnlichen Personen- und Güterverkehrs infolge der militärischen Thätigkeit hält an, und zu Port Dalny herrscht eine besonders große Frachtsperre.

Der Herero-Aufstand.

Weitere schlimme Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 25. Jan. Eine deutsche Patrouille, welche ein Gefecht mit den aufständischen Eingeborenen unweit der Hope'schen Farm, in Deutsch-Südwestafrika, hatte, verlor einen Reserve-Offizier (v. Boysen), einen Unteroffizier und 6 Gemeine.

Die Garnison von Windhoek zählt 230 Mann, mit zwei Maschinengeschützen. Ein Theil der Leute ist beritten.

Die letzten Nachrichten aus Windhoek waren vom 17. Januar datirt. Von Okahandja liegen schon seit dem 12. Januar keine verläßliche Nachrichten vor.

Die Garnison in Windhoek wurde dadurch auf ihre jetzigeStärke gebracht, daß alle Ansiedler und Boeren zum Dienst eingezogen wurden.

Die deutsche Regierung hat denPlan aufgegeben, eine Expedition von Deutschen in der Kapkolonie zu organisiren; denn man nimmt an, daß dieselben nicht früher organisirt und auf dem Schauplatz angelangt sein könnten, als die, bereits von Wilhelmshaven abgezogenen Verstärkungen eingetroffen sein werden.

Derzeit kauft die Regierung Pferde in der südamerikanischen Republik Argentinien zur direkten Versendung nach Deutsch-Südwestafrika.

Frankfurt a. M., 25. Jan. Die „Frankfurter Zeitung" wirft einiges weitere Licht auf die Ursachen, welche zum Aufstand der Hereros beitrugen, auf Mittheilungen hin, welche ein, von Windhoek und Okahandja heimgekehrter Reisender diesem Blatt gemacht hat.

In diesen Mittheilungen werden die Kaufleute und die, mit ihnen in Verbindung stehenden fliegenden Händler beschuldigt, vorsätzlich die Eingeborenen in Schulden verwickelt zu haben.

Frankfurt a. M., 25. Jan. Die Mittheilungen der „Frankfurter Zeitung" über die Ursachen des Herero-Aufstandes besagen weiter:

Die fliegenden Händler der Kaufleute sind meistens entlassene Soldaten; sie erhalten von den Kaufleuten Wagen und je 16 bis 20 Ochsen, und Waaren im Werthe vonTausenden von Mark. Anfänglich verkaufen sie Alles auf Kredit und verlangen keinerlei Baargeld, bis sie wieder kommen. Dadurch werden die Eingeborenen leichtsinnig gemacht, und sie kaufen große Quantitäten Waaren, ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wann sie dieselben bezahlen können. Die Kaufleute selber begünstigen dieses System und verlängern und erneuern den Kredit der fliegenden Händler; manchmal ist ein solcher seinem Auftraggeber 15,000 Mark schuldig.

Schließlich fangen die Händler an, Theile der Schulden bei den Eingeborenen einzutreiben. Sie nehmen auch Hornvieh in Zahlung. Und gleichzeitig verkaufen sie noch mehrWaaren auf Kredit! Oft sind die Eingeborenen bei mehreren Händlern zugleich in der Schuld. Dabei werden die Eingeborenen auch übervortheilt. Im Durchschnitt erzielen die Kaufleute von den Transaktionen der Händler einen Profit von 70 Prozent, und die Letzteren profitiren noch ihrerseits 100 Prozent, ungerechnet die 20 Prozent, die sie gewöhnlich an dem Hornvieh machen, das sie in Zahlung nehmen!

Auch brachten die fliegenden Händler die Eingeborenen dadurch auf, daß sie das Hornvieh derselben ganz willkürlich beschlagnahmten, ohne auf ein gerichtliches Verfahren zu warten. Allerdings haben die deutschen Behörden Solches verboten; aber die Eingeborenen führen gewöhnlich keine Klage, sondern nähren ihren Groll, bis er zu einem Ausbruch führt. Und wenn sie sich auch wirklich beklagen, so ist es gewöhnlich schwer, den fliegenden Händler zu entdecken, welcher das Unrecht verübt hat.

Berlin, 25. Jan. Es wird auch amtlich zugegeben, daß die Deutschen bei den erfolglosen Versuchen, Okahandja (das inzwischen gefallen sein soll) Entsatz zu bringen, schwere Verluste erlitten, daß 5 Ansiedler nebst ihren sämmtlichen Familien-Angehörigen ermordet sind, und daß die Hereros auch Windhoek bedrohen!

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Zog den Kürzeren.

Im Vertrauen auf seine Körperstärke muckte der Klopffechter „Shorty" Ahearn gestern Abend im chinesischen Speiselokale, Nr. 193 Randolph Str., auf, nachdem ihm eine Portion „Chop Suey" vorgesetzt worden war, die ihm nicht zusagte. Er nahm schließlich Sing Wing, den Eigenthümer des Lokals, am Kanthaken und wollte mit ihm, wie er sagte, „den Boden aufwischen". Dem Bedrohten kamen seine Angestellten, drei Mann hoch, zu Hilfe. Im Nu schlugen dieselben den starken Mann zu Boden und hielten ihn dort so lange fest, bis die Polizei eintraf. Ahearn mußte alsdann nach dem County-Hospital geschafft werden, so schlimm hatten ihn die Chinesen verprügelt.

Im Leuchtgas erstickt.

Nels Olsen, Nr. 415 Milwaukee Ave., wurde heute früh, an Leuchtgas erstickt, von seiner Gattin aufgefunden. Man muthmaßt, daß er das Opfer eines unglücklichen Zufalles wurde.

Für die Theater.

Bedingungen, unter denen sie eröffnet werden dürfen.

Thätigkeit des Bauamtes.

Die Geschäftslokale der großen Bazaare und Hospitäler auf ihre Sicherheit im Falle von Brandgefahr geprüft. — Erfindung eines deutschen Arbeiters.

Heute Abend wird die Theaterkommission dem Stadtrath ihre in den Spalten diesesBlattes schon wiederholt mitgetheilte Empfehlung unterbreiten, daß allen Theaterunternehmern, welche Sicherheitsmaßnahmen treffen, die dem Bauamt vorderhand genügend erscheinen, die Wiederaufnahme der Vorstellungen gewährt werden solle. Auch wird die Kommission, für den Fall, daß sie bestimmen soll, welche Theater eröffnet werden dürfen und welche nicht, weitgehende Vollmachten verlangen.

Die Empfehlung, welche die Theaterkommission heute dem Stadtrath unterbreiten wird, ist heute Mittag in die Form gekleidet worden, in welcher sie von der Behörde zum Beschlusse erhoben werden und an Stelle der sogenannten Bennett-Resolution treten kann. In der Empfehlung wird vorgesehen, daß den Theaterunternehmern zur vollständigen Befolgung der neuen Bauordnung bis zum 1. September Zeit gegeben wird. Denjenigen, welche sich durch Hinterlegung einer Bürgschaft von $25,000 zur Befolgung der Ordinanz verpflichten, soll gestattet werden, schon vorher die Vorstellungen wieder aufzunehmen, und zwar, sobald sie: 1., eine feuerfeste Proszeniums-Mauer aufführen lassen und für die Bühnenöffnung eine stählerne Schiebewand anschaffen; 2. über der Bühne Luftschächte und Abzugsklappen anbringen lassen, wie die Verordnung sie vorschreibt; 3. die vorgeschriebenen Löschvorkehrungen treffen; 4. zwei oder mehr Feuerwehrleute anstellen; 5. die gesammte szenische Bühnenausstattung feuersicher machen lassen; 6. die Einrichtung des Zuschauerraumes mit den Anforderungen der Verordnung in Einklang bringen; 7. alle weiterenEinrichtungen treffen, welche die Theaterkommission für nothwendig erachten mag.

Die Aldermen Friestedt, Minwegen und Ehemann hatten befürwortet, man möge von der Bedingung Abstand nehmen, daß die Theaterunternehmer $25,000 Bürgschaft stellen sollen als Sicherheit dafür, daß sie bis zum 1. September die Verordnung vollständig befolgen werden. Mayor Harrison, Baukommissär Williams und die Aldermen Jones, Werno und Eidmann wollten aber von einem solchen Zugeständniß nichts wissen, und dieses wurde nicht gemacht.

Die Erörterung der Sicherheitsvorkehrungen, welche bei der Errichtung von Theater- und Versammlungs-Lokalen geboten erscheinen, hat einen deutschen Arbeiter, Herrn Richard Nußbeck, Nr. 542 W. Superior Str., dazu veranlaßt, sich mit der Konstruktion eines Thürverschlusses für die Nothausgänge solcher Räumlichkeiten zu befassen. Es ist ihm gelungen, das vorliegende Problem: einen Verschluß zu liefern, welcher das Oeffnen der Thüre von innen ohne jede Schwierigkeit vollziehen läßt, während von außen dazu ein Schlüssel erforderlich ist, in ebenso einfacher wie sinnreicherWeise zu lösen. Der von ihm ersonnene Verschluß besteht aus einem Riegel, welcher von außen nur mittels Schlüssels zurückgeschoben werden kann, während er innen durch eine Kette mit einem federnden Hebel in Verbindung steht. Ein kräftiger Druck reicht aus, um den Riegel auszulösen und zugleich die Thüre, nach außen, zu öffnen. Herr Nußbeck wird es sich angelegen sein lassen, den Theaterunternehmern und deren Architekten seine Erfindung bekannt zu geben.

Baukommissär Williams hat angeordnet, daß ihm Grundrisse und Pläne von sämmtlichen großen Ladengeschäften an der StateStraße vorgelegt werden sollen. Er will an der Hand derselben ermitteln, ob Aenderungen in den betreffenden Gebäuden vorgenommen werden müssen, und, wenn ja, wo dieselben erforderlich sind. — Bau-Inspektor Doherty und Inspektor Hunt vom Gesundheitsamt sind zur Zeit mit der Durchsicht der Berichte beschäftigt, welche von Bau-Inspektoren über die bauliche Einrichtung der verschiedenen Hospitäler eingelaufen sind.

Von der Sperrung der Moody'schen Kirche an der Ecke von Chicago und La Salle Ave. hat Baukommissär Williams Abstand genommen, nachdem Korporations-Anwalt Tolman das Gutachten abgegeben hat, daß eine solche Maßnahme unnöthig ist in Fällen, wo das betreffende Gebäude halbwegs sicher ist und den Bestimmungen der Bauordnung entspricht, welche inKraft waren, als das Gebäude errichtet wurde. — Herr Williams wird übrigens vom stadträthlichen Finanz-Ausschuß verlangen, daß derselbe in das Jahres-Budget einen Posten von $5000 einschalten solle zwecks einer gründlichen Revision der Bauordnung.

Wichtige Entscheidung.

Bundesrichter Großcup gibt sie zugunsten der Gasgesellschaft ab.

DerBundesrichter Großcup hat heute ein Erkenntniß abgegeben, laut dessen der Stadt Chicago nicht das Recht zustehen würde, der „People's Gas Light and Coke Co." vorzuschreiben, zu welchem Preise sie Gas liefern muß. Hiernach wäre die im Jahre 1897 angenommene städtische Verordnung hinfällig, durch welche der Gasgesellschaft aufgegeben werden sollte, für je 1000 Kubikfuß Gas nicht mehr als 75 Cents zu berechnen. — Gemäß dieser Entscheidung hat der Richter auch das Einhaltsgesuch bewilligt, um welches Darius O. Miller, ein Aktionär der Gasgesellschaft, gegen die Stadt nachgesucht hat, um dieselbe an der Durchführung jener Ordinanz zu verhindern. Ebenso bewilligte der Richter ein ähnliches Gesuch, welches von der Northwestern Gas Light and Coke Co. eingereicht worden ist, um W. E. Golden und Andere daran zu verhindern, noch ferner unter den Bürgern der 35. Ward (Austin und Umgebung) darauf hinzuwirken, daß dieselben sich weigern sollen, mehr als 75 Cents für Gas zu zahlen.

Anwalt Granville W. Browning, welcher in diesen Gas-Prozessen als Rechtsvertreter der Stadt auftrat, ist zur Zeit in Washington und war deshalb nicht im Gericht, als die Entscheidung abgegeben wurde. Man weiß noch nicht, welche Schritte Herr Browning nunmehr zu thun gedenkt, doch hält man es für von selbst verständlich, daß er gegen die Entscheidung des Richters Großcup Berufung einlegen werde.

Der Richter führt in dem abgegebenen Erkenntniß aus, daß zwar der Staat unfraglich berechtigt sein würde, die Gaspreise „innerhalb vernünftiger Grenzen" zu kontroliren, daß er von diesem Rechte noch keinenGebrauch gemacht und dasselbe nicht an dieStadt übertragen habe. Der Paragraph des Charters der Gas Co., aus welchem die Rechtsvertreter der Stadt die Ertheilung einer derartigen Befugniß herausgelesen hätten, beziehe sich lediglich auf die Einrichtung der Gas-Fabriken und auf die Benutzung der Straßen für die Leitungsanlagen.

In der 99 Jahre-Wegerechtsfrage hat Richter Großcup heute den Vertretern der Stadt die Frist für die Einreichung der Antwort auf die vervollständigte Klageschrift bis zum 1. Feb. verlängert.

Mit der Untersuchung der finanziellen Beziehungen zwischen der Union Traction Co. einer- und der Nord- und Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft andererseits wird Gerichtsreferent Bishop erst anfangen, nachdem Masseverwalter Govin, der sich heute nach New York begeben hat, von dort zurückgekehrt sein wird.

Die Großgeschworenen.

Sie befaßten sich mit der Untersuchung von Streiker-Ausschreitungen.

Die Großgeschworenen begannen heute mit der Untersuchung der in Verbindung mit dem Straßenbahnstreik und anderen Ausständen vorgekommenen Ruhestörungen. Obgleich den Zeugen die strengste Verschwiegenheit über die Vorgänge im Untersuchungszimmer zur Pflicht gemacht worden war, konnte doch ermittelt werden, daß die Geschworenen sich bemühten, Kenntniß von Ausschreitungen gelegentlich des Straßenbahnerstreiks zu erlangen. Zu diesem Zwecke waren Polizeichef O'Neill, Hilfspolizeichef Schuettler, Inspektor Lavin und Kapitän George Shippy vorgeladen worden.

Der Polizeichef wurde etwa 45 Minuten, jeder der übrigen Polizeibeamten etwa 30 Minuten in's Gebet genommen.

Auch wurden von den Großgeschworenen Fragen gestellt betreffs des Streiks in der Anlage der Kellogg Switchboard & Supply Company und des Streiks der Franklin Union und anderer Arbeiterunruhen.

Die Polizeibeamten konnten indeß nur über den Straßenbahnstreik nähere Auskunft geben. Polizeichef O'Neill äußerte sich im Allgemeinen über die gelegentlich der übrigen Streiks vorgekommenen Ausschreitungen.

Im Kriminalgerichtsgebäude wurde in Abrede gestellt, daß die Geschworenen sich mit den Streiker-Ausschreitungen beschäftigt hätten. Die vernommenen Zeugen erklärten, daß ihnen strengste Verschwiegenheit anempfohlen worden sei. Auch Hilfsstaatsanwalt Frank Blair und der Obmann Watson F. Blair weigerten sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Inspektor Lavin und Kapitän Shippy stellten sogar in Abrede von denGroßgeschworenen vernommen worden zu sein.

Aus anderen Quellen verlautete indeß, daß die Geschworenen dieEmpfehlung des Herrn James Nye, des Obmannes der Dezember-Geschworenen, sich mit den Streiks zu befassen und Mayor Harrison, Sheriff Barrett, die Chicago Federation of Labor, Albert C. Young, den Expräsidenten der Fuhrmanns-Union, den Sekretär W. D. Ryan, die Vereinigte Grubenarbeiter-Union und Andere in den Bereich der Untersuchung zu ziehen, beherzigt haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Philadelphia: Merion von Liverpool.

An Nantucket, Mass., vorbei: Saxonia, von Liverpool nach New York. (Erreicht wahrscheinlich Dienstag früh gegen halb 9 Uhr sein Dock.)

Fordert vier Opfer.

Die strenge Kälte hat Noth und Tod im Gefolge.

Steifgefroren aufgefunden.

Die Leiche eines noch unbekannten Mannes auf einer leeren Baustelle entdeckt. — Ein Fall grenzenlosen Elends. — Im Stewart-Gebäude gab es eine Ueberschwemmung.

Die bittere Kälte, welche Samstag Abend jäh über Chicago hereinbrach und seither stetig zunahm, bis sie heute früh 10 Grad unter Null erreichte, hatte vier Todesfälle und Noth und Elend unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung im Gefolge.

Steifgefroren, wurde heute zu früher Morgenstunde die Leiche eines noch unbekannten Mannes auf einer leeren Baustelle, Nr. 825 32. Straße, von Kostgängern entdeckt. Der Mann war dürftig gekleidet und war anscheinend von der Kälte übermannt zusammengebrochen und erfroren. Er war 5 Fuß 7 Zoll groß, blond, mit röthlichem Schnurrbart, etwa 45 Jahre alt, 175 Pfund schwer, und war mit schwarzem Rock und schwarzer Weste, gestreiften Beinkleidern, hellfarbigem, baumwollenem Unterzeug und abgetragenen Schuhen bekleidet. Die Leiche wurde nach Akens Bestattungsgeschäft, Nr. 837 32. Straße, geschafft.

Heute früh wurde der Fischer Joseph Glaßner am Seeufer, am Fuße von Wellington Ave., erfroren aufgefunden. Der Mann war 65 Jahre alt und wohnte in einer in der Nähe gelegenen Hütte.

Jacob Britt, 33 Jahre alt, Nr. 43 Belden Avenue, wurde, von der Kälte übermannt, aufgefunden und nach dem Deutschen Hospital geschafft, wo er starb.

Der 40jährige Fred Branahan, der mit erfrorenen Füßen an 26. und Laflin Straße aufgefunden wurde, starb heute früh kurz nach seiner Einlieferung im County-Hospital. Er war nicht im Stande gewesen, seine Wohnung anzugeben.

Einen Fall grenzenlosen Elends entdeckte ein Polizist der Bezirkswache an Ost Chicago Avenue in der Wohnung von Luther Agland, Nr. 246 Orleans Straße. Agland wurde vor zwei Monaten durch Gelenk-Rheumatismus auf das Krankenlager geworfen. Er lag, nur mit einer fadenscheinigen Decke bedeckt, in seinem Bette in der ungeheizten Stube, während die Kinder zusammengekauert in einem anderen Bette lagen. Frau Agland erklärte, daß sie weder Kohlen noch Nahrungsmittel im Hause habe und keinen Cent Geld besitze. Der Countyagent und Wohlthätigkeitsanstalten wurden benachrichtigt.

In den von armen Leuten bewohnten Stadttheilen waren die Wohnungen in den altersschwachen, baufälligen Häusern nicht warm zu bekommen. Selbst in den besseren Wohnungen und in den Hotels und Apartmentgebäuden machte sich die Kälte empfindlich fühlbar.

Auf die Straße hinaus wagten sich gestern nur verhältnißmäßig wenige Leute und heute nur solche, die ihr Beruf dazu zwang. Die Hochbahnzüge waren während des gestrigen Tages nur schwach besetzt, während der Abendstunden fast ganz leer. In den Hochbahnzügen, besonders in denen der Metropolitan-Hochbahn, sowie in den Straßenbahnwagen herrschte eine Hundekälte.

Schwer unter den Unbilden der Witterung zu leiden hatten auch die Passagiere des hier gestern um 1 Uhr 20 Minuten fälligen Expreßzuges der Great Western-Bahn, welcher mit über neun Stunden Verspätung hier eintraf. In Oelwein, Ja., entgleiste die Lokomotive und wurde schwer beschädigt. Nach dreistündigem Aufenthalt war eine andere Lokomotive eingetroffen und die Fahrt wurde fortgesetzt. Bald darauf wurde auch sie beschädigt, was eine weitere sechsstündige Fahrtunterbrechung zur Folge hatte. Um sich warm zu halten, ließen die Passagiere in ihren Ueberziehern und Pelzen in den Gängen zwischen den Sitzplätzen auf und ab. Was ihre Lage noch verschlimmerte, war der Umstand, daß die Lebensmittel ausgegangen waren.

Die gestern hier fälligen Postzüge trafen ausnahmslos mit Verspätung ein: der Port Huron-Zug mit sieben Stunden, der der Baltimore & Ohio-Bahn mit vier Stunden und der der Northwestern-Bahn mit einer Stunde und 40 Minuten.

Durch das Bersten eingefrorener Wasseröhren im Stewart-Gebäude, Nr. 92—98 State Str., wurde heute das Leben von Straßengängern gefährdet. Während des Feuers im Freimaurertempel am Samstag Nachmittag öffneten im Stewart-Gebäude beschäftigte Personen die Fenster einer unbenutzten Geschäftsstube im achten Stock, um den Brand von dort aus in Augenschein zu nehmen. Sie unterließen es, die Fenster zu schließen. Die Folge war, daß das Wasser in den Röhren fror und letztere barsten. Das Wasser ergoß sich in das Zimmer, drang in die Geschäftszimmer des siebenten Stockwerks und an den Fenstern hinab, an deren Simsen sich hunderte Pfund schwere Eismassen bildeten. Die Polizei sperrte den Bürgersteig vor dem Gebäude ab.

In einer Kiste in der zwischenWashington und Madison Str., nahe Fifth Ave., gelegenen Gasse zusammengekauert, wurden in der verflossenen Nacht sechs Zeitungsjungen halberstarrt von einem Polizisten aufgefunden. Der Beamte geleitete die Knaben nach der Harrison Str.-Bezirkswache. Heute wurden sie dem Richter Caverly vorgeführt, der sie der John Worthy-Schule überwies.

Die strenge Kälte hat zur Folge gehabt, daß die Hilfe des Countyagenten zur Zeit erheblich in Anspruch genommen wird. Vorgestern sprachen 400 Personen im Hauptbureau des Countyagenten, 128 S. Clinton Str., vor, im Laufe des heutigen Vormittags allein 200. Die Hilfesuchenden sind zumeist Frauen von über 50 Jahren,Kinder sind nur sehr wenige darunter.

Viehzug-Zusammenstoß.

Drei Waggons verbrannten, und 100 lebende Schweine wurden geröstet.

Opfer von Verkehrsunfällen.

Auf der 43. Ave.-Kreuzung der Geleise der Chicago Terminal Transfer-Bahn stießen heute zwei Abtheilungen eines Viehzuges der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zusammen, mit dem Ergebniß, daß hundert Schweine geröstet, ein Viehtreiber getödtet und eine Lokomotive, sowie drei Waggons zertrümmert wurden.

Die hintere Abtheilung des Viehzuges, von einer schweren Lokomotive gezogen, fuhr in die Kambuse der vorderen Abtheilung, die auf der Kreuzung hielt, hinein. Ein Dutzend Viehtreiber sprangen rechtzeitig ab und retteten dadurch ihr Leben. Die Kambuse und zwei Viehwagen wurden ineinander geschachtelt. Der Ofen in der Kambuse kippte um. Die Kohlen fielen heraus, setzten die Waggons in Brand, und 100 Schweine wurden zu Tode geröstet.

Die erste Abtheilung des Viehzuges lief von Savannah, Jll., hier um halb sechs Uhr ein. An der Kreuzung wurde sie durch einen dort haltenden Viehzug der Chicago & Great Western-Bahn an der Weiterfahrt verhindert. Eine halbe Stunde später traf die zweite Abtheilung, mit einer Geschwindigkeit von fünf Meilen die Stunde fahrend, ein, und der Zusammenstoß erfolgte.

„Hundert Fuß vor mir bemerkte ich die erste Abtheilung," sagte der Lokomotivführer N. Gibbs; „ich bremste sofort, doch der Zug glitt vorwärts und fuhr in die Kambuse hinein. Ich blieb auf meinem Posten und fuhr rückwärts, als die Kambuse Feuer fing."

James Lewis und N. Storing, Mitglieder des Zugpersonals, riefen den Viehtreibern eine Warnung zu. Diese sprangen in dem Augenblicke ab, als der Zusammenstoß erfolgte. Die Feuerwehr konnte der Flammen nicht Herr werden. Die drei Waggons wurden zerstört, die Schweine geröstet.

Wm. Ripley, ein Weichensteller, 32 Jahre alt, Nr. 3 Ost 22. Str., wurde gestern Morgen am Fuße derWashington Str. von einer Rangirlokomotive überfahren und auf der Stelle getödtet.

Martin Butcher, ein Angestellter der Jllinois Steel Company, wurde gestern von seinem Bruder Louis unter einer Plattform im Kesselraum der Anlage entseelt aufgefunden. Er war anscheinend von der Plattform gefallen. Der Todte war 24 Jahre alt und wohnte Nr. 8518 Superior Ave.

Sebastian Bacchis, Nr. 1067 Grand Ave., der vorgestern auf den Rangirgeleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn von einem Zuge über den Haufen gefahren wurde, ist im Monroe-Hospital den erlittenen Verletzungen erlegen.

Im County-Hospital starb gestern Goldmann Meyer, Nr. 116 Liberty Str., an den Folgen von Verletzungen, die er sich infolge eines Sturzes von dem Bahnsteig der Halsted Str.-Station der Metropolitan-Hochbahn zugezogen hatte.

Der noch unbekannte Mann, welcher am Samstag an Clark, nahe Polk Str., von einer Car über den Haufen gerannt wurde, ist gestern im County-Hospital gestorben.

* Für Verletzungen, welche dieselbe sich vor 4 Jahren durch einen Sturz auf einem schadhaften Bürgersteig in der Gegend von Noble und Division Str. zugezogen hat, soll Frau Auguste Pasirska von der Stadt Chicago ein Schmerzensgeld von $5,000 gezahlt werden. So entschied heute eine Jury in Richter Hanecy's Abtheilung des Kreisgerichts.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Leichtes Schneegestöber heute Nachmittag, möglicher Weise auch heute Abend, am Dienstag schön. Schwere Kälte. Minimaltemperatur heute Nacht etwa 15 Grad unter Null. Lebhafter Nordwind, der nach Nordwesten umschlägt.

Jllinois: Schnee und kälter heute Nachmittag, möglicher Weise auch heute Abend; kalte Welle im äußersten südlichen Theil. Am Dienstag schön und kälter im äußersten südlichen Theil. Lebhafter Nordwind.

Indiana: Schnee und kalte Welle heute Abend. Am Dienstag schön und kälter. Lebhafter Nordwind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend u. Dienstag, kälter. Lebhafter Nordwind.

Wiskonsin: Schön und anhaltend kalt heute Abend und Dienstag, Nordwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 11 Grad unter Null; Nachts 12 Uhr 12 Grad unter Null; Morgens 6 Uhr 13 Grad unter Null; Mittags 12 Uhr 2 Grad unter Null.

Juliane.

Roman von Richard Voß.

(22. Fortsetzung.)

Juliane dachte ihrer Kämpfe, die schwer gewesen waren: ein langes, langes Ringen voll Todesangst, fortwährend den Untergang vor Augen, und nicht nur den ihren, sondern die Vernichtung des Lebensglückes ihrer Kinder, die sie vor ihrem eigenen Vater hatte schützen müssen. Klar und sicher stand es in dieser friedlichen, feierlichen Stunde vor ihrer Seele: eine Frau, die einem Kind das Leben gibt, besitzt fortan kein eigenes Leben mehr, eine Mutter hat aufgehört, ein Mensch für sich zu sein, Alles hat sie ihrem Kind zu geben. Wie jener Vogel, der seine junge Brut mit seinem Blut nährt, so muß es Leben von ihrem Leben sein, mit dem eine Mutter ihr Kind aufzieht. Nichts, was eine Mutter für ihr Kind nicht thun könnte. Um ein Kind leiden, sorgen und darben, das ist das wenigste. Juliane dachte, daß es Mütter gegeben, die für ihr Kind Größeres gethan haben.

Gleich einem warmen Strom durchdrang das Bewußtsein ihres Mutterglückes sie ganz. Sie hatte ein Gefühl, als müßte sie sich niederwerfen und in heißem Gebet Gott danken, der ihr, der schwer geprüften Frau, wenigstens das eine gelassen hatte, eine gute Mutter sein zu dürfen; ihr war's, als müßte sie hineilen, als müßte sie ihre Kinder in die Arme nehmen und, ihr Antlitz zum Himmel erhebend, sprechen: „Du hast mir viel genommen und viel gespendet."

Unwillkürlich beschleunigte sie ihre Schritte; auch war die Dämmerung bereits so vorgerückt, daß sie fürchten mußte, die jungen Leute gar nicht mehr in der Kirche zu treffen. Da vernahm sie hinter sich Schritte, leise, schleichend. Sollte Martin schon zurück und ihr nachgekommen sein? Sie blieb stehen, wendete sich um, sah in der Dunkelheit Jemand auf sich zukommen, rief: „Martin!", erkannte jedoch sogleich, daß es Martin nicht war. Sie wollte weiter gehen, als etwas an dem Mann ihr auffiel. Plötzlich durchlief sie ein Schauer; sie starrte hin, ihre Blicke bohrten sich durch die Finsterniß, wie eine Geisterhand fuhr es über ihr Gesicht. Aber erst, als er dicht vor ihr stand, erkannte sie den, der bis zur Unkenntlichkeit verändert war. Sie erstickte einen Schrei — die Todten standen auf — es war ihr Mann.

Stumm standen sich die Beiden gegenüber, an dem Feld, wo die Arbeit des treuen Freundes als reicher Segen aufging, und die Nacht war nicht dunkel genug, um dem Wiedergekehrten das bleiche Frauenantlitz, darin jeder Zug Grausen und Entsetzen war, zu verschleiern, um der Frau die furchtbare Wandlung zu verbergen, die mit dieser einstmals schönen und vornehmen Menschengestalt vorgegangen war. Kein Laster, das auf dieses hagere, fahle und entstellte Gesicht nicht seine Spuren gedrückt hätte, jenen fürchterlichen Stempel, dessen tief gegrabenes Zeichen ein Geschöpf Gottes ausstößt aus der menschlichen Gemeinde.

Während Juliane, vor Grauen halb entseelt, der Sprache beraubt, dastand und auf die schreckliche Erscheinung starrte, kam es ihr wie eine Vision. Neben dem Schatten dieses Lebendigen die Gestalten der beiden Kinder — ebenso entsetzlich verwandelt! Sie sah das Gesicht ihrer Tochter, bleich, thränenlos, mit Blicken unsäglichen Jammers: So hilf mir doch, Mutter — siehst Du denn nicht? Deines Kindes Lebensglück todt und begraben! Und es war doch eben erst aufgeblüht! Und sie sah ihren Sohn mit einer Miene, in der der Wahnsinn aufzuckte, sie hörte ihres Sohnes Stimme: Dieser mein Vater, dieser! Wie kann ich meine Vernunft behalten, wie kann ich leben bleiben, wenn dieser mein Vater ist! Und auch von seinen Lippen der angstvolle Ruf: So hilf mir doch, Mutter! Rette mich doch, Mutter!

Aber ihr Mund blieb geschlossen; sie konnte ihren Kindern nicht antworten, vermochte nicht, ihnen zuzurufen: „Seid ruhig! Ich komme, ich bin da, ich Eure Mutter! Eure Mutter rettet Euch vor Eurem Vater!"

Und sie sah die Gestalt des Vaters hoch und höher wachsen. Während sie ihre Lippen nicht zu öffnen vermochte, während sie dastand, keiner Bewegung fähig, mordete diese aus dem Grabe erstandene Gestalt das Lebensglück ihrer Kinder, zerstörte sie ihre ganze Arbeit, die ganze Arbeit ihres Freundes. Alle Kämpfe umsonst, alle Qualen vergeblich! Ihre Tochter mußte ihren Brautkranz zerreißen, ihr Sohn mußte aufschreien: „Um diesen Vater ein Mörder und Todtschläger!" Der Segen der Felder entrann den fleißigen Händen, die ihn gesammelt hatten, der junge Wohlstand des Hauses verlor sich, Ställe und Scheuern leerten sich, die Aecker verödeten wieder — Jammer und Fluch überall, überall Schmach und Verderben.

Und immer noch blieben ihre Lippen geschlossen, immer noch waren ihre Hände gelähmt.

Endlich fiel zwischen Beiden das erste Wort. Der Mann sprach es. Juliane fuhr bei dem Klang seiner Stimme jäh zusammen: nicht einmal seine Stimme war die gleiche geblieben; es war, als ob diese schrillen, heiseren Töne auch das Gespenst seiner Stimme wären. Er hatte gesagt: „Da bin ich wieder, und jetzt bleibe ich."

Sie schien ihn gar nicht zu verstehen, sondern nur auf den Klang seiner Stimme zu hören. Endlich — er hatte seine Hand nach ihr ausgestreckt — wie von dieser ausgestreckten Hand wieder in's Bewußtsein gebracht, bewegte sie sich, öffnete sie die Lippen, stieß sie hervor: „Du lebst —"

Er war halb berauscht und lallte:

„Stehen die Sachen so? Man hält mich hier für todt und begraben, man ist eine vergnügte Wittwe, zieht ein helles Kleid an und gedenkt wohl bald Hochzeit zu machen? Aber da komme ich, und anstatt mir um den Hals zu fallen, wird gethan, als sähe man einen Geist. Und der Geist würde uns lieber sein als der Mensch von Fleisch und Blut, der zurückgekommen ist zu seinem lieben Weibe und der bei seinem lieben Weibe bleiben wird, obgleich dieses liebe Weib zehn Jahre ihres Lebens gäbe, wenn ihr lieber Mann todt und begraben wäre, damit sie bald Hochzeit halten könnte. Aber da bin ich und da bleibe ich."

„Bleibst Du —"

Die Gestalten ihrer Vision! Sie sah sie wieder, wie sie sie vorhin gesehen hatte, denn er blieb! Er blieb bei seiner Frau, bei seinen Kindern, auf seinem Besitz, und Frau, Kinder und Besitz gingen zu Grunde. Er aber, er blieb!

„Nein, nein, nein!"

Sie hatte es laut gerufen, laut aufgeschrieen und war dann von dem Ton ihrer eigenen Stimme von Entsetzen ergriffen worden. Der Wiedergekehrte stierte sie boshaft an, sein Gesicht verzerrte sich zu teuflischem Hohn. Er lachte und streckte wieder den Arm nach ihr aus, als wollte er seine sichere Beute fassen. Aber Juliane stieß seinen Arm zurück.

„Rühr mich nicht an!"

Sie hatte sich aufgerichtet und stand vor ihm wie seine Richterin, wie eine Rächerin.

Da raunte er ihr zu: „Du hassest mich."

Sie rief:

„Und verachte Dich! Wozu diese Komödie Deines Todes? — Ich weiß um besser mein Herz zu zermalmen. Aber hüte Dich! Wenn Du auch lebst — von dieser Stunde an bist Du todt für mich."

„Auch todt für meine Kinder?"

Er sprach langsam, auf jedes Wort einen schweren Nachdruck legend, als wüßte er, daß jedes Wort ein Dolchstoß war, womit er in ihr Herz traf. Er gewahrte, wie sie unter seinen Worten zusammenzuckte, wie seine Worte ihm Macht über sie gaben. Denn: für sein Weib mochte er todt sein, aber für seine Kinder lebte er.

Da schwiegen Beide, da standen Beide und lauschten. Es war Nacht geworden, von der Kirche her tönten fröhliche Stimmen, neckische Rufe. Die jungen Leute hatten ihre festliche Arbeit beendet und den Heimweg durch die Felder eingeschlagen; sie kamen den Weg, auf dem die Beiden standen — ihre Eltern. An dem Aufstöhnen der Frau erkannte der Mann, wessen fröhliche Stimmen es waren, wer den Pfad daherkam.

„Geh fort!"

„Was soll ich —"

„Fortgehen!"

„Ich sagte Dir, daß ich bleibe."

„Es sind Deine Kinder."

„Das weiß ich. Ich will meine Kinder wiedersehen."

„Du wirst Deine Kinder verderben."

„Ich will sie wiedersehen."

„Gut denn, morgen.... Ich rede mit Dir — diese Nacht noch — in zwei Stunden, auf dem Rain hinter dem Hofe — so lange warte noch, nur noch so lange."

„Nein."

Die Stimmen kamen näher. Da drängte sie sich an ihn.

„Wenn Du jetzt nicht gehst, Dich jetzt nicht vor Deinen Kindern verbirgst —"

„Was geschieht dann?"

„Dann erwürge ich Dich mit meinen Händen — Gott wird mir Kraft geben."

Er blickte in ihre Augen, und wie von diesem Blick getroffen, taumelte er einige Schritte zurück und warf sich wieder in's Korn, das über ihm zusammenschlug. Juliane stand noch einen Augenblick, beide Hände gegen ihr Herz gepreßt, darauf wendete sie sich und ging ihren Kindern entgegen.

XIX. Kapitel.

Adolfas Kleid streifte beinahe ihren Vater. Juliane ging dicht hinter ihr, und beinahe, daß sie die junge Braut am Arm ergriffen und zurückgerissen hätte. Als wäre sie eine Scheintodte, vernahm sie, was ihre Kinder zu ihr sagten, die Stimmen drangen wie aus weiter Ferne an ihr Ohr. Es kam ihr gleich einem Wunder vor, daß sie sich bewegte und schritt. Sie begriff es nicht — sie begriff nichts, nichts vom Leben und nicht, daß der Himmel dergleichen geschehen lassen konnte. Angstvoll wartete sie auf den Augenblick, wo sie würde reden müssen.

Da schlang Bruno seinen Arm um sie.

„Wir hatten auf Dich gewartet, aber Du bist wohl sehr müde?"

Sie sprach die letzten Worte nach, mühsam, mit schwerer Zunge: „Ich bin sehr müde." Und nach einer Weile noch einmal: „Sehr müde."

Alle drängten sich um sie, bedauerten und liebkosten sie. Juliane dachte dabei:

„Wenn sie nur nicht mein Gesicht sehen; mein Gesicht muß ganz entstellt sein. Ich müßte es ihnen dann vielleicht sagen, und sie dürfen es doch nicht wissen, sie dürfen nicht. Aber — er bleibt ja da — er bleibt da! In seinem Hause, bei seinem Weibe, bei seinen Kindern." — Und wieder schrie es in ihr auf: „Nein, nein, nein! Das läßt Gott nicht zu, das kann Gott nicht zulassen!"

Sie näherten sich dem Garten. Da hörte sie, wie er ihnen nachschlich wie ein Raubthier, wie ein Mörder. Ihr war's, als müßte er sich jeden Augenblick auf sie stürzen mit einem geschliffenen Dolch. Daß sie ja nicht aufschrie. Wenn die Kinder die leisen, schlurfenden Schritte hörten, wenn Bruno zurückblickte und die dunkle Gestalt hinter sich gewahrte, wenn er hinging und fragte: „Wer seid Ihr und was wollt Ihr?" Und wenn die dunkle Gestalt antwortete: „Ich bin Dein todtgeglaubter, zurückgekommener Vater; ich will mein Eigenthum, mein Haus, mein Weib, meine Kinder — Dich!" Und wenn die Kinder sahen, wer ihr wiedergekehrter Vater war, wie er wiederkam —

Juliane erstickte ein Stöhnen. Sie sagte sich von Neuem vor: „Das läßt Gott nicht zu, das kann Gott nicht zulassen!" Aber sie mußte denken: „Gott hat es zugelassen; und was nun —"

Martin! Sie mußte es Martin sagen, Martin mußte helfen.

Ach, der arme, unselige Mann! An ihn hatte sie noch gar nicht gedacht, noch gar nicht an seine todte Hoffnung. Und gar nicht an sich hatte sie gedacht. Das durfte sie auch nicht, weder an sich noch an den Freund, sondern nur an die Kinder, an ihre armen und unglücklichen Kinder.

Sie traten in den Garten; Juliane hörte, wie er auch dahin folgte, hörte, wie es hinter ihnen in den Büschen rauschte. Die jungen Leute wollten noch nicht in's Haus, der Abend sei gar zu köstlich. Sie setzten sich in eine Laube, Juliane mußte bei ihnen bleiben, die Ruhe würde ihr gut thun. Sie setzte sich und hörte dem fröhlichen Geplauder zu. Der Jasmin blühte ringsum, und Schaaren von Leuchtkäfern durchglühten die blumigen Dickichte. Auch in die dunkle Laube schwärmten die lebendigen Funken. Die beiden jungen Leute finden sie und streuten ganze Hände voll in Adolfas Haar. Juliane drückte sich angstvoll in einen Winkel, damit kein Glanz auf ihr Gesicht falle. So saß sie, lauschend und starr auf das Buschwerk blickend, dahinter der Wiedergekehrte stehen mußte. Dann wurde die Nacht heller, bald mußte der Mond aufgehen. Juliane erhob sich.

„Gute Nacht!"

„Gehst Du schon?"

„Ihr wißt, ich bin müde — sehr müde."

„Gute Nacht, liebste Mutter!"

Sie küßten sie. Seltsam, daß sie gar nichts merkten. Sie waren ganz ahnungslos, ganz glücklich.

Ohne der Mutter und Martin „Gute Nacht!" zu sagen, begab sich Juliane in ihr Schlafzimmer und schloß sich ein. Sie fühlte plötzlich eine so schwere Müdigkeit, daß es sie gewaltsam niederzog. Ganz laut sagte sie:

„Er ist nicht todt, er ist wiedergekommen, er ist da, er bleibt da, in zwei Stunden mußt Du mit ihm sprechen auf dem Rain, wo er die Linden abgeschlagen hat. Martin hat wieder junge Bäume gepflanzt, aber er wird sie abermals niederschlagen lassen."

Mit geschlossenen Augen lauschte sie auf jedes Geräusch im Hause, bemüht, nachzudenken, zu überlegen, was sie ihm sagen wollte — sie vermochte jedoch keinen Gedanken zu fassen, nicht einen einzigen! Sie mußte sich von Neuem laut anrufen:

„Ich muß nachdenken, ich muß ja mit ihm reden, ich muß machen, daß er wieder geht, aber er will da bleiben, er will — es hängt mehr davon ab als mein Leben, als das Leben meiner Kinder. Denn lieber todt, als mit diesem — diesem Menschen leben zu müssen. Meine Tochter, mein Sohn würden lieber sterben, von mir gar nicht zu reden. Ich muß meine Gedanken zusammennehmen, Alles hängt von meinen Worten ab. Wie soll ich es nur anfangen? Er will ja bleiben, er will sein Eigenthum wieder haben. Gott steh mir bei! Denn wenn Gott mir nicht beistehen sollte —"

(Fortsetzung folgt.)

Vernachlässigte Erkältungen füllen die Friedhöfe. Dr. Woods Norway Pine Syrup verhilft Männern und Frauen zu einem glücklichen gesunden Alter. montifr

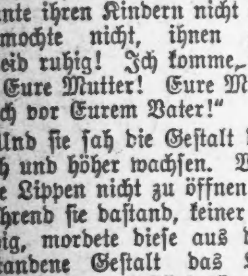
Der schlechte Leumund.

Der Vorsteher einer bäuerlichen Gemeinde in Tirol gab auf die behördliche Anfrage nach dem Leumund eines Gemeindemitgliedes folgenden Bescheid: „Der ergebenst Requirirte steht in keinem guten Ruf. Er ist mehrfach mit dem Gesetzbuch in Konflikt gekommen. So hat er u. a. einen Prozeß gegen die Gemeinde angestrengt und gewonnen."

— Zutreffend. — A. (im Theater): „Sehen Sie mal die weiß gekleidete Dame da im ersten Rang. Ist die nicht bildschön?" — B.: „Ja, in der That, eine Schönheit ersten Ranges!"

— Das Neueste. — Gast: „Das ist ja hier eine miserable Bedienung. Kellner, das Beschwerdebuch!" — Kellner: „Bitte, sich dort an den Aufnahme-Apparat zu bemühen. Bei uns werden Beschwerden nur noch phonographisch angenommen."

CASTORIA
For Infants and Children.
The Kind You Have Always Bought
Bears the Signature of Chas. H. Fletcher.

Hämorrhoidalleiden,


so schmerzhafter Natur sie auch sein mögen, weichen nach kurzem täglichem Gebrauch von Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen.
Prof. Dr. Reklam in Leipzig empfiehlt dieselben wie folgt: Ihre Schweizerpillen haben sich mir namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengetränk) gern genommen; weil sie sicher wirken, ohne Beschwerden zu veranlassen. — Auch bei Männern mit sitzender Lebensweise oder in höherem Alter, kurz bei Trägheit der Darmbewegung, erweisen sie sich vortheilhaft.
Zu erhalten in allen Apotheken, große Schachtel 40 Cts., kleine Schachtel 25 Cts.
Alleiniger Darsteller: Apotheker Rich. Brandt's Nachf., Schaffhausen, Schweiz.
Wholesale-Agenten: Lehn & Fink, New York.

Es gibt keinen Stillstand. Entweder vorwärts oder rückwärts.
Uneeda Biscuit
sind stets vorwärts gegangen. Sind jetzt besser als je.
5¢
NATIONAL BISCUIT COMPANY

Auf Probe.

Skizze von Lina Reuter.

Erika Hoffmann war nie meine spezielle Freundin; aber sie ist meiner Schwester Fanny Liebling, und wenn sie zu uns auf Besuch kommt, so fällt mir für gewöhnlich die angenehme Aufgabe zu, sie zu unterhalten — eine der artigen Manieren meiner Schwester. Und ich fühle mich dann natürlich verpflichtet, mich so angenehm als möglich zu machen.

Ich saß in meinem Zimmer mit Briefschreiben beschäftigt, als es plötzlich an meiner Thür klopfte.

„Meine liebe Linn," sagte Erika Hoffmann hereintretend, noch ehe ich Zeit gehabt hatte, auf das Klopfen zu antworten, „du bist doch nicht beschäftigt, nicht wahr? Nein? Ich bin so froh, denn ich möchte dich um Rath fragen. Ich bin furchtbar in der Klemme, Linn," fuhr sie fort, „hilf mir, rathe mir."

Ich erhob mich vom Schreibtisch und setzte mich auf einen Stuhl ihr gegenüber: „Was gibt's?" fragte ich theilnehmend, „was gibt's, Erni?"

„Ach!" erwiderte sie unzufrieden, fast zornig aufseufzend, „es ist zu ärgerlich! Denk' dir 'mal, übermorgen eine Hochzeit; und welche Hochzeit! Jedermann will dabei sein und ich," tragisch, „ich habe nichts zum anziehen, buchstäblich nicht ein Kleid."

„Aber dein grünes Kleid?"

Erni runzelte die Stirne.

„Das alte Ding! Oh nein, unmöglich; es ist ganz aus der Mode. Welch' komische Begriffe ihr Schriftstellerinnen doch in Toilettenfragen habt!"

Ich kam mir durchaus nicht komisch vor, vielleicht bloß etwas eingeschüchtert und bemerkte leise:

„Bis jetzt war mir nicht bekannt, daß es gegen den Anstand verstößt, im gleichen Kleid zweimal in derselben Familie zu erscheinen."

„Es ist schlimmer als unanständig, es ist abgeschmackt," antwortete Erni feierlich. „Erst letzte Woche," fuhr sie niedergeschlagen fort, „machte die bissige Frau Lotter über mich die Bemerkung, daß sicherlich Eduard an der Börse gespielt hatte, weil meine Toilette in der letzten Zeit so altmodisch geworden."

„Wer hinterbrachte dir das?"

„Frau Weber."

„Wie abscheulich von ihr, das zu wiederholen. Ich glaube, die Leute, welche —"

„Aber, bitte, Linn," unterbrach sie mich, „die Hauptsache hast du nicht erfaßt; ich vernachlässige meine Toilette dermaßen, daß die Leute anfangen, es zu bemerken und darüber zu reden."

„Armes Ding," sagte ich voll Sympathie.

Sie zuckte ungeduldig mit den Achseln.

„Aber sag' du mir, was ich übermorgen tragen soll, Linn; wird es doch eine noble Hochzeit sein. Natürlich," nachdenklich, „könnte ich mein graues Kleid tragen, aber ich müßte dann ein neues Cape haben und ich kann mir diesen Luxus nicht gestatten."

„Könntest du dann nicht deinen Theatermantel abändern lassen?" sagte ich stolz auf meinen plötzlichen brillanten Einfall.

Sie erhob sich. „Danke schön, Linn," erwiderte sie; „nur habe ich ihn letzten Herbst meinem Mädchen geschenkt. Nein, das geht nicht. Aber wir könnten zu Leibbrand gehen und sehen, ob er nicht etwas Passendes zu anständigem Preis hat. Auf's Geld wird er so wie so warten müssen, du meine Güte!"

Eine Stunde später gingen wir langsam die Königsstraße hinunter.

Neben meiner Freundin kam ich mir selbst etwas schäbig vor, war sie doch gar allerliebst in ihrem Kleid.

Wir wir unter der Thüre von Leibbrands Geschäftshaus standen, begegneten wir Frau Lotter, welche eben aus dem Laden trat.

„Ah, wie geht's?" rief diese überschwenglich. Schon wieder auf der Suche nach einem neuen Kleid? Oh, Sie extravagantes Frauchen! Man sieht Sie doch nie zweimal in derselben Toilette."

Nach dem was ich gehört, überraschte und ärgerte mich diese Falschheit; aber Erni lächelte nur und sagte:

„Ja, eine Kleinigkeit für übermorgen. Man muß doch bei der Hochzeit der Baroneß Marchtaler anständig gekleidet sein. So viele Leute. Natürlich kommen Sie auch? Nein? Oh, wie schade; wir hätten uns so gut unterhalten! Ich wünschte nur, Sie kämen. Adieu, adieu!" Mit diesen Worten segelte sie in den großen Laden hinein mit dem tröstenden Bewußtsein, eine alte Schuld heimbezahlt zu haben.

„Warum sagtest du ihr denn nicht, was sie über deine Kleider geäußert haben soll? Wie konntest du sie nur anlächeln und ihr nicht zu verstehen geben, daß du Alles wissest, Erni?" fragte ich fast empört.

„Aber ich bitte dich, Linn, sei doch nicht so langweilig aufrichtig; es ist doch so kleinstädtisch, so unmodern. Dadurch, daß ich sie über ihre Einladung zur Hochzeit befragte, versetzte ich ihr doch eins, so daß wir quitt sind. Ich wußte ganz gut, daß sie nicht eingeladen wurde; der Baroneß ist sie verhaßt."

Ich war erstaunt. Erni begab sich hinauf in den Ausstellungsraum des großen Konfektions-Geschäftes und ließ sich nachlässig in einem Fauteuil nieder, während der Kommis davoneilte, um Herrn Leibbrand, den Inhaber, zu rufen.

Er pflegt Erni immer selbst zu bedienen, und das wunderte mich nicht. Sie hat eine hübsche Figur und ein einnehmendes Gesicht, und schon vom Standpunkt der Reklame aus muß sie dieses Vorzuges werth sein.

„Ein Cape, Mdame?" sagte er. „Oh, ja, ich weiß genau, was Sie brauchen. Dieses blaue hier zum Beispiel mit der weißen Stickerei? Nein? Gefällt Ihnen nicht? Hier sind noch mehr zur Auswahl. Fräulein Braun, wollen Sie dieses hier umlegen, damit Madame es an Ihnen sehen kann."

„Oh, es ist entzückend!" rief Erni, wie Fräulein Braun im Zimmer hin und herging mit dem Cape — ein herrlich weißer Stoff in's Meergrüne schimmernd. „Lassen Sie mich es anprobiren."

Sie sah wirklich liebreizend, anmuthig darin aus, und Herr Leibbrand stieß halblaut ehrerbietige Ausrufe der Bewunderung aus.

„Wie theuer ist es? fragte Erni nachlässig und in ihrer Stimme erklang ein unangenehm scharfer Ton der Besorgniß.

„Hundertfünfundvierzig Mark, Madame," antwortet Herr Leibbrand.

Sie blickte verdrießlich vor sich hin. „Oh, unmöglich," sagte sie; „es ist viel zu viel. Ich wollte höchstens siebzig bis achtzig Mark ausgeben."

Herr Leibbrand sah sie erschrocken an. „Aber seh'n Sie doch, Madame, diese Spitzen — Point de Gaze. Die Spitze allein ist fünfundsiebzig Mark werth."

„Das schon," stimmte Erni bei; „aber es ist mehr als ich wirklich ausgeben kann." Einen Augenblick blieb sie nachdenklich stehen, plötzlich huschte ein erlösender Gedanke freudig über ihre Züge. „Könnten Sie es mir nicht zur Probe zuschicken," sagte sie, „ich möchte es meinem Mann zeigen, ehe ich mich entschließe. Er könnte es vielleicht zu auffallend grell in der Farbe finden — in dieser Hinsicht ist er etwas eigen."

Herr Leibbrand lächelte. Mit Vergnügen würde er es ihr zuschicken, da er doch sicher sei, daß es Madame behalten würde. Es kleide sie ausgezeichnet.

„Welch eine Wohlthat ein Mann doch hin und wieder sein kann," bemerkte Erni auf der Straße; „als ob mein Eduard je sich um die Farbe meiner Kleider gekümmert hätte."

„Warum willst du es ihm dann vorher zeigen?" fragte ich unschuldig.

„Das will ich doch nicht," antwortete sie und wir schritten weiter.

Zwei Tage nachher trug Erni ihr neues Cape. Es war wirklich reizend, und manch ein bewundernder Blick folgte ihr, wie sie das Schiff der Kirche hinaufschritt. Am Tage nach der Hochzeit gingen wir zusammen spazieren und wie zufällig kamen wir an Leibbrands Laden vorüber.

„Schon wieder ein Kleid?" fragte ich, als sie sich anschickte, in den Laden zu treten.

„Nein," antwortete sie; „ich habe blos des Capes wegen rasch einzutreten."

„Soll ich mitkommen?" Mir schien, als hätte sie meine Frage etwas verwirrt. Sie zögerte einen Augenblick, dann antwortete sie leichthin:

„Oh ja, natürlich, wenn du Lust hast." Und wir traten zusammen in den Laden.

Herr Leibbrand bediente eben einen anderen Kunden, und lächelte nur achtungsvoll, als wir an ihm vorüberschritten.

Erni trat auf einen der Ladenkommis zu und fing an, fast etwas hastig zu sprechen: „Ich habe das Cape, das Sie mir zur Ansicht geschickt, anprobirt; aber mein Mann meint, es passe mir nicht gut, so möchte ich es wieder zurückschicken."

Ich rang nach Athem. Aha, das war es also, weshalb die Männer so nützlich sind.

„Ganz recht, Madame, ich werde es abholen lassen," erwiderte der Kommis.

Erni entfuhr ein leiser Seufzer der Erleichterung, und ohne sich nach mir umzusehen, schritt sie der Thüre zu.

Im gleichen Augenblick kam Herr Leibbrand, die Dame, die er eben bediente, leise um Entschuldigung bittend, auf uns zu. Erni, die jetzt ihre Selbstbeherrschung wieder vollkommen erlangt hatte, sagte herzhaft: „Ich werde das Cape zurückschicken, da mein Mann meint, es passe mir nicht gut. Ich werde aber bald wieder kommen, um ein anderes auszuwählen."

„Das ist wirklich schade, Madame," erwiderte Herr Leibbrand mit unverkennbar mißfälligem Lächeln! „aber haben Sie sich nicht etwa getäuscht, daß es Ihnen nicht paßt? Mir selbst kam doch der Gedanke, wie schön es Sie kleide, als ich Sie gestern in dem Cape aus der Kirche kommen sah."

Erni wurde kreidebleich, sie murmelte etwas Unverständliches vor sich hin und eilte die Treppe hinunter. Ich fühlte mich sehr beschämt und kam mir vor, als hätte ich selbst unehrlich gehandelt. Erni behielt das Cape; aber sie geht nicht mehr zu Leibbrand.

Was nicht überraschend ist.

Die Weihnachtswurst und der h. Bureaukratius.

Aus Kölln wird geschrieben: Nicht allen hat das ihnen zu Weihnachten seitens lieber Angehörigen von auswärts zugesandte „Christkindchen" in Form von Würsten Vergnügen bereitet. Im Gegentheil, diese harmlosen Würste sind die unschuldige Ursache gewesen, daß sich verschiedene hiesige, sonst loyale Staatsbürger gegen die Bureaukratie ereiferten. Auf dem hiesigen Zollamt gelangte nämlich vor Weihnachten eine große Anzahl von Packeten mit ausländischen Würsten an, die nach dem neuen Fleischbeschaugesetz nicht importirt werden dürfen, und wenn dies dennoch geschieht, der Vernichtung anheimfallen. Die Empfänger dieser verbotenen Wurstwaaren wurden nun aufgefordert, sich auf dem Zollamt einzufinden. Dort wurde ihnen eröffnet, daß wenn sie es nicht vorzögen, die ihnen zugesandte Wurst — was jedoch mit hohen Kosten verknüpft war — an den Absender zurückgelangen zu lassen, die Sendung vernichtet würde. Einige dieser unglücklichen Empfänger waren bereit, um sich wenigstens der ihnen von liebender Hand gespendeten Gabe in natura zu sichern, deren Werth dem Fiskus zu ersetzen. Der dienstthuende Beamte machte jedoch darauf aufmerksam, daß dies nicht angängig sei, fügt aber hinzu: „Sie haben aber das Recht zuzusehen, wie die Wurst verbrannt wird!" Solchen Seelenqualen, die ihnen ein preußischer Beamter zudachte, wollten sich jedoch die Empfänger der Wurst nicht aussetzen, und sie zogen sich infolgedessen grollend zurück.

„Vero-Formalin" (Eimer & Amend) ist ein [illegible] Waschmittel für Mund und Zähne [illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Aufgepaßt!

Falsche Fünfdollars-Scheine im Umlauf.

Washington, D. K., 25. Jan. Das Schatzamts-Departement ist benachrichtigt worden, daß ein neues falsches Fünfdollars-Silberzertifikat aufgetaucht ist. Dasselbe ist von Zinkstich-Platten abgedruckt, welche nicht gut ausgeführt sind, ist aber auf ziemlich gutes Papier gedruckt, das auch einige rothe Seidenfäden enthält. Es ist von derSerie 1899 und zeigt außerdem den Check-Buchstaben D, die Platten-Nummer entweder 209 oder 239 (nicht genau erkennbar), W. W. Lyons als Registrar und Ellis H. Roberts als Schatzmeister.

Theaterbrand-Haftbarkeit!

New York, 25. Jan. Wiederholt seit der Brandkatastrophe im Chicago Jroquois-Theater ist schon die Frage aufgeworfen worden, ob jene Theatergesellschaft inkorporirt sei. Es stellt sich heraus, daß sie sich am 3. Juli 1902 in New Jersey inkorporiren ließ, mit $300,000 angegebenen Stammkapitals, aber nur mit $1000 Einzahlung. Zur Deckung der bedeutenden späteren Ausgaben wurden Schuldscheine ausgegeben, die nun als Hypothek auf dem Theatergebäude ruhen. Schadenersatzklagen gegen die Theatergesellschaft dürften daher wenig Aussicht haben; aussichtsvoller sind Klagen gegen die einzelnen Aktionäre.

Bankbeamter in Haft.

Nashua, N. H., 25. Jan. John P. Goggin, Schatzmeister der Nashua Trust Co., wurde heute unter der Anklage verhaftet, Bankgelder in Höhe von $80,000 bis $100,000 unterschlagen zu haben. Das genannte Geschäft ist geschlossen und vorläufig unter Obhut des staatlichen Bankprüfers.

Ausland.

Deutsche Eisen- und Kohleförderung.

Sie ist im verflossenen Jahr mächtig gestiegen

Berlin, 25. Jan. Deutschlands Roheisen-Produktion für das Jahr 1903 belief sich auf 10,085,634Tonnen. Das sind 1,682,974 Tonnen mehr, als im Vorjahre, und zum ersten Mal mehr, als die Roheisen-Produktion Großbritanniens betrug.

Die Kohle-Produktion Deutschlands für das Jahr 1903 betrug 116,664,376 Tonnen, — eine Zunahme um 9,215,842 gegenüber dem Vorjahre.

Duell-Manie.

Wieder ein Leutnant fällt ihr zum Opfer.

Dresden, 25. Jan. Leutnant Schubert vom 177. Infanterie-Regiment wurde in einem Duell mit einem anderen Offizier der Chemnitzer Garnison getödtet!

Das Duell war die Folge eines persönlichen Streites und fand auf dem Parade-Platz statt. Als Waffen dienten Pistolen.

Bedenkliche Zeichen in Serbien.

Wien, 25. Jan. Das „Neue Wiener Journal" theilt aus Semlin mit, daß betrunkene serbische Offiziere, welche zur Königsmörder-Partei gehören, jüngst in einer Restauration zu Belgrad eine Kundgebung gegen die Mächte veranstalteten und die Bilder des Kaisers Franz Josef und des Zaren verbrannten. Man stellte diese Offiziere vor ein Kriegsgericht; aber auf Weisung des Königs Peter wurde das Verfahren niedergeschlagen.

Ferner heißt es in einem direkten Telegramm aus Belgrad: Außer Lande lebende Serben und Montenegriner führen eine kräftige Agitation gegen die Dynastie der Karagrorgewitsch und planen eine Verschwörung gegen König Peter, welcher in Flugschriften beschuldigt wird, an der Verschwörung gegen König Alexander thätigen Antheil genommen zu haben. Die serbische Regierung ertheilte Befehl, serbische und montenegrinische Emigranten scharf zu überwachen.

† Herzog von Anhalt †.

Dessau, 25. Jan. Der schwerkranke Herzog Friedrich von Anhalt, der jüngst einen neuen Schlaganfall erlitt, ist auf dem Schloß Ballenstedt am Sonntag gestorben. (Er wurde 1831 geboren.)

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das kälteste Wetter dieses Winters herrscht jetzt im ganzen Nordwesten!

— Zu Sour Lake bei Houston, Tex., brannten vier Häusergevierte nieder. Schaden $200,000.

— Einbrecher drangen in das Postamt von Walston bei Dubois, Pa., und erbeuteten einen Werth von $1500.

— Isaac Hall in Van Buren bei Dunkirk, N. J., ermordete in religiösem Wahnsinn seine Schwester Hannah.

— Ein nächtlicher Brand zerstörte in San Antonio, Tex., den Wolffson'schen Schnittwaarenladen. Verlust $350,000.

— In New York brannte das Gebäude Nr. 546—548 Broadway nieder, in welchem sich mehrere große Geschäfte befanden. Gesammtschaden eine Viertelmillion.

— Der Präsident der Farmers & Merchants National Bank in Cleburne, Tex., S. B. Allen, wurde unter der Anklage der Unterschlagung verhaftet.

— Die Bundes-Oberrichter Fuller und Harlan protestirten beim Präsidenten Roosevelt vergeblich dagegen, daß beim letzten Präsidenten-Empfang den Botschaftern der auswärtigen Mächte der Vortritt eingeräumt wurde. Präsident Roosevelt erklärte, in der ganzen Welt betrachte man die Botschafter als Gäste der Nation. Frau Fuller will jetzt das Diner nicht besuchen, welches Roosevelt den Beamten des Obergerichts gibt.

Ausland.

— Den letzten Nachrichten aus San Domingo zufolge ist die Jiminez'sche Revolution völlig gescheitert.

— In der französischen Deputirtenkammer steht ein Antrag auf Ankauf zweier großer Eisenbahnen durch den Staat auf der Tagesordnung.

— Die Zunahme der Gesuche an die katholische Kurie um Auflösung von Ehen erfüllt den Papst mit großer Besorgniß.

— Ein schrecklicher Orkan traf die Fidschi-Inseln und verursachte großen Verlust an Menschenleben und Eigenthum.

— Auf Wunsch des Kaisers Wilhelm bildete sich in Hamburg einHilfskomite für die Nothleidenden in dem abgebrannten norwegischen Fischerstädtchen Aalsund (11,000).

— Prinz Ain Ed Daouleh, Schwiegersohn des Schahs und bisher persischer Minister des Innern, wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

— Okahandja in Deutsch-Südwestafrika soll von den rebellischen Hereros erstürmt sein! Der Kaufmann und Schutztruppe-Reserveleutnant Boysch fiel dort.

— Der japanische Finanzminister beschloß nach einer Konferenz mit den leitenden japanischen Bankiers, eine Anleihe von 100 Millionen Yen aufzunehmen.

— Das britische Auswärtige Amt erhielt Kunde von der Niedermetzelung einer britischen Expedition des ostafrikanischen Syndikats durch Turkhana-Stämme in Ostafrika.

— Die „Hamburg Petroleum Product Co." hat — gleichzeitig mit der Organisirung der neuen „Deutschen Petroleumgesellschaft" inBerlin — ihr Kapital von eindreiviertel Millionen auf 3 Millionen Dollars erhöht.

— Der Baritonsänger M. Renaud in Paris verklagte den amerikanischen Opern-Unternehmer usw. Maurice Grau auf $20,000 Schadenersatz, welche Summe ihm kontraktlich für sein Auftreten in Amerika zugesichert war.

— König Leopold von Belgien wird übermorgen in Berlin zum Geburtstag des Kaisers Wilhelm sein. Man hält den Besuch für einen politischen, wegen der Beurtheilung der Kongo-Verwaltung in London.

— Deutsche Finanzblätter nennen das Kapital von 5 Millionen Dollars, mit welchem die „Deutsche Petroleumgesellschaft" in Berlin zum Kampf gegen die Standard Oil Co. ausgestattet wurde, liliputanerhaft klein.

— Das Pariser „Journal" läßt sich aus London melden, daß Papst Pius X. die Absicht habe, in kurzer Zeit zurückzutreten, da er noch über Vorgänge bei seiner Erwählung bekümmert sei!

— Die Anfrage an die französische Regierung wegen der Ausweisung des Elsässers Abbé Delsor, Mitglied des deutschen Reichstags, wurde in der Deputirtenkammer mit derselben Mehrheit zurückgewiesen, welche die Regierung in der Schulfrage erhielt.

— Alarm-Gerüchte, daß die Japaner eine Armee bei Masampho, Korea, gelandet, und 3000 russische Soldaten den Yalufluß überschritten hätten, werden von den Vertretern der Mächte und Japans in St. Petersburg zurückgewiesen.

— Große Aufregung verursachte gestern im Deutschen Theater in Berlin der Einsturz eines Theils der Decke im Korridor. Mit Ausnahme eines leichtverwundeten Sitzanweisers kam Niemand zu Schaden. Ein Schauspieler beruhigte das Publikum, und die Vorstellung nahm ihren Fortgang.

— Man glaubt, daß der Bericht des Generalanwaltes Baudoin in Paris zugunsten von Dreyfus eine weitere Untersuchung der Sache durch die Kriminal-Abtheilung des Kassationshofes empfehlen wird, ehe die vereinigtenAbtheilungen des Gerichts eine Entscheidung abgeben.

— Im preußischen Abgeordnetenhaus kritisirte der Zentrums-Abgeordnete Dr. Bachem die Vertheidigung der Syndikate durch den Minister v. Rheinbaben. Der Minister antwortete, es sei unmöglich, alle Syndikate nach einerSchablone zu beurtheilen; er würde jedenfalls der Einführung amerikanischer Verhältnisse in Deutschland opponiren.

— Oberst Arthur Lynch, welcher im Boeren-Krieg die irische Brigade gegen die Briten befehligte und dann in England — wohin er ging, um ein, ihm zugefallenes Parlaments-Mandat zu übernehmen — wegen „Hochverraths" zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde, ist durch Verfügung des Königs Edward in Freiheit gesetzt worden. Wie es heißt, geschah dies auf Wunsch des Präsidenten Roosevelt.

— Auf Anordnung des Papstes wurde der Schädel Johannes des Täufers, welcher vor vielen Jahrhunderten von griechischen Mönchen nach Rom gebracht und bis zum Jahre 1870 in der Kirche von St. Silverto ruhte, dann auf Weisung des Papstes Pius IX. wegen Besetzung des Kirchenstaates durch die italienischen Truppen, in den Vatikan gebracht wurde, wieder jener Kirche überwiesen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Bristol: Brooklyn City von New York.
Shanghai: Araca von New York, über Colombo u. s. w.
Yokohama: Nippon Maru von San Franzisko, über Honolulu.

Abgegangen.

Liverpool: Etruria nach New York.
Southampton: St. Louis nach New York, über Cherbourg.
New York: Kroonland nach Antwerpen; St. Paul nach Southampton; Lucania nach Liverpool; Pretoria nach Hamburg (keine Post); Prinzeß Irene nach Italien; Morro Castle nach Havana; Mae nach Portorico; Hyazinthus, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Dem Ende nahe.

Der Iroquois Theater-Inquest wird spätestens morgen beendigt.

Sitzanweiser verhört.

Kopflosigkeit herrschte unter ihnen beim Ausbruch des Feuers. — Dachten nur an ihre eigene Rettung. — Feuerwehranwalt Fulkerson's Maschinenschreiber.

Die Koroners-Geschworenen im Stadtrathsaale waren heute frohen Muthes. Sie waren es in dem Bewußtsein, daß ihre mühevolle, aufreibende Thätigkeit nun bald zu Ende geht. Volle fünfzehn Tage haben sie Vormittags und Nachmittags dem Verhör vor Zeugen gelauscht und sich auch direkt an dem Verhör durch Ausfragen der Zeugen betheiligt. Annähernd zweihundert Zeugen wurden bereits vernommen. Nur wenige stehen noch auf der Liste. Und deren Aussagen dürften für die Feststellung des Wahrspruchs der Koronersgeschworenen von wenig Belang sein.

Die Sitzanweiser des Iroquois-Theaters, welche heute Vormittag vernommen wurden, waren augenscheinlich bemüht, zu Gunsten der Theaterleiter und ganz besonders des Aufsehers vom Zuschauerraum, M. Dusenberry, auszusagen, der sie angestellt hatte. Edward Everett, Hauptsitzanweiser im ersten Rang, hatte von Dusenberry in der Pause nach dem ersten Akt der Eröffnungsvorstellung des Unglücks-Theaters Anweisungen erhalten, wie er sich im Fall einer Panik im Zuschauerraum zu verhalten habe. DieAnleitung bestand aber nur aus der Weisung: „Behalte den Kopf oben und bleibe so lange auf Deinem Posten, bis die Zuschauer in's Freie gelangt sind." Zeuge war früher Sitzanweiser im Hopkins und im Dearborn-Theater gewesen und brüstete sich mit „Erfahrungen in seinem Berufe". Er hatte im Iroquois-Theater alle vier Abtheilungen des ersten Ranges zu überwachen; zur Anweisung der Sitze waren ihm drei Gehilfen beigegeben, die er angeblich instruirte, wie sie sich dem Publikum gegenüber zu benehmen hätten, doch nicht im Falle einer Feuersgefahr. An das Eintreten einer solchen hätte ja Niemand gedacht.

Geschriebene oder gedruckte Instruktionen hat er von Dusenberry nicht erhalten; er behauptete, die ihm mündlich ertheilten Verhaltungsmaßregeln seien für ihn auch vollständig ausreichend gewesen.

Die Ausgänge, welche vom ersten Rang hinausführten, waren ihm alle bekannt, doch machte er nicht den geringsten Versuch, die mittels eiserner Thüren verschlossenen Seitenausgänge zu öffnen, sondern rettete sich zum Hauptausgang hinaus. Ray Boynton war erster Sitzanweiser im Theater und hatte zwei Gehilfen. Nach dem zweiten Zwischenakt jener verhängnißvollen Theatervorstellung hatte er sich nach dem ersten Rang begeben und einen seiner Gehilfen, Namens Jones, mit der Vertretung beauftragt. Er behauptete, elektrische Lichter wären über den Nothausgängen angebracht gewesen und jedes Kind hätte die Letzteren öffnen können, vorausgesetzt natürlich, die Handhabung der Riegel und Hebel wäre ihm vorher bekannt gegeben worden. Befragt, weshalb er die Nothausgänge an jenem verhängnißvollen Nachmittag nicht geöffnet hätte, gab er zur Antwort, er sei von der nachschiebenden Menschenmenge zum Hauptausgang hinausgedrängt worden.

Sitzanweiser Max Ohle sagte aus, die Nothausgänge wären nur einmal während einer Vorstellung im Iroquois-Theater, und dann nur zu Ventilationszwecken, geöffnet worden. Dessen Kollege Albert Lukowitz wußte im ersten Moment nach dem Befragen nicht einmal sein Alter anzugeben; er entsann sich, daß sein Geburtstag auf den 10. August fällt und daß er zwölf Jahre alt war, als er als Zuckerwaarenverkäufer im Criterion-Theater angestellt wurde, in welchem er sich im Laufe von drei Jahren zur Stellung eines Programmvertheilers und Sitzanweisers emporarbeitete. Als solcher hatte er alsdann im Iroquois-Theater Anstellung gefunden. Er werde somit im nächsten Herbst seinen 16. Geburtstag feiern. Da er die Flammen auf der Bühne von einer Loge aus bemerkte, deren Inhabern er nachträglich Programme überbracht, ergriff er eilig die Flucht und sah nicht nach rechts oder links. Sitzanweiser Jas. Tree gab zu, daß er am Tage nach dem Feuer vom Geschäftsführer des Iroquois-Theaters, Hrn. Noonan, einem längeren Verhör unterworfen wurde, seitdem will er aber keine Instruktionen erhalten haben, wie er vor den Koronersgeschworenen seine Aussagen machen solle. Die Sitzanweiser Harry Radley, Edwin Bennan und James Griffins wurden vernommen, doch vermochte Hilfskoroner Buckley von ihnen nur die Versicherung zu erlangen, daß Keiner von ihnen der Frechling gewesen wäre, der angeblich den sich im ersten Parkett nach den Nothausgängen zu drängenden Personen zugerufen: „Weg von dieser Thüre! Da hat Niemand 'was zu suchen. Wer nicht gutwillig geht, wird mit Gewalt ferngehalten werden!"

Vor Schluß der Vormittagssitzung wurde E. H. Heer, Stenograph und Maschinenschreiber des städtischen Feuerwehranwalts Fulkerson, auf den Zeugenstand gerufen. Er sollte der Koronersjury darüber Auskunft geben, wo der Rest jener famosen Theater-Sicherheitszertifikate hingekommen ist, deren Entwurf Herr Fulkerson anfertigte, die Feuerwehrchef Musham unterzeichnete, welche aber nicht alle von denTheaterleitern aus der Amtsstube des Herrn Fulkerson abgeholt wurden. Annähernd ein Dutzend, darunter auch das Sicherheits-Zeugniß für das Iroquois, war noch in der Office des Feuerwehranwalts verblieben, ist jetzt aber spurlos verschwunden. Herr Heer vermochte kein Licht in das Dunkel dieser Angelegenheit zu bringen. —Heute Abend wird die Zeugenvernehmung, wie Koroner Traeger einem Berichterstatter der „Abendpost" auf Befragen mittheilte, voraussichtlich beendigt. Wie lange dann die Koronersgeschworenen in Berathung sein werden, läßt sich nicht ermessen. Das hängt von der Gründlichkeit ab, mit welcher dieselben das ihnen vorliegende, riesige Aussagenmaterial durchberathen werden. Herr Leo H. Meyer, Obmann der Jury, hat bisher bei sämmtlichen Verhandlungen das Bestreben bekundet, gründlich zu Werke zu gehen und seine Pflicht sehr ernst zu nehmen, und die anderen Mitglieder der Jury folgten darin seinem Beispiel.

Wie Koroner Traeger ferner bekannt gab, wird eine besondere „Grand Jury" einberufen werden, welcher das Verdikt der Koronersgeschworenen und das gesammte von denselben gesammelte Belastungsmaterial durch die Staatsanwaltschaft unterbreitet werden soll. Den jetzt in Sitzung befindlichen Großgeschworenen verbleibt nicht mehr die Zeit, sich eingehend mit diesem hochwichtigen Fall zu beschäftigen, und die nächste Grand Jury tritt erst Mitte oder Ende Februar zur Berathung zusammen.

* * *

Die Benefizvorstellung, welche zum Besten von stellungslosen Theaterangestellten im Sherman House abgehalten wurde, hat eine Reineinnahme von $800 ergeben. Es besteht die Absicht, auch in anderen Hotels und in Hallen solche Unterhaltungen zu geben. Diese müssen den Charakter von Vaudeville-Theatervorstellungen annehmen, weil die Benutzung von Szenerien nicht gestattet ist.

Nur um einen Punkt.

Dreht es sich im Brennan'schen Habeas-Corpus-Verfahren.

Vor den Richtern Brown und Honore wurde heute Vormittag die Verhandlung des Habeas Corpus-Verfahrens in Sachen des Ald. Brennan und Herbert E. Kent fortgesetzt. Hilfsstaatsanwalt Barnes hielt zunächst die Schlußansprache als Vertreter der Staatsanwaltschaft, faßte sich aber sehr kurz, da, wie er sagte, sein Kollege Barnett jeden von der Gegenpartei vorgebrachten Punkt derartig widerlegt habe, daß seinerseits nichts hinzuzufügen sei.

Anwalt Haley, der Rechtsbeistand von Brennan und Kent, erklärte, daß es sich in der Sache jetzt nur noch um einen Punkt handle, nämlich den, ob das Kriminalgericht von Cook County das gesetzliche Recht habe, überführte Angeklagte nach dem Arbeitshaus zu senden. Hilfsstaatsanwalt Barnes ging dann im Einzelnen auf die Bestimmungen des im Jahre 1869 erlassenen Gesetzes ein hinsichtlich des Rechtes der County- und Kreisgerichts-Richter, Angeklagte, die eines Vergehens überführt wurden, nach dem Arbeitshause zu schicken. Jenes Gesetz enthält auch einen Paragraphen mit Bezug auf einen Kontrakt zwischen Stadt und County für die Verpflegung der Gefangenen.

Herr Barnes wies dann darauf hin, daß schon ein Mal ein Gerichtshof dahin entschieden habe, daß Kriminalrichter das Recht hätten, überführte Angeklagte nach dem Arbeitshause zu schicken. Es säßen im hiesigen Arbeitshause 257 solcher Gefangener, und wenn Brennan und Konsorten auf Grund des von ihnen angestrengten Habeas Corpus-Verfahrens in Freiheit gesetzt würden, so müßte dies auch mit jenen Gefangenen geschehen.

Die Argumente werden heute noch zum Abschluß gebracht werden, und dann werden die Richter ihre Entscheidung in Erwägung ziehen.

Das Habeas Corpus-Gesuch von McCarle wurde heute nicht vor Richter Brentano verhandelt, da McCarles Rechtsbeistand anderweitig beschäftigt war.

Hatte guten Grund.

Auf Chew Ting wartet daheim schon eine Gattin.

Der Chinese Chew Ting, welcher neulich hier als widerrechtlich in's Land gekommen aufgegriffen und zum Rücktransport nach China verurtheilt worden ist, hat vor seiner zwangsweisen Abreise eine nähere Erklärung dafür abgegeben, weshalb er die Idee von derHand wies, sich durchVerheirathung mit einer Amerikanerin vor dem Abschub zu schützen. Chew Ting ist bereits beweibt, wenn auch unbekannter Weise. Bald nachdem er vor 23 Jahren seine Heimath verlassen und sich nach Kanada begeben hatte, erhielt er von seinem Vater die brieflicheMittheilung, daß derselbe eine hübsche kleine Frau für ihn gekauft hätte, die bis zu seiner dereinstmaligen Rückkehr für ihn aufgehoben werden würde. Jetzt erhält der solchermaßen Vermählte Gelegenheit, die feine Gattin kennen zu lernen. Hätte er noch ein Paar Jährchen gewartet, so würde er gleich bei der ersten Anknüpfung persönlicher Beziehungen zu der Schönen die silberneHochzeit mit derselben haben feiern können.

Es ist nicht sicher, auch nur einen Tag ohne Dr. Thomas' Eclectric Oil im Hause zu sein. Man kann nie sagen, in welchem Augenblick ein Unfall sich ereignen mag. mnsr

— Pfiffikus. — „Ich hab' neulich ganz Prag gefoppt." — „Wie haste das angestellt?" — „Ich hab' gesagt: ich heiß' Noische, derweil heiß' ich Schmul!"

— Beim Rendezvous. — Fräulein (zu ihrem Geliebten, einem Studenten): „Ach, Hans, ich hab' auf Dich so schmerzlich gewartet, wie Du an jedem Monatsersten auf den Geldbriefträger wartest.....!"

Appellhof von Cook County.

Der Fall Fanny O'Connor gegen Garibaldi & Cuneo.

Vor einigen Jahren zog Frl. Fanny O'Connor sich schmerzhafte Verletzungen zu, indem sie in der South Water Straße vor dem Geschäftslokale der Firma Garibaldi & Cuneo auf einer Bananenschale zu Fall kam und einen schweren Fall that. Frl. O'Connor klagte gegen die genannte Firma auf Zahlung von Schadenersatz. Nach der ersten Verhandlung des Prozesses entschied die Jury zu Gunsten der verklagten Partei, doch stieß der vorsitzende Richter dieses Urtheil um. Nach der zweiten Verhandlung erkannten die Geschworenen der Klägerin $3500 Entschädigung zu. Dieses Urtheil ist heute vom Appellhof bestätigt worden. — Umgestoßen hat dagegen der Appellhof ein auf $2000 lautendes Zahlungsurtheil, welches im Kreisgericht gegen die Firma Siegel, Cooper & Co. gefällt worden war, weil dieselbe — angeblich ungerechtfertigter Weise — ein Fräulein Mollie Murray unter dem Verdacht des Ladendiebstahls hatte verhaften lassen. Der Appellhof entscheidet auf Grund des Beweismaterials, daß zur Verhaftung der Murray Grund vorhanden gewesen ist.

Im Kreisgericht hatte das „Chicago Landlords Protective Bureau" eine Klage gegen Martin C. Koebel und Frank O. Kampe angestrengt, um diese daran zu verhindern, sich weiterhin als Firma „Landlords Protective Departement" zu nennen. Im Kreisgericht wurde die Klage aus Billigkeitsgründen abgewiesen, der Appellhof hat aber diese Entscheidung umgestoßen und eine Verhandlung des Falles angeordnet. Nach der Ansicht des Appellhofes ist wohl Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Beklagten den obigen Firmanamen nur gewählt haben, um im Publikum den Anschein zu erwecken, als stände ihr Unternehmen in Verbindung mit dem „Protective Bureau", was nicht der Fall ist.

Im Falle von Mary Keegan, welche die Illinois Zentralbahn auf Schadenersatz verklagt hatte, entschied der Appellhof, daß Eisenbahngesellschaften eine größere Haftpflicht haben, als die Stadt, wenn Personen dadurch zu Körperschaden kommen, daß die Gesellschaft an solchen Stellen, wo sie dies zu besorgen hat, Schnee und Eis nicht fortschaffen läßt. Die Klägerin war am 26. Januar 1901 auf der Treppe des Bahnhofes der Illinois Zentralbahn an der 31. Straße zu Fall gekommen, wie sie behauptete, weil die Treppe nicht von Schnee und Eis gesäubert war. Der Rechtsbeistand der Gesellschaft versuchte nachzuweisen, daß diese keine größere Haftpflicht in vorliegendem Falle habe, als die Stadt, wenn die Klägerin auf einem eisbedeckten Bürgersteig zu Fall gekommen wäre. Dieser Ansicht schloß sich der Appellhof aber nicht an.

Weil bei der Verhandlung des Prozesses ein Geschworener die Erklärung abgegeben hatte, er würde kein Gewicht auf eine gewisse eidlich erhärtete schriftliche Darstellung legen, die als Beweismaterial zugelassen worden war, ist ein zugunsten der Erben von Robert Gunn gegen die City Railway Co. gefälltes Zahlungsurtheil umgestoßen worden. Gunn kam am 29. September 1900 um's Leben, und zwar hatte er auf der Laufplanke einer in voller Fahrt befindlichen Lokomotive gestanden, während diese Laufplanke gegen einen Schienenstrang eines Straßenbahngeleises obengenannter Gesellschaft stieß.

Aus den Polizeigerichten.

Soll angeblich viele kleine Leute beschwindelt haben.

Gegen J. H. Livingston, den angeblichen Geschäftsführer der Towell'schen Arbeitsvermittlungsagentur, Nr. 218 LaSalle Str., traten heute im Harrison Str.-Polizeigericht gegen 200 Kläger, zumeist Handwerker, Arbeiter, Handlungsgehilfen u. s. w., auf, die behaupteten, ihm $1 bis $10 für die Verschaffung von Arbeit bezahlt, aber durch ihn keine Beschäftigung erlangt zu haben. Sie verlangten ihr Geld zurück. Der Angeklagte wurde den Großgeschworenen überwiesen. Er war unter der Anklage verhaftet worden, eine Vermittelungsagentur betrieben, aber keine Lizens erwirkt zu haben. Er behauptete, nur derGeschäftsführer des Inhabers, eines gewissen Towell, gewesen zu sein.

Viele der angeblich von ihm beschwindelten Leute hatten Drucksachen bei sich, aus denen hervorging, daß er ihnen Stellungen in Aussicht gestellt hatte, die $500 bis $10,000 jährlich einbrächten.

Frau Hortense Dryden erbrachte heute vor Richter Underwood den Beweis, daß sie die rechtmäßige Gattin von Edward S. Dryden ist. Sie, die Mutter der beiden dieser Ehe entsprossenen Kinder, war in begreiflicher Aufregung. Bessie Denslow hatte ihr angeblich die Liebe ihres Mannes gestohlen und sich als dessen Frau aufgespielt. Der Richter überantwortete den ungetreuen Gatten, wie auch Bessie Denslow, unter $800 Bürgschaft den Großgeschworenen.

In der Schwebe.

Das Schicksal von A. Holland und J. Koeßner in Händen der Jury.

Nachdem heute der Hilfsstaatsanwalt Frank Crowe seineSchlußansprache gehalten hatte, zogen sich die Geschworenen, welche über die des Mordes angeklagten Anthony Holland und Joseph Koeßner zu Gericht saßen, zur Berathung zurück.

Der Prozeß der Angeklagten währte zwei Wochen. Sie werden bezichtigt, den Spezial-Detektiv McGrath von der Illinois Zentralbahn erschossen zu haben, als er sie bei einem Einbruche in einen Speisewaggon überrumpelte. Die Polizei behauptete, daß beide Angeklagte Geständnisse abgelegt hätten. Die Angeklagten widerriefen nun vor Gericht die Geständnisse, die aber trotz des Einwandes des Anwalts Cantwell als Beweismaterial zugelassen wurden.

In der heutigen Verhandlung des gegen die Raubmörder anhängig gemachten Prozeßverfahrens wurden keine weiteren Geschworenen angenommen. Es ist angeblich die Möglichkeit vorhanden, daß folgende Geschworenen-Kandidaten von beiden Seiten angenommen werden: George Strong, Nr. 437 65. Str.; Stephan Glenn, Nr. 5013 Fifth Ave.; W. F. Broch, Nr. 1325 Francisco Str.; Ellsworth Reider, Nr. 4949 Indiana Ave., und Edward Korth, Nr. ,47 Halsted Str.

Angeblich ein Erpressungsversuch.

Otto E. Weber von Frau Emma Bell-Armstrong auf Zahlung von $50,000 verklagt.

Der Grundeigenthumshändler und Geldverleiher Otto E. Weber, Nr. 119 LaSalle Str., wurde am Samstag Nachmittag von Frau Emma Bell Armstrong, Nr. 1838 Michigan Ave., auf Zahlung von $50,000 verklagt.

Herr Weber, der morgen Frl. Susan McLain, Nr. 2430 Michigan Ave., ehelichen wird, erklärt, daß diese Klage nur deshalb wenige Tage vor seiner Hochzeit eingereicht wurde, um ihn zu zwingen, die Forderung, welche nichts weiter, als ein Erpressungsversuch sei, zu begleichen. Seine Anwälter Orr & Wentworth versicherten gestern Abend, daß sie unmittelbar nach der Hochzeit gegen Frau Armstrong und deren Anwalt Wm. Eugene Brown gerichtlich vorgehen würden.

Die Eltern von Frl. McLain sind überzeugt, daß die gegen Herrn Weber erhobenen Beschuldigungen aus der Luft gegriffen sind und haben ihn ersucht, die Klage zu bekämpfen. Die Hochzeit wird unter allen Umständen stattfinden. Anwalt Brown gab gestern an, daß Hr. Weber seiner Klientin nicht nur $5000 schulde, sondern ihr, als er bei ihr wohnte, den Hof gemacht, angedeutet, daß er sie heirathen werde, nachdem er eine Scheidung von ihrem Manne zu Stande gebracht, und sie am 6. September 1903 im Gebäude Nr. 3132 Michigan Ave. thätlich angegriffen habe.

Die Anwälte des Herrn Weber erklären, daß sie mit Herrn Brown in ihrem Geschäftszimmer mehrere Unterredungen hatten, und daß er in eine ihm gestellte Falle gegangen sei. Zeugen der Unterredung waren angeblich im Zimmer verborgene Stenographen, welche die Unterredung, in der sich Herr Brown angeblich Blößen gab, in Kurzschrift zu Papier brachten. Dieses Schriftstück werde in der Gerichtsverhandlung vorgelegt werden.

Klingt romanhaft.

Merle Nethercutt auf dem Zeugenstande.

Merle Nethercutt, die behauptet, von Claude Laverty aus ihrer elterlichen Wohnung in Logansport, Ind., entführt worden zu sein, setzte heute vor Richter Chytraus ihre Aussagen fort.

Ihren Angaben gemäß veranlaßte er sie ihn durch die Vorspiegelung zu begleiten, daß er ihr eine gute Ausbildung für die Bühne verschaffen werde. Er habe einen räthselhaften, aber unwiderstehlichen Einfluß über sie ausgeübt. Beide hätten dann mehrere Staaten durchreiste. Er produzirte sich als Hypnotiseur; sie habe als sein Medium mitgewirkt. Als sie nach Chicago kamen, hätte er ihr Kokain in die Arme gespritzt und sie auf diese Weise gänzlich unterjocht. Eine zeitlang hätten sie im Hause Nr. 1348 WabashAve. logirt.

Ueber ihre Empfindungen befragt, als sie unter der doppelten Einwirkung der Hypnose und des Kokain stand, erklärte Frl. Nethercutt dem Hilfsstaatsanwalt Newcomer, daß sie sich leicht und sorglos, aber schläfrig und willenlos gefühlt habe. Sie habe zum Beispiel nicht umhin können, auf offener Straße dem Wunsch Lavertys, trotz der starken Kälte ihren Mantel auszuziehen und zu versetzen, Folge zu leisten. Auch habe sie auf seinen Befehl hin Kokain aus einer an Madison Str. gelegenen Apotheke geholt und nach und nach ihm ihre Kleider, Schmucksachen und sonstigen Effekten zum Versetzen ausgehändigt. Erst als sie während der Feiertage ihre Eltern besuchte, hätte sie sich seinem Einflusse entziehen können. Dann wurde ihrem Entführer die Falle gestellt, in die er hineinging.

Unter schwerer Anklage.

Die angeblichen Mörder des Schankwirths Daniels werden Loser vorgeführt.

Heute Nachmittag um zwei Uhr geleitete eine Abtheilung Polizisten die drei jungen Burschen, welche verdächtig sind, den Schankwirth Mathew Daniels in seiner Wirthschaft ermordet, seinen Sohn verwundet und den Kassenapparat geplündert zu haben, nach der Wohnung Nr. 1005 N. Hoyne Ave., in welcher der 15jährige Arthur Loser, ein Augenzeuge der Bluthat, mit einer Kugel in der Hüfte darniederliegt. Die Polizei hofft, daß der Knabe im Stande sein wird, die Verhafteten als die Thäter zu identifiziren.

Der Inquest über Daniels' Tod wird am Freitag Nachmittag abgehalten werden. Bis dahin hofft die Polizei, genügend Beweismaterial gegen die Häftlinge gesammelt zu haben, um ihre Ueberweisung an die Großgeschworenen zu sichern.

— Im Restaurant. — Erster Gast: „Sie benehmen sich hier so unmanierlich, mein Herr!" — Zweiter Gast: „Was wollen Sie, ich bin hier ständiger Gast!" — Erster Gast: „Sie meinen wohl unanständiger Gast."

Feuer im Schiller-Gebäude.

Es verursachte hochgradige Aufregung, wurde aber im Keime erstickt.

Ruß in einem vom Schiller Cafe führenden Rauchfang gerieth heute Vormittag in Brand. Die etwa 1200 im Schiller-Gebäude beschäftigten Personen eilten auf die Straße, auf der sich tausend Zuschauer angesammelt hatten. Feuerwehrleute drangen, mit Aexten bewaffnet und Schläuche nach sich ziehend, in das Garrick-Theater, schlugen ein Loch in die über dem ersten Rang befindliche Wand und löschten in kaum fünf Minuten den Brand. Der Hauptschaden wurde durch Qualm an den Draperien und der Bühnenausstattung im Garrick-Theater und an den Wänden des Cafes und des Gebäudes angerichtet.

Das Feuer wurde entdeckt, alsRauch in die im Erdgeschoß gelegene Wirthschaft drang. Der Hausmeister alarmirte die Feuerwehr. Inzwischen füllte sich das Gebäude mit Rauch und die dort beschäftigtenPersonen beeilten sich, die Straße zu gewinnen. Die fünf Fahrstühle liefen unaufhörlich und in wenigen Minuten hatten sich die geängstigten Bewohner und Angestellten in Sicherheit gebracht.

ZehnMinuten zuvor hatten gekreuzte Drähte ein Feuer unter der Treppe im Gebäude der Benedict & Burnham Braß & Copper Company, Nr. 211—213 Lake Str., verursacht. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte. Nur das Lager der Union Wall Paper Company wurde leicht durch Rauch beschädigt.

In der Wohnung von Charles Linke, Nr. 874 Grace Str., wurde heute früh durch die Explosion eines Gasofens ein Feuer verursacht, welches die Bewohner zur Flucht nöthigte. Es wurde gelöscht, nachdem es $100 Schaden verursacht hatte.

Seltsame Unfälle.

Zwei Ehepaare bei Haushaltsgeschäften davon betroffen.

Während heute die Eheleute Salomon und Sarah Greenberg in der Küche ihrer Wohnung, Nr. 1350 Calumet Avenue, mit der Herrichtung des Frühmahles beschäftigt waren, explodirte der am Küchenherd angebrachte Heißwasser-Behälter, in welchen der Ehemann gerade kaltes Wasser hatte einlaufen lassen. Der Behälter zersprang mit lautem Krachen. Beide Eheleute wurden von Sprengstücken getroffen und zur Seide geschleudert. Greenberg hat einen komplizirtenArmbruch und innerlich Verletzungen erlitten, die seinen Tod herbeiführen mögen; die Verletzungen der Frau sind nicht so gefährlicher Art.

Gase, die sich über Nacht in dem Heizofen der Familie Petersen, Nr. 67 NorthAvenue, angesammelt hatten, verursachten heute früh, daß dieser Ofen explodirte, während Peter Petersen und seine Gattin gerade im Begriffe waren, die Asche aus demselben zu entfernen und das Feuer zu schüren. Beide Eheleute wurden bei dieser Explosion so schwer verletzt, daß sie nach dem deutschen Hospital geschafft werden mußten, wo die behandelnden Aerzte besonders den Zustand der Frau für so bedenklich erklären, daß er das Schlimmste befürchten läßt.

Feuerschrecken.

Beim Versuch, ihre Werthsachen zu retten, vom Rauch übermannt.

Im Gebäude Nr. 12 Stanley Terrace brach heuteNachmittag Feuer aus, das sich mit riesiger Schnelligkeit vom zweiten nach dem dritten Stockwerk verbreitete. Frau W. G. McSherry, welche das dritte Stockwerk bewohnt, begab sich, nachdem sie bereits die Treppe hinabgeeilt war, nochmals in ihre Wohnung hinauf, um ihre Schmucksachen zu retten. Dabei wurden sie vom Rauch übermannt und stürzte auf der obersten Stufe der Treppe zu Boden.

Sie rollte die anderen Stufen hinab und wurde so vor dem Erstickungstode bewahrt. Der Schaden, welchen das Feuer in dem von Dr. S. H. Behringer bewohnten zweiten und im dritten Stockwerk anrichtete, wurde auf $1,000 beziffert. Ursache unbekannt. Das erste Stockwerk, bewohnt von H. R. Allen, wurde nur durch die Löscharbeit der Feuerwehr geschädigt.

Opfer des Bahnmolochs.

Auf dem Wege zur Arbeit wollte John Nelson heute, um 6 Uhr Morgens, über die Geleise der Northwestern Bahn an der 52. Ave. eilen. Er hatte so lange gewartet, bis ein Güterzug an ihm vorbeigefahren war und dabei nicht bemerkt, daß aus entgegengesetzter Richtung ein Passagierzug heransauste. Der Kuhfänger der Lokomotive traf ihn mit solcher Wucht, daß er mehr als zwölf Fuß in die Höhe geschleudert wurde. Als man ihn aufhob, zeigte es sich, daß Nelson das Genick gebrochen hatte. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 101 N. 52. Ave., in Austin, geschafft. Nelson war im Gebäude Nr. 510 N. Willow Ave. wohnhaft.

Der als Bremser von der Chicago & Eastern Illinois-Bahngesellschaft beschäftigte P. J. Daley stürzte gestern Abend unweit von Goodenow, Ill., von dem schlüpfrigen Laufbrett eines Waggons so unglücklich herab, daß ihm die Räder der nachfolgenden Wagen beide Beine vom Körper lostrennten. Im Hospital zu Chicago Heights that er heute, in der Frühe, seinen letzten Athemzug.

* Richter Tuley machte heute den Einhaltsbefehl zu einem dauernden, welcher es den Beamten des Township Evanston verbietet, sich mehr Gehalt beizulegen, als ihnen vom Gesetz zugestanden wird.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO .... ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagspost .... 2 Cent
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagspost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago Ill., as second class matter.

„Reine Lebensmittel".

Da sich manche Mitglieder des Abgeordnetenhauses in Washington immer noch einbilden, das „Haus" hätte an der nationalen Gesetzgebung wirklich einen bestimmenden Antheil, sprechen sie von der Hepburn'schen „Pure Food Bill" als sei dieselbe schon Gesetz oder doch ihre Gesetzwerdung vollständig gewiß. „Das „Hepburn-Gesetz" findet allseitig Billigung"; „so wie es ist, läßt sich nichts Stichhaltiges dagegen einwenden"; „das „Gesetz" wird dem Volke reine und unverfälschte Nahrungsmittel sichern"; „es wird die Schwindelwaaren aus dem Markt drängen" und so weiter; nur besonders vorsichtige Repräsentanten setzen noch hinzu, „wenn der Senat die Bill gut heißt."

Dieses „wenn" sollte in großen und recht fetten Lettern gedruckt werden, denn es ist ein sehr wichtiges Wenn. Das Abgeordnetenhaus hat die Bill allerdings mit „überwältigender" Mehrheit angenommen, und es mag wahr sein, daß sich vom Standpunkte des Volkswohls aus nichts Stichhaltiges dagegen einwenden läßt; die Annahme der Bill seitens des Abgeordnetenhauses hat nicht viel mehr Werth, als die Beschlüsse der Friedensliga, den Krieg sofort und für einige Zeiten abzuschaffen; und wenn sich vom Standpunkte des allgemeinen Wohles aus gegen die Bill nichts Stichhaltiges einwenden läßt, so ist es für den Senat etwa so bestimmend, wie die Erklärung eines Anwalts, daß auf der Seite seiner Partei alles Recht liege, für eine intelligente Jury. So engherzig und parteiisch, daß er nur dem allgemeinen Wohl Gehör und Beachtung schenken könnte, ist unser Bundessenat schon lange nicht mehr. Er weiß, daß es neben den öffentlichen Interessen auch Privatinteressen gibt, die zu berücksichtigen sind, und sagt allemal, „man muß sie hören beide," und wenn er sie beide gehört hat, wägt er das Für und Wider sorgfältig ab und — läßt das Parteiwohl entscheiden. Wie viele Stimmen wird es uns einbringen, bezw. werden gefährdet werden, wenn die Bill Gesetz wird oder nicht? Wie wird der Kampagnefonds beeinflußt werden durch die Annahme der Bill, bezw. den „Durchfall" derselben?

In der Vorrede zu der „Reinen Nahrungsmittel"-Bill heißt es, das Volk verlange vom Kongresse Schutz vor verfälschten und schädlichen Nahrungsmitteln. Es mag sein, daß es an der Zeit ist, und es ist wohl gewiß, daß das Volk es sehr gern sähe, wenn dem Schwindel in Nahrungsmitteln ein Ende gemacht würde. Auch scheint die Hepburn-Bill wirklich ganz gut zu sein, einen solchen Schutz, so weit das durch Bundesgesetzgebung möglich ist, zu gewähren. Sie schreibt für Nahrungsmittel und Droguen einen gewissen Güte-„Standard" vor und erklärt, was unter „Verfälschung" und „falsche Benennung" von solchen Waaren zu verstehen ist; sodann verbietet sie den zwischenstaatlichen und Ausfuhrhandel in „verfälschten" und „fälschlich bezeichneten" Nahrungsmitteln u.s.w., und macht es dem Ackerbau-Sekretär zur Pflicht, für die Bestimmung des Standards und die gerichtliche Verfolgung etwaiger Uebertreter zu veranlassen. Die Bestimmungen des Gesetzes scheinen verhältnißmäßig leicht durchführbar und es ist anzunehmen, daß sich die Furcht vor einer Verurtheilung ihrer Waaren durch die Sachverständigen des Ackerbaudepartements die Fabrikanten u.s.w. von Verfälschungen abhalten.

Die Bill scheint wirklich gut und man könnte sich viel von einem solchen Gesetz versprechen, da ja heutzutage beinahe jedes Nahrungsmittel in den zwischenstaatlichen Handel eintritt. Aber, glaubt jemand, daß irgend ein vom politischen Standpunkte aus beachtenswerther Hahn danach krähen wird, wenn der Senat die Bill durchfallen läßt, oder daß sie zu einem Schlag in's Wasser wird? Wohl kaum. Man ereifert sich über eine politische Frage und begeistert sich für einen Kandidaten, der einem einmal freundlich auf die Schulter „klopfte", aber für eine solche Leib- und Magenfrage hat man keine Zeit. Die Ablehnung dieser Bill durch den Senat würde der herrschenden Partei wohl kaum eine Stimme kosten; ihre Annahme möchte ihr in dem Verlust von Stimmen und Kampagnegeldern verhältnißmäßig theuer zu stehen kommen. Vor einer wichtigen Wahl sind die Aussichten einer solchen Bill daher allemal schlecht.

Am 1. Februar schon soll nach dem Wortlaute das „Gesetz" in Kraft treten. Hoffentlich wird was draus. Aber — es ist da eben ein Aber und dasselbe muß so groß geschrieben werden, wie jenes „Wenn". Auch dürfte man es den Politikern kaum verdenken, wenn sie sich nicht für solche Gesetze begeistern können, angesichts der Gleichgiltigkeit, die ihnen das große Publikum entgegenbringt.

„Verkehrte Sparsamkeit."

Chicago braucht den Neid der Götter nicht zu fürchten. Nicht einmal den doch so leicht erweckten der Menschen und seiner städtischen Schwestern, die in dem Rennen nach „Größe" hinter ihm zurückblieben. Groß ist es allerdings geworden, aber der Chicagoer, der daraufhin den Mund etwas voll nehmen wollte, würde wahrscheinlich spöttisches Lächeln und nicht anzügliche Redensarten zu hören bekommen. Man würde ihm sagen, daß seine Stadt allerdings „groß" sei, aber nur in Schmutz und Häßlichkeit, Unfähigkeit und Verderbtheit — groß in Fehlern und Lastern und im Ungenügen, aber sehr klein im Guten. Und wenn er dem widersprechen wollte, würde man ihn auf die städtische Chronik und das Bild der Stadt, das sich in der Presse Chicagos widerspiegelt, verweisen und — er müßte den Mund halten. Ueberall starrt ihm die beschämende Zensur „ungenügend" entgegen, wenn nicht eine noch schlimmere.

„Ungenügend in nahezu jeder Hinsicht" soll jetzt auch die Feuerwehr der Stadt sein. Es wird allerdings zugegeben, daß die Mannschaften selbst die „unermüdlichsten, tapfersten und findigsten Feuerwehrleute der Welt" sind, aber es wird behauptet, daß sie nicht zahlreich genug sind, daß ihre Ausrüstung, „dank einer verkehrten Sparsamkeit, veraltet und ungenügend und nicht mehr zweckentsprechend ist", und daß es der Feuerwehr an einem Führer fehlt, der die nöthigen Eigenschaften eines Generals besitzt, um die Mannschaften richtig leiten, die ihm gestellte Aufgabe überschauen kann.

Chicago, heißt es, hat in 1871 eine kostspielige Lehre erhalten, dieselbe aber schon wieder vergessen zu sein und es werde heute wieder von „schwerer Feuersgefahr" bedroht — hauptsächlich dank jener „verkehrten Sparsamkeit", welche nicht die verlangten Mittel für die Feuerwehr auswirft.

Angesichts der Thatsache, daß der Feuerwehrchef dieser Tage zugestehen mußte, daß er die städtischen Baugesetze nicht kenne, wird man die gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er für die Größe seiner Aufgaben nicht das richtige Verständniß habe und ihm die Fähigkeit, seine Mannschaften richtig zu leiten, abgehe, wohl zugeben müssen; aber die Behauptung, daß die Hauptschuld bei der verkehrten Sparsamkeit liege, welche die gewünschten Millionen für die Feuerwehr verweigert, sollte man doch nicht so ohne Weiteres unterschreiben.

* * *

Chicago hat in den letzten Jahren jährlich rund $1,800,000 für die Feuerwehr ausgegeben, während Feuerversicherungsleute und andere „Sachverständige" sagen, das Departement habe jährlich drei bis vier Millionen nöthig, wenn es auf die Höhe der Zeit gebracht werden und den Anforderungen entsprechen soll. Der Feuerwehrchef ist bescheidener und verlangt für das laufende Jahr nur $2,500,000, aber er erklärt, eine Bewilligung in dieser Höhe sei unbedingt nöthig und legt klar darüber, daß er bei jedem Großfeuer ein großes Gebiet vollständig von Feuerschutz entblößen muß, um den Brand erfolgreich bekämpfen zu können. Daß dem so ist, davon kann sich leicht ein Jeder selbst überzeugen, und es scheint somit, als sei es wirklich übel angebrachte Sparsamkeit, der Feuerwehr die verlangte Mehrbewilligung nicht zu geben. Wenn Chicago wieder einmal von einem Riesenbrande heimgesucht werden sollte, dann wird man wohl jener verkehrten Sparsamkeit die Schuld geben.

„Verkehrte Sparsamkeit" wird in Wirklichkeit auch die Grundursache des Unglücks sein, aber nicht die Art die man hier zumeist im Auge hat. Wenn die Stadt jährlich noch eine Million mehr ausgeben würde für die Feuerwehr, so würde die Gefahr der Brände dadurch allerdings verringert werden, aber wahre Sparsamkeit wäre das auch nicht. Denn bei der Art und Weise, wie unsere Feuerwehr arbeitet, und unter den hiesigen Verhältnissen wohl arbeiten muß, wird der „Brandschaden" dadurch wohl nur unerheblich verringert werden: es wird allerdings weniger Schaden durch Feuer, dafür aber vielleicht mehr Schaden durch Wasser angerichtet werden, da die Feuerwehr mehr Wasser pumpen kann, das ist der Anfang und das Ende der ganzen Weisheit und Taktik unserer Feuerwehr. Je stärker die Feuerwehr, desto mehr Spritzen bei einem Brand, desto mehr Wasser und desto größerer Wasserschaden. Das geht bei der Bauart unserer Häuser wohl nicht anders, und daß dies ein idealer Zustand sei, wird doch Niemand behaupten wollen. Denn auf diese Weise wird der Schaden, wie gesagt kaum verringert werden. Die wahre Sparsamkeit sorgt dafür, daß eine so große wiederkehrende jährliche Ausgabe nicht nöthig ist, daß nicht so gewaltige Summen für die Feuerwehr ausgegeben und nicht jährlich Riesensummen für Versicherungsprämien bezahnlt werden müssen.

Die Lösung des Räthsels, wie das zu machen, ist nicht schwer: wir finden sie in Berlin. Einer aus dem Jahre 1896 stammenden vergleichenden Statistik zufolge gab in jenem Jahre Berlin für seine Feuerwehr 1,500,000 Mark aus, Chicago 6,375,000 Mark; die Berliner Feuerwehr hatte 118, die Chicagoer 487 Pferde, jene besaß 9, die Chicagoer 75 Dampfspritzen, mit 4850, bezw. 7000 Meter Schläuchen. Die Ausrüstung der Berliner Feuerwehr konnte also mit der der Chicagoer gar keinen Vergleich aushalten, die Feuerwehr stand der Kopfzahl nach hinter der Chicagoer zurück und kostete knapp ein Viertel so viel wie diese. Aber jene war und ist gut. Der jährliche Brandschaden in Berlin ist sehr gering und die Versicherungsprämien sind dementsprechend niedrig—Berlin zahlt rund etwa 1½ Millionen Dollars. In Chicago wird die Feuerwehr für durchaus ungenügend erklärt; Chicago schwebt, so heißt es, in großer Feuersgefahr, und der jährliche Brandschaden ist groß, die Prämien sind infolge dessen sehr hoch — Chicago zahlt jährlich rund 7 Millionen Dollars für die Feuerversicherung! Die Rechnung für Feuerschutz stellt sich also so: Berlin—knapp $2,000,000, Chicago — nahezu $8,000,000 das Jahr. Berlin sicher; Chicago arg gefährdet.

* * *

„Selbstverständlich" ist das leicht genug erklärt: In Berlin baut man solide, für die Dauer und feuersicher — in Chicago flüchtig, nur für den Augenblick und feuergefährlich. In Berlin werden die Baugesetze und sonstige die Feuergefahr sehr einschränkende Verordnungen streng durchgeführt, hier gar nicht; in Berlin macht man es jedem Bewohner zur Pflicht, vorsichtig zu sein und dort ist jeder Besitzer Mitversicherer; hier setzt man auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinn und noch etwas anderes eine Prämie, indem man nur darauf bedacht ist, möglichst hohe „Polizen zu schreiben" — oft weit über den Werth des versicherten Eigenthums hinaus. Wenn hier strengere Baugesetze erlassen werden und einmal der Versuch gemacht wird, sie durchzuführen, da schreit man entrüstet auf über die großen Kosten usw., denn feuersichere Gebäude und Feuerverhütungs- und -Schutzvorrichtungen kosten natürlich Geld.

Es ist verkehrte Sparsamkeit, wodurch Chicago gefährdet wird, aber es ist am letzten Ende die verkehrte Sparsamkeit, die noch immer „Feuerfallen" aufführt und aufführen läßt und keinen Dollar zur Verhütung von Bränden übrig hat, während sie jährlich viele Millionen ausgibt für Versicherung und das Löschen von Bränden. — —

Wieder Einer.

Wieder hat der Teufel unsauberer Geldmacherei ein Mitglied des „vornehmsten gesetzgebenden Körpers der Welt" in's Schlamassel und als Angeklagten vor die Gerichtsschranken gebracht. Und wieder muß eine faule Ausrede als Rechtfertigung herhalten.

Als vor etlichen Jahren der pennsylvanische Oberbudler Quay sich in ähnlicher Lage befand, bewirkte er die Niederschlagung der Anklage durch Anrufung der Verjährungsgesetze. Durch einen gleichwerthigen und gleichwürdigen Kniff hat sich, wie noch frisch in der Erinnerung, der Nebraskaer Bundessenator Dietrich freigemacht von der schimpflichen Anklage des Aemterverkaufs. Gerichtliche Untersuchung der Anklage hätte ihm Gelegenheit zur Erweisung seiner Unschuld gegeben — wenn er unschuldig war. Er schnitt die Untersuchung ab, indem er unter Berufung auf den Buchstaben des Gesetzes die Thatsache geltend machte, daß er zur Zeit, als er die ihm zur Last gelegten, ihm als Senator verbotenen korrupten Handlungen begangen haben soll, zwar zum Senator erwählt gewesen, aber den Amtseid noch nicht abgelegt gehabt, also „eigentlich" noch nicht Senatsmitglied gewesen. — trotzdem er das Senatorsgehalt bezog und den Senatorseinfluß gehabt, und diesen Einfluß auch sofort zur Sicherung seines Antheils an der politischen Beute in Ausübung gebracht hatte. Der gefällige Richter hat denn auch wirklich die Geschworenen auf Grund der erhobenen Einwendung zur Einbringung eines freisprechenden Urtheils angewiesen.

Als Dritter im Bunde erscheint jetzt der Kansaser Joseph Ralph Burton, der seit 1901 im Senate sitzt und dessen Amtszeit im Jahre 1907 abgelaufen sein wird. Wie schon am Samstag gemeldet, ist in St. Louis, wo bekanntlich seit längerer Zeit politischen Budlern die Hölle heiß gemacht wird, gegen den Kansaser Senator von den Bundes-Großgeschworenen die Anklage der Korruption erhoben worden. Er steht beschuldigt, zu Gunsten einer der berüchtigten „Get rich quick"-Gesellschaften seinen amtlichen Einfluß auf die Postverwaltung aufgeboten zu haben, um zu verhüten, daß die Gesellschaft von den Behörden als betrügerisch gebrandmarkt und von der Postbenützung ausgeschlossen wurde, in welchem Falle ihre erfolgreiche Spekulation auf die Leichtgläubigkeit und Habgier der gewissen Leute, die „nicht alle werden", ein rasches Ende gehabt hätte. Für seine, der Gesellschaft durch Bearbeitung des Generalpostmeisters, des obersten Postamt-Inspektors und anderer Beamten geleisteten Dienste soll Burton mit monatlich $500 bezahlt worden sein. Eine Bezahlung, welche im Jahre das hübsche Sümmchen von $6000 ausmacht, so daß Herr Burton durch dieses eine Geschäft sein amtliches Einkommen mehr als verdoppelt hätte.

Nun ist natürlich die Thatsache, daß Burton in den Anklagezustand versetzt worden ist, noch kein Schuldbeweis. Sie beweist nur, daß — zur Ueberzeugung der Geschworenen — Gründe vorliegen, ihn für schuldig zu halten. Und da ein Mann in Herrn Burtons Stellung sicherlich nicht leichtfertig angeklagt wird, so müssen diese Gründe schon sehr gewichtige sein. Trotz alledem mag er „unschuldig" sein und mag ebenso triumphirend aus der gerichtlichen Anfechtung hervorgehen, wie vor ihm die Herren Dietrich und Quay. Das Letztere wenigstens ist mehr als bloß wahrscheinlich. Denn kann auch Senator Burton sich nicht gleich seinem Kollegen Quay auf die Verjährungsgesetze berufen, und kann er auch die Ausrede nicht benutzen, mit der sich sein Kollege Dietrich geholfen, so steht ihm dafür eine andere, nicht minder überzeugende Ausflucht zu Gebote. Er will nämlich, was er für die besagte Gesellschaft gethan hat, nicht als Senator sondern als Anwalt gethan haben.

Er ist Anwalt von Beruf und er hat, gleich anderen Kongreßmitgliedern, diesen Beruf auch nach seinem Eintritt in den Kongreß nicht auszuüben aufgehört. Warum sollte er auch? Kein Gesetz gebietet es ihm. Und daß nun die St. Louiser Gesellschaft in ihren Schwulitäten gerade zu ihm, dem Kansaser, gekommen, trotzdem in St. Louis an tüchtigen Anwälten kein Mangel ist — dafür kann er doch nicht. Sollte er einen zahlungsfähigen Klienten zurückweisen, nur weil der Klient aus einem anderen Staate kommt? Herr Burton kann gar nicht begreifen — so sagt er wenigstens — wie jemand an dem, was er gethan, etwas Unrechtes oder auch nur Verdächtiges finden könne, und erklärt sich für überzeugt, auch den St. Louiser Gerichtshof mit Leichtigkeit von seiner völligen Unschuld überzeugen zu können. Ueberhaupt habe er sich keineswegs in die Postverwaltung gemischt. Er habe nur seinen Klienten, den Präsidenten der besagten Gesellschaft, auf's Generalpostamt begleitet, um dort nachzufragen, ob vielleicht Anklagen gegen ihn vorlägen. — In Anbetracht der $500 per Monat natürlich eine Behauptung von der allergrößten Glaubwürdigkeit.

Es ist Herrn Burtons Pech, daß er schon längere Zeit den Ruf hat, eine juckende Hand zu haben und in der Wahl seiner Erwerbsmittel nicht eben feinfühlig zu sein. Es soll die St. Louiser Gesellschaft nicht die einzige und nicht die erste ihrer Art sein, die ihn „als Anwalt" beschäftigt; auch hat er kürzlich einen Privatbrief des Präsidenten sich verschafft und dann, ohne Erlaubniß des Präsidenten und zu dessen großen Aerger, diesen Brief veröffentlicht, um damit Reklame zu machen für ein geschäftliches Unternehmen, das auf der Midway der St. Louiser Weltausstellung in's Werk gesetzt wird und woran er (Burton) persönlich betheiligt ist.

Daß Herr Burton in der Verfolgung seiner Anwaltsgeschäfte nicht weiter gegangen ist, als das Strafgesetz es erlaubt, mag ja wohl sein. Wenigstens muß man, so lange er nicht überführt ist, die Wohlthat des Zweifels ihm wie jedem anderen Angeklagten zu theil werden lassen. Nur soll er sich nicht einbilden, dem Publikum glauben machen zu können, daß Klienten der besagten Art zu ihm nur kommen, weil er Rechtsanwalt ist, und auch dann zu ihm kommen würden, wenn er nicht zugleich Senator wäre und als solcher muthmaßlicher Weise einen Einfluß auf die Postverwaltung und deren maßgebende Beamte besäße, wie ihn andere Anwälte eben nicht besitzen. Verbot das Gesetz ihm die Uebernehmung derartiger verdächtiger Aufträge nicht, so hätten Ehr- und Anstandsgefühl ihn davon abhalten sollen.

Landstreicher in England.

Die Londoner Vorstädte wimmeln zur Zeit in unliebsamer Weise von Landstreichern, die im Frühling und Sommer draußen im Lande umherstreifen. Es gibt in England nach ungefährer Abschätzung etwa 80,000 Landstreicher. Man kann nun behaupten, daß wohl jedes Mitglied dieser Brüderschaft eine besondere und einzig dastehende Kenntniß von den persönlichen Eigenthümlichkeiten der Hausbesitzer der Straßen hat, die er besucht. Die Landstreicher erwerben sich diese erstaunliche Kenntniß durch ein System von Zeichen, die sie an die Thürpfosten und Thore der Häuser ankreiden, die sie aufsuchen. Diese Zeichen offenbaren dem Eingeweihten den Charakter des Hausherrn. Danach können sich die Mitglieder der Vagabundenbrüderschaft auf ihren Wanderungen richten. Es ist dabei bemerkenswerth, daß Landstreicher aller Nationalitäten dasselbe Zeichensystem benutzen. Man hat die Behauptung aufgestellt, daß dies durch die Zigeuner kommt, die durch ganz Europa wandern. Vor einigen Tagen traf der Mitarbeiter eines englischen Blattes einen Landstreicher, der seinen Weg durch London nach längerem Aufenthalt im Lande „durcharbeitete". Es war erstaunlich zu sehen, wieviel Zeit und Kraft er durch die Vorsorglichkeit seiner Vorgänger ersparte. Statt auf gut Glück an die Thür zu klopfen, warf er nur einen Blick auf bestimmte kleine Kreidezeichen auf den Thoren oder Zäunen und wußte sofort, ob es der Mühe werth war, zur Thür zu gehen und um Unterstützung zu bitten, ebenso, in welcher Art er etwas vorerzählen mußte, um Erfolg zu haben. Es war interessant, den Gesichtsausdruck des Bettlers zu sehen, als er die verschiedenen Zeichen sah. Er sprach an drei verschiedenen Thüren vor, und jedesmal hatte sein Gesicht einen verschiedenen Ausdruck und sein Körper eine andere Haltung. Nachdem er das dritte Haus verlassen hatte, fragte ihn der Journalist, ob er ein Abstinenzler wäre; nach einer vorsichtigen Pause sagte er nein und fragte dagegen, ob der theilnahmsvolle Herr ein „Split" wäre; als dieser ihn bat, den räthselhaften Ausdruck zu erklären, erwiderte er, daß ein „Split" ein „Toe", ein Detektiv, sei.

Für drei Kannen Ale willigte er ein, die geheimnißvollen Zeichen zu erklären, durch die die „Brüder von der Landstraße" einander durch die Welt helfen. Ein Kreuz auf dem Thürpfosten bedeutet, daß der Bewohner „nichts taugt". Die Zeichnung einer rohen Sichel veranlaßt den Landstreicher, seine Taschen zu durchsuchen und einige Streichholzschachteln und Stiefelschnüre hervorzuholen, denn dieses Zeichen bedeutet, daß die Hausbewohner wohl Kleinigkeiten kaufen, aber nicht Geld geben. Wenn der Landstreicher eine rohe Zeichnung einer zweizinkigen Gabel auf einem Wegweiser findet, so geht er in der Richtung weiter, wohin die Gabel zeigt, denn es bedeutet, daß die Leute an jenem Wege gutmüthig und mildthätig sind. Ein Rhombus bedeutet, daß das Haus gefährlich ist, das heißt, daß die Leute dort imstande sind, Bettler verhaften zu lassen, und ein Dreieck zeigt, daß das Haus durch das Vorsprechen von allzuvielen Vagabunden schon „verdorben" ist. Ein Quadrat bedeutet, daß die Menschen wirklich „nett" also Goldes werth sind. Ein Kreis, der ein Kreuz enthält, macht den Vagabunden nachdenklich. Es bedeutet, daß der Inhaber in Fällen wirklicher Bedürftigkeit reichlich gibt, Bettler aber, die für ihre Geschichten nicht Belege haben, in's Gefängniß schickt.

Türkische Grausamkeit gegen gefangene Bulgaren.

(Brief aus Konstantinopel.)

Trotz der wiederholt von Sofia und auch von hier angekündigten Amnestie mazedonischer Flüchtlinge und Verhafteter, für welche sogar ganz bestimmte Tage angegeben wurden, hat sich bisher nichts geändert. Es ist immer eine mißliche Sache, Prophezeiungen über Verordnungen zu verbreiten, deren Erlaß von der Türkei allein abhängig ist. In der That wurden dem hiesigen bulgarischen Agenten Natschowitsch und auch der bulgarischen Regierung direkt Versicherungen in Betreff einer unmittelbar bevorstehenden Amnestie zutheil, aber trotz alles Drängens von bulgarischer Seite geht die Pforte über bloße Versprechungen nicht hinaus. Die Lage der verhafteten Bulgaren hat sich weit eher verschlechtert als verbessert. Mehrere hundert der Intelligenz angehörende Mazedonier, worunter zahlreiche Lehrer und Geistliche, wurden nach Syrien und Armenien in's Exil geschickt und täglich folgen ihnen weitere kleine Trupps von Verbannten. In Diarbekir allein sind während der letzten drei Wochen 251 Bulgaren eingetroffen. Sie mußten, wie jetzt hier eingetroffene Konsularberichte feststellen, unter allerhand Brutalitäten ihrer Eskorten den weiten Weg zu Fuß zurücklegen. Wenn sie aus Mattigkeit nicht mehr weiter konnten, wurden sie von den Gendarmen geschlagen und dann für eine Zeit lang auf Kameelen angebunden. Zwischen Suverek und Diarbekir blieben acht Bulgaren todt auf dem Wege liegen und sieben weitere starben am Tage ihres „Einzuges" in Diarbekir. Die Rapporte des dortigen Konsuls einer Großmacht erzählen weiter, daß während des „Einzugs" des letzten 186 Mann betragenden Verbanntentransportes die muselmanische Bevölkerung Diarbekirs Spalier bildete und die Bulgaren mit den unfläthigsten Schimpfworten und Steinwürfen und Anspeien regalirte. Sie weisen ferner darauf hin, daß bei schlechter Verpflegung und gänzlich ungenügender Bekleidung für das dortige kalte Klima die Verbannten auch im Gefängnisse allerhand Grausamkeiten ausgesetzt sind und Cholera wie Typhus wohl sehr bald mit den noch Ueberlebenden aufräumen werden. Diese Art des Vorgehens der türkischen Behörden kann im Interesse der Menschlichkeit nicht stark genug verurtheilt werden. Die Türkei schneidet sich durch solche Barbarei nur noch tiefer in's eigene Fleisch und erweitert die Kluft, die sie von Bulgarien und der mazedonisch-bulgarischen Bevölkerung trennt.

Die Unzufriedenheit im deutschen Offizierkorps.

(Aus der Vossischen Zeitung).

Die Armee gehorcht, aber räsonnirt nicht. Der Satz ist so alt, so selbstverständlich, daß es in weiten Kreisen Verwunderung erregt, wenn sich die Kritik an militärischen Zuständen allenthalben mit urwüchsiger Kraft an die Oeffentlichkeit ringt und sich im Offizierskorps Anzeichen wachsender Unzufriedenheit schwer verhüllen lassen. Seit einiger Zeit ist die Presse aller Parteien, auch der militärfrömmsten, bitterer Klagen über die unablässigen Aenderungen an den Uniformen voll. Man begegnet bald lebhaften, bald melancholischen Betrachtungen über die Kleiderordnung in konservativen, nationalliberalen und klerikalen Blättern, die sich durch „gute Gesinnung" auszeichnen. Es sind meist höhere Offiziere, die hier ihr Herz erleichtern, freilich verabschiedete, da die aktiven aus begreiflichen Gründen in der freien Meinungsäußerung beschränkt sind. Aber wenn ein General gestern in den Ruhestand trat, hört er heute nicht auf, sachverständig auf seinem Gebiet zu sein und das Heer zu lieben. Und die verabschiedeten Offiziere bringen zum Ausdruck, was ihre aktiven Kameraden empfinden. In der That, die Mißstände in der Armee müssen einen hohen Grad erreicht haben, wenn überall an den Reichstag die Forderung ergeht, mit dem Kriegsminister ein ernstes, offenes Wort zu reden, damit das herrschende System eine Aenderung erfahre.

In der „Schles. Ztg.", einem konservativen Blatt, sind die wichtigsten Neuerungen in der Uniformirung der Offiziere aufgezählt worden. Es seien ihrer seit dem Ende der achtziger Jahre dreißig. Die Kosten werden für den einzelnen Offizier auf 893 Mark berechnet, wovon 583 Mark ausgegeben werden mußten, „ohne daß die Offiziersausrüstung um ein Haar kriegsmäßiger geworden ist." Die „Schles. Ztg." fügte diesen Ausführungen, die ihr aus militärischen Kreisen zugegangen waren, hinzu, daß die Preise, die ihr Gewährsmann angesetzt hat, zu niedrig gegriffen seien und die Aufzählung der Aenderungen noch wesentlich erweitert werden könne. Insbesondere habe er die Knopfänderungen, die nur einzelnen Regimentern verliehenen Stickereien, Adler, Sterne, Bänder übergangen. Seit 1859 bis zum Tode Wilhelms I. seien nicht halb so viel Neuerungen, und zwar durchweg Verbesserungen, ergangen als seit 1888. Im „Schwäb. Merkur" beziffert ein General die nur in den letzten Jahren verfügten Aenderungen auf 33. Er klagt, daß die neuen Achselstücke und ein neuer Mantel 128 Mk kosten. Freilich dürfe der alte Mantel noch aufgetragen werden. Aber von dieser Erlaubniß könne nicht jeder Offizier Gebrauch machen. Es sei auch vorgekommen, daß der Regimentskommandeur die sofortige Anschaffung der neuen Kleidungsstücke direkt befahl. Der Vater dreier Offiziere findet es unbegreiflich, daß von den erfahrenen Männern, die die Umgebung des Kaisers bilden, „keiner den Muth zu haben scheint", dem Kriegsherrn von solchen Anordnungen abzurathen. Ob dieser Vorwurf berechtigt ist, kann nicht festgestellt werden. Jedenfalls verlautet, kaum daß die neuen Verordnungen veröffentlicht sind, es ständen noch weit einschneidendere Aenderungen bevor, insbesondere die Einführung einer neuen Felduniform.

Es ist müßig, die verschiedenen neuen Kleidungsstücke, um die die einstige Ausrüstung in den letzten Jahren bereichert worden ist, im Einzelnen aufzuzählen, die Litewken in den verschiedenen Farben, die neuen Schützenschnüre, Säbel, Feldbinden, Mäntel, Ueberhänge, Portepees, Koppeln, Handschuhe, Knopfreihen; manche dieser Anordnungen ist nur von kurzer Dauer gewesen; wenige sind vom Offizierkorps mit Freuden begrüßt worden. Auch die bestgemeinten Auszeichnungen, die einzelnen Regimentern verliehen wurden, haben in der Mehrzahl der übrigen Regimenter, wie jetzt von den alten Offizieren hervorgehoben wird, tiefe Mißstimmung erregt. Ein wenig von der Unruhe über die zahlreichen Aenderungen in den Uniformen ist selbst aus den Betrachtungen eines aktiven Generals herauszulesen. Wir haben die Auslassungen des Freiherrn von der Goltz, Kommandeurs des ersten Armeekorps, über den Luxus im Heere schon jüngst erwähnt. Dieser ausgezeichnete Truppenführer und Militärschriftsteller sagt:

„Das Modell seiner Kleidung und Ausrüstung darf sich der Offizier nicht selbst so wählen, wie es für seinen Beutel paßt, sondern es wird ihm dienstlich gegeben. Manche Abhandlungen klingen trotzdem so, als sei dem Offizier aus kostspieligen Ornamenten, die er an seiner Uniform trägt, persönlich ein Vorwurf zu machen. Man stellt sich, als habe der junge Leutnant, dessen Regiment eine Stickerei verliehen wird, das Recht, seinem Kommandeur zu erklären, er bedauere recht sehr, das Geld für gestickte Aufschläge und Rockkragen nicht anwenden zu können, und gedenke, nach wie vor in der alten Uniform zu erscheinen. Daß junge Leute ihre Freude an einem ihnen verliehenen Abzeichen haben, wird niemand tadeln; denn es ist eine königliche Ehrung, die zwar nicht ihnen persönlich, aber doch ihrer Truppe zutheil wird. Auf der anderen Seite empfinden sie jede Ersparniß, die für sie in Bezug auf Kleidung und Ausrüstung angeordnet wird, mit dankbarem Herzen. Das Kostspielige ist übrigens mehr das Nebeneinander verschiedener Stücke zu gleichem Zweck, als der Preis des einzelnen Stücks, die weißen und braunen Handschuhe, die Feldbinde und Schärpe, der hohe derbe Stiefel für den Dienst und der hohe Stiefel für die Meldungen im Paradezuge, Paletot und Umhang usw. Selbst bei geringem Verbrauch veralten einzelne Gegenstände schnell und müssen ersetzt werden; auch wächst mit dem Vielerlei der Prozentsatz von Verlust durch Mangel an Aufsicht, wie er aus der Junggesellenwirthschaft doch nun einmal nicht ganz zu bannen ist. Die Vereinfachung und Verbilligung der Offizierslaufbahn nach dieser Richtung hin hängt nicht vom Offizier selbst ab; sie eingehender abzuhandeln, ist hier auch nicht der Ort, und so können wir uns auf die Erklärung beschränken, daß kein Versuch, darin Abhilfe zu schaffen, in der Armee auf Widerspruch stoßen, sondern mit ungetheiltem Beifall aufgenommen werden wird."

Diese Sprache ist so deutlich, wie sie ein aktiver General nur zu führen vermag. Der Kaiser selbst aber ist bemüht, dem Luxus in der Armee, den unnöthigen Ausgaben der Offiziere zu steuern. Er hat diesem Willen noch am jüngsten Neujahrsfest Ausdruck gegeben. Folglich muß es in der Umgebung des Herrschers an sachkundigen Beamten gefehlt haben, die ihm die Wirkungen der vielfältigen Aenderungen an den Uniformen namentlich auf den Haushalt und die Stimmung der Offiziere klar darlegten. In der Münchener „Allg. Ztg." schreibt allerdings soeben ein alter Offizier, es bestehe wohl die Gefahr, daß das Offizierskorps mit der Zeit einen plutokratischen Anstrich erhalte, der ihm zum schweren Nachtheil gereichen würde; aber der Kriegsminister könne für die angeordneten und bevorstehenden Neuerungen nicht verantwortlich gemacht werden, da auf dem Gebiete des Kriegswesens verfassungsmäßig nur dem Monarchen allein sämmtliche Verfügungsrechte zustehen. Diese Ausführungen sind rechtlich und politisch verfehlt. Der Kriegsminister ist staatsrechtlich für die Militärverwaltung verantwortlich, verantwortlich auch dafür, daß das Offizierkorps keinen plutokratischen Anstrich erhalte. Er hat daher die unabweisliche Aufgabe, Mißstände abzustellen und Mißgriffe abzuwenden. Das gilt nicht nur für die Uniformfragen, sondern auch für mannigfache andere Dinge, die, in guter Absicht geschaffen, sich als Fehler erwiesen haben, neue Namen, neue Griffe, und dergleichen mehr. Wenn man die Denkwürdigkeiten des Generals v. Boyen liest, findet man, daß eine ähnliche Bedeutung wie heute den Aeußerlichkeiten auch unter Friedrich Wilhelm III. beigemessen wurde. Und wie hart urtheilte nicht der geniale Kriegsmann und feurige Preußenfreund über dieses System! General v. Einem ist preußischer Kriegsminister, wie es einst Boyen war. Aber seine Verantwortung geht noch über das preußische Heer hinaus. Und deshalb wird es seine Sache sein müssen, die tief gehende Unzufriedenheit des Offizierkorps zu beherzigen, sie zur Kenntniß des Monarchen zu bringen und für einen gründlichen Wandel Sorge zu tragen, zum Besten für Kaiser und Vaterland.

Kurz und Neu.

* Bürgermeister Harrison erhielt heute von einem ungenannten Steuerzahler, dem das Gewissen schlug, fünf Dollars als Begleichung einer alten Schuld an die Stadt zugeschickt. Er händigte das Geld dem Stadtkämmerer ein.

Fand Gimpel.

Edward F. Adams hinter Schloß und Riegel.

Ein gewisser Edward F. Adams wurde in Vincennes, Ind., von dem Detektive James Bailey von der hiesigen Hauptwache, der ihm seit zwei Wochen auf den Fersen war, verhaftet. Er wird bezichtigt, W. H. Godair, Nr. 3915 Grand Blvd., um $6000, und Edward W. Drew, Nr. 185 Dearborn Straße, um $5000 geprellt zu haben.

Seine Verhaftung erfolgte auf Grund einer von der Bankers' National Bank, Chicago, anhängig gemachten Beschwerde. Er soll die Bank mit werthlosen Checks im Betrage von $30 hineingelegt haben. Gouverneur Yates hat die Auslieferungspapiere gesandt, und Detektive Bailey und der Häftling werden heute Abend in Chicago erwartet.

Heute traf Anwalt Fields von Milwaukee als Vertreter fünf dortiger Firmen hier ein, um Adams auf Grund ähnlicher Anklagen gerichtlich zu belangen. Er soll die Milwaukeer Geschäftsleute um Tausende von Dollars geprellt haben. Godair und Drew hat er angeblich mit werthlosen Grubenaktien hineingelegt. Der Häftling soll schon zwei Monate Haft in Seattle verbüßt haben, wo er sich angeblich ähnlicher Schwindeleien schuldig gemacht hatte.

— An die Steckenpferde der Reichen hängen die Armen ihren Lebenskarren.

— Wenn der Sommer zu Ende ist, beginnen die Mauerblümchen emporzusprießen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Töchterchen

Anna Elva

am Samstag im Alter von 6 Monaten und 11 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. Januar, Nachmittags 1.30, vom Trauerhause, 168 Lewis Str., nach der St. Theresia Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm und **Agnes Haefliger**, Eltern.
Herbert, Jakob und **Anna Haefliger**, Geschwister.
Michael und **Agnes Schmit**, Großeltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Wilhelm Wolff

im Alter von 24 Jahren heute um 7 Uhr Morgens nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigungs-Anzeige später.

Wilhelm Wolff und **Bertha Wolff** geb. Hildebrandt, 179 Superior Str., nahe Wells Str., Eltern.
Emma Constant und **Bertha Wolff**, Schwestern.
Eduard, Otto und **Peter**, Brüder.
Fred Constant, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater

Heinrich Lehmann

im Alter von 76 Jahren am Samstag, den 23. Januar gestorben ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 27. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1063 Milwaukee Ave., nach Graceland Krematorium.

Frank Lehmann u. **Dora Lehmann**, Kinder.
Anna Lehmann geb. **Raiskay**, Schwiegertochter.
Bitte keine Blumen. modi

Gestorben: John Eick, 52 Jahre alt, am 23. Januar 1904, geliebter Gatte von Minnie Eick und Vater von Anna, Hermann, Gustav Eick und Mrs. Charlie Barker. Beerdigung am Dienstag, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 806 W. 43. Str., mit Kutschen nach Oakwood.

Gestorben: Am Sonntag, den 24. Januar, um 3 Uhr Nachm., **Henry Wegehenkel**, 241 East Randolph Str., geliebter Gate von Christine Wegehenkel, Vater von Charlie, Mabel und Florence. Begräbniß-Anzeige später.

Zur Erinnerung.

In liebevoller Erinnerung an unsere geliebte theure Mutter

Caroline Bittel geb. Harder,

gestorben am 25. Januar 1903.

Geliebte Mutter, wie fehlst Du uns doch
In dem einen Jahr seit Du uns verlassen!
Seitdem Du geschieden sind wir traurig und einsam.
Leer, Mutter, Dein Platz seit Deinem Erblassen!
Die Hände auf Deiner Brust sind geschlossen,
Wir küßten Dich, ach! unsere Thränen flossen,
Und unser schmerzendes Herz ruft laut:
Unser Auge keine Mutter mehr schaut!

Von Deinen Dich liebenden Kindern.

Zur Erinnerung

an meinen lieben Gatten u. unseren lieben Vater

Fred Ladendorf,

gestorben am 25. Januar 1903.

Ruhe, edles Herz!
Und sind auch wir gerufen in jenes unbekannte Land,
Dann, Vater, komm und reich uns Deine liebe Hand.

Die trauernde Gattin: **Sophia Ladendorf. Frieda, Carrie** und **Henry**, Kinder.

Chicago Frauen-Verein
Großer Preis-Maskenball
Samstag, den 30. Janar 1904,
in der Apollo-Halle, 256—262 Blue Island Ave. Tickets 35 Cts. die Person. — Anfang 8 Uhr Abends.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Ogdens Grove
Logen und Vereinen zur Nachricht, daß der alte bewährte Piknik-Platz jetzt für Pikniks u. dergl. zu vermiethen ist. Sprecht sobald wie möglich vor in 1717 Arlington Place wegen näherer Auskunft. Telephon 354 Graceland.
9jan,famomi,1mt

Lust und Leid.
Gesammelte Erzählungen
von
Albert Weisse.
Preis 25 Cents. 160 Seiten.
Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.
Für den Büchertisch! Interessant!

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1jp1j

WATRY **N. WATRY & CO.,**
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker, —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Vorsicht geboten.

Gewerkschaftsführer machen die Ortsvereine darauf aufmerksam.

Stellung der Schlachthausarbeiter.

Vorkehrungen zur vollen Wiederaufnahme des Betriebs in den Stahlwerken zu South Chicago.—Wagenbauer werden sich gegen Lohnherabsetzung wehren.

In der jüngsten Ausgabe des offiziellen Organs der Vereinigten Metallarbeiter läßt der Verbands-Sekretär C. O. Sherman an die Ortsvereine die Warnung ergehen, sie möchten sich im Verkehr mit den Unternehmern größter Vorsicht befleißigen und diesen keinen Vorwand zu Kontraktbrüchen bieten. Auch sei es bei der gegenwärtigen Sachlage sehr gerathen, die Kassen der Vereine in jeder Weise zu stärken und vor Allem auf die Ansammlung möglichst großer Unterstützungs-Fonds bedacht zu sein. — In ähnlichem Sinne ist ein Rundschreiben gehalten, welches Präsident James O'Connell an die Ortsvereine der Internationalen Maschinenbauer-Union geschickt hat.

Der Zentralrath der Schlachthaus-Angestellten hat in seiner gestern abgehaltenen Geschäfts-Versammlung beschlossen, es solle keiner von den angegliederten Verbänden dulden, daß seinen Mitgliedern der Lohn herabgesetzt wird. Verschiedene Organisationen sind Lohnverminderungen in Aussicht gestellt worden. Es ist ihnen nun zugesichert worden, daß die Zentralorganisation sie bei der Abwehr solcher Maßregeln mit voller Kraft unterstützen werde. Zwischen den eigentlichen Schlächterei-Arbeitern und den Schlachthaus-Besitzern ist das Abkommen getroffen worden, daß bis zur Erneuerung der im Mai ablaufenden Kontrakte in der Lohnfrage keine Aenderung versucht werden solle.

Der Zentralrath der Baumaterial-Arbeiter empfahl gestern den in Hochbauten beschäftigten Heizern und Elektrikern, die aus ihren Stellungen geschiedenen Maschinisten durch einen Sympathiestreik zu unterstützen, es scheint jedoch nur wenig Lust vorhanden zu sein, dieser Empfehlung Folge zu geben.

Delegaten der in den verschiedenen Hafenstädten an den Ufern der großen Binnensee'n bestehenden Gewerkverbände von Seeleuten haben hier in den letzten vierzehn Tagen die Lohnskala ausgearbeitet, welche während der nächsten Schiffahrts-Saison für Matrosen und Dockarbeiter gelten soll. Die Skala wird den Rheder-Verbänden zu Anfang des Monats März zur Anerkennung vorgelegt werden.

Der morgen stattfindenden Sitzung des Bezirksrathes der Fuhrleute wird im Auftrage der internationalen Verbandsleitung deren erster Vize-Präsident, Edward W. Gould, beiwohnen, um zwischen den mit einander hadernden hiesigen Ortsvereinen womöglich Frieden zu stiften.

Frauen von Mitgliedern der Holzarbeiter-Union haben auf der Südseite einen Klub gebildet, dessen Mitglieder es sich zur Aufgabe machen werden, bei allen Einkäufen darauf zu bestehen, daß ihnen Waare geliefert wird, die mit einer Gewerkschafts-Schutzmarke versehen ist.

Eine für gestern nach der Maurerhalle einberufen gewesene Versammlung von Delegaten solcher Gewerkschafts-Verbände, welche der „American Labor Union" beitreten wollen, war so schwach besucht, daß von der beabsichtigten Gründung eines lokalen Zentralrathes der „Labor Union" vorläufig noch Abstand genommen worden ist.

Der Zentralrath der Dampferzeuger hat in seiner gestern abgehaltenen General-Versammlung den Präsidenten der Heizer-Union, Joseph W. Morton, auch zum Präsidenten des Zentralrathes gewählt und damit den ablehnenden Standpunkt gutgeheißen, welchen auf Mortons Betreiben die Heizer zu der Streikbewegung der Maschinisten eingenommen haben. Die anderen Beamtenstellen wurden besetzt wie folgt: Vize-Präsident, W. C. Baines von den Fahrstuhlführern; Protokollführer, L. H. Wilson von den Fahrstuhl-Kontroleuren; Schatzmeister, Daniel Monroe von den Dampfleitungs-Einrichtern; Ordnungshüter, W. S. Edgerle von den Heizern.

Gegen 60 Korbflechter versammelten sich gestern in einem Hallenlokale an West 12. Str. und Ashland Ave. und organisirten sich daselbst zu einem Gewerkverein.

Die Wagenbauer hielten gestern in dem Lokale Nr. 120 West Lake Straße eine Massenversammlung ab. Es wurde in derselben eine Erklärung angenommen, daß in der Forderung der Unternehmer, die in den Wagenfabriken beschäftigten Anstreicher sollen sich am 1. Februar eine Lohnherabsetzung gefallen lassen und ihre Zustimmung geben, daß auch Nicht-Gewerkschaftler in den Betrieben beschäftigt werden, sei mit Kontraktbruch gleichbedeutend, da, nach dem abgeschlossenen Uebereinkommen allen Versuchen, etwas in dem zur Zeit geltenden Arbeitsvertrage zu ändern, eine 60tägige Kündigung vorangehen müsse. Am nächsten Sonntag findet eine weitere Generalversammlung statt. Die Wortführer der Union erklären, diese werde es darauf ankommen lassen, ob die Unternehmer wirklich zu der allgemeinen Betriebseinstellung schreiten werden, die sie angedroht haben für den Fall, daß die Union sich ihren Forderungen nicht fügt.

Die deutsche Bauschreiner-Union Nr. 419 bereitet für morgen, Dienstag, Abend in ihrem Vereinslokale, Nr. 576 Larrabee Straße, eine Agitations-Versammlung vor. Herr Ernst Untermann wird in derselben einen Vortag halten über das Thema: „Gewerkschafts-Bewegung und Politik". Der Besuch der Versammlung steht auch Nicht-Mitgliedern frei.

Die angeblich 12,000 Mitglieder zählende Union der Lastwagenfahrer hat beschlossen, am 1. Mai für ihre Mitglieder eine Lohnaufbesserung zu verlangen. Die Löhne betragen jetzt, bei 11stündiger Arbeitszeit, von $11—$17 die Woche. Sie sollen auf $12—$18 erhöht werden.

In South Chicago ist gestern bekannt gegeben worden, daß am nächsten Montag auch die noch nicht wieder in Betrieb gesetzten Hochöfen der Illinois Steel Co. wieder in Thätigkeit treten werden. Es sind in den betreffenden Anlagen neuerdings bedeutende Verbesserungen vorgenommen und verschiedene neue Maschinen aufgestellt worden, deren Verwendung eine beträchtliche Anzahl von Leuten, die für ihre Verrichtungen früher hoch bezahlt werden mußten, zum Theil überflüssig macht, zum Theil auf die Stufe gewöhnlicher Handlanger herabdrückt. — Die geschulten Arbeiter werden unter diesen Umständen sich nicht nur der angekündigten Lohnherabsetzung nicht widersetzen, sondern erklären sich auch bereit zur Uebernahme weiterer Antheilscheine der United States Steel Co., die ihnen jetzt zu 55 angeboten werden, während man sie vor einem Jahre, als Zeichen besonderer Vergünstigung, den Angestellten zu 82½ aufgehängt hat.

Vom Tode ereilt.

Im Geschäftszimmer seines Hotels, Nr. 239 bis 243 Randolph Str., wurde Henry Wegehenkel gestern von einem Schlaganfall getroffen. Eiligst wurden seine Gattin und drei Kinder in der Familienwohnung Nr. 2544 West Fullerton Ave. von dem Vorfall benachrichtigt. Bevor dieselben jedoch das Hotel erreichen konnten, hatte ein zweiter Schlaganfall dem Dasein des Hotelbesitzers ein Ende gemacht.

Frau Irma M. Barger, Gattin von John L. Barger, eines Verkäufers der Firma John V. Farwell & Sons, wurde gestern plötzlich vom Tode dahingerafft. Alle Anzeichen deuten auf Ptomain-Vergiftung hin, verursacht durch den Genuß eingemachter Aprikosen. Die Leiche wurde in der Barger'schen Wohnung, im Gebäude Nr. 2741 Evanston Ave., aufgebahrt.

Gebt Eurem Magen einmal Ferien.

Aber nicht dadurch, daß Ihr ihn aushungert, sondern laßt ein Hilfsmittel seine Arbeit verrichten.

Das alte Sprichwort: „Viel Arbeit und kein Vergnügen, läßt den Witz gar bald verfliegen", hat ebenso gut auf den Magen Bezug, eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, wie auf den Mann selbst.

Wenn Euer Magen erschöpft ist und gegen weitere unerträgliche Belastung rebellirt, so ist das einzig Vernünftige, was Ihr thun könnt, ihm Ruhe zu verschaffen. Benutzt eine Zeitlang ein Hilfsmittel und seht, ob es Euch nicht mehr als entschädigt.

Stuart Dyspepsia Tablets sind ein fertiges und wirksames Hilfsmittel. Sie verdauen selbst jedes Bischen Speise im Magen in genau derselben Weise, wie der Magen es thun würde, falls er gesund wäre. Sie enthalten alle wesentlichen Bestandtheile, die der gastrischen Flüssigkeit und anderen Verdauungs-Säuren des Magens eigenthümlich sind und arbeiten gerade wie die natürliche Flüssigkeit es thun würde, wenn der Magen gesund wäre. Sie lösen den Magen ab gerade wie eine Sie lösen den Magen ab, gerade wie ein Arbeiter den anderen ablöst, und geben ihm Gelegenheit, sich zu ruhen und zu stärken und seine natürliche Gesundheit und Stärke wieder zu erlangen.

Der Ausdruck „Ferien" stammt aus dem Briefe eines hervorragenden Chicagoer Advokaten. Leset, was er sagt: „Ich war mit der größten Aufgabe meines Lebens beschäftigt, eine Verbindung gewisser großen Interessen zu bewerkstelligen, die für mich wie für meinen Auftraggeber von höchster Bedeutung war. Es bedurfte der Arbeit von Monaten, nicht von Tagen, ich arbeitete monatelang fast Tag und Nacht und gerade in der kritischsten Zeit versagte mein Magen vollständig. Die übergroße geistige Spannung war die Ursache und brachte das Uebel früher zum Ausbruch, wie es sich sonst eingestellt hätte.

Was ich aß, mußte ich buchstäblich herunter zwingen, und das war eine Quelle des Elends, da ich fortwährend an verdorbenem Magen litt. Mein Kopf schmerzte mich, ich wurde gleichgiltig und begann mein Interesse an meiner Aufgabe zu verlieren. Es sah schlecht für mich aus und ich sprach über mein Leiden zu einem Klienten. Stuarts Dyspepsia Tablet hatte ihn kurirt und sogleich ging ich in eine Apotheke und kaufte eine Schachtel, welche ich mit in die Office nahm.

Ich hatte noch nicht ein viertel der Schachtel verbraucht, als ich fand, daß sie die Arbeit besorgten, die mein Magen früher verrichtete, und da ich nicht an Ruhe oder Ferien denken konnte, beschloß ich, meinem Magen Ferien zu geben. Ich blieb dabei, die Tablets zu nehmen und besserte mich, und ich fuhr mit meiner Arbeit mit erneuter Kraft fort, speiste ebenso viel wie früher und führte mein Unternehmen erfolgreich aus. Ich bin Stuarts Dyspepsia Tablets Dank schuldig, denn sie retteten mir die größten Gebühren, die ich je erhielt, wie auch meinen Ruf und nicht zu vergessen meinen Magen.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern zu 50 Cents per Schachtel verkauft. momifr

Wehrte sich seiner Haut.

Ein Student schlug einen farbigen Räuber in die Flucht.

„Babes in the Woods".

Gretchen und Erl Schwartz, im Gehölz verirrt, von der Kälte übermannt aufgefunden.—Machten reiche Beute.—Kaltgestellt.—Ein Pechvogel.—In Schwulitäten.

Harry Monk, Nr. 717 Cook Str., Evanston, ein Student der Northwestern-Universität, wurde gestern Abend gegen sechs Uhr vor der Lunt-Bibliothek an Cook Str. und Sheridan Road hinterrücks von einem Farbigen überfallen und niedergeschlagen. Es gelang ihm, sich wieder aufzuraffen, ehe ihm der Raubgeselle einen zweiten Hieb versetzen konnte. Er sprang seinem Angreifer an die Kehle, bearbeitete ihn unbarmherzig mit seinen Fäusten und nöthigte ihn zur Flucht. Der Bandit wurde von mehreren, durch das Kampfgetöse herbeigelockten, Studenten verfolgt, brachte sich aber, da er einen guten Vorsprung hatte, in Sicherheit.

Monk war übel zugerichtet worden. Er wurde nach der Wohnung des Richters L. D. Thoman, Nr. 1940 Sheridan Road, geschafft und dort in ärztliche Behandlung gegeben. Die von dem Mohren gelieferte Beschreibung paßt auf den Schnapphahn, der in letzter Zeit fünf Studentinnen überfallen hatte. Die Polizei hofft, in Kurzem des Missethäters habhaft zu werden.

Ungebetene Gäste plünderten zu früher Morgenstunde die Wohnung von Wm. M. Merrick, Nr. 243 Forest Ave., River Forest, um Tafelsilber und Schmucksachen im Werthe von $1000. Sie waren durch ein Fenster der Speisekammer eingedrungen und „arbeiteten" so geräuschlos, daß keines der Familienmitglieder erwachte.

An Harrison und Clark Straße, im Schatten der Harrison Str.-Bezirkswache, wurde gestern der Fleischer Fr. Wahle, Nr. 361 5. Ave., von drei Wegelagerern überfallen und in einen offenen Thorweg gezerrt. Seine Hilferufe brachten die Polizisten Flannery und die Detektives O'Connor und Lenahan zur Stelle, denen es gelang, die Raubgesellen dingfest zu machen. Sie gaben ihre Namen als James Kehoe, C. Burns und Joe Smith an. Kehoe soll schon früher mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen sein.

An Sedgwick Straße und Beethoven Place wurde gestern früh August Pearson, Nr. 354 Sedgwick Straße, von zwei Schnapphähnen überfallen, die Gesichtsmasken trugen. Er büßte $15 und seine Uhr ein. Pearson meldete sein Abenteuer in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. „Ich glaube, daß die Burschen Anfänger waren," sagte er. „Sie schienen furchtsam zu sein und scheinen in der That das Geld nöthiger zu gebrauchen, als ich. Wahrscheinlich wurden sie durch die Noth auf den Pfad des Verbrechens getrieben."

Von einem Balle heimkehrend, wurde gestern früh John Oleson vor seiner an Larrabee und Hobbie Straße gelegenen Wohnung von zwei etwa 17 Jahre alten, mit Revolvern bewaffneten Burschen überfallen und um seine aus $2 bestehende Baarschaft erleichtert.

Wm. Carpenter, Nr. 205 Indiana Straße, wurde gestern Abend um 9 Uhr an Franklin, nahe Monroe Str., von zwei Wegelagerern um $25 und seinen Ueberzieher beraubt. Er erzählte der Polizei, daß er beschäftigungslos sei und die $25 erst kürzlich von seinem in Cedar Rapids wohnhaften Vater zugesandt erhalten habe.

George O'Brien, der, des Raubes verdächtig, in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. schmachtet, wollte seinem Zellengenossen einen Zettel zustecken, der von dem Schließer Loebel beschlagnahmt wurde. Der Zellengenosse erklärte, daß der Zettel die Skizze eines Schuppens enthielt, in dem O'Brien gestohlenes Gut versteckt habe, welches er, der Zellengenosse, nach seiner Freilassung verkaufen und dessen Erlös er dazu verwenden sollte, die Freilassung O'Briens zu erlangen. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives begaben sich nach dem in der Skizze bezeichneten Schuppen, Nr. 264 Division Str., und fanden dort eine Uhr und andere Werthsachen, welche mittels Einbruchs aus der Wohnung einer Frau Gustave Oleson gestohlen waren. Frau Oleson identifizirte O'Brien als den Dieb.

Aubrey Warren wurde gestern Abend, von der Kirche heimkehrend, im Korridor seiner Nr. 305 N. 64. Ave., Oak Park, gelegenen Wohnung von einem Einbrecher, der die Wohnung geplündert hatte, niedergeschlagen. Der Dieb entkam, hatte es aber so eilig, daß er einen Ueberzieher und ein Brecheisen im Stiche ließ.

Die Leiche von Edward Cuthbert, der am Samstag Abend, wie berichtet, beim Versuch, den Laden des Schuhhändlers Frank Dijons, Nr. 328 Ohio Straße, zu plündern, erschossen wurde, ist gestern von seiner Schwester Anny Cuthbert und seiner Tochter May, wohnhaft Nr. 274 Superior Str., mit Bestimmtheit identifizirt worden. Ihren Angaben gemäß war er beschäftigungslos und dem Trunke ergeben. Er logirte bei ihnen, verließ aber die Wohnung vor zwei Monaten und wurde lebend nicht mehr von ihnen gesehen.

Die achtjährige Gretchen Schwartz ringt in der elterlichen Wohnung in Niles mit dem Tode, während ihr zehnjähriger Bruder Erl, ihr Lebensretter, gänzlich erschöpft darniederliegt. Die Kinder hatten eine in der Nähe von Morton, Ill., wohnhafte Tante besucht. Anstatt auf ihren Vater zu warten, der sie abholen wollte, machten sie sich am Samstag allein auf den Heimweg. Im Gehölz verirrten sie sich. Von der Kälte übermannt, wurden sie mehrere Stunden später von ihrem Vater und Nachbarn aufgefunden.

Erl machte folgende Angaben: „Wir hatten die schöne Geschichte von den „Babes in the Woods" gelesen und beschlossen, die Rolle der „Babes" zu spielen. Wir merkten nicht, daß wir uns verirrt hatten, bis wir auf einen Baum stießen, den wir eine halbe Stunde zuvor gesehen hatten. Gretchen bekam Furcht und fror. Ich trug sie, bis ich müde war. Dann sagte sie, daß ihr die Hände froren. Ich rieb die Hände mit Schnee. Es war spassig, wie uns jener Baum folgte. Wir konnten gehen, in welcher Richtung wir wollten, immer wieder stießen wir auf den Baum. Gretchen fiel schließlich. Ich schleppte sie etwa eine Meile weit durch das Gehölz. Sie war eingeschlafen. Ich konnte sie nicht ermuntern und mußte sie weiter schleppen. Ich entsinne mich dann nur, daß mir auch die Augen zufielen. Als ich wieder aufwachte, fragten mich Leute, was uns passirt sei."

Gretchen wird voraussichtlich genesen, wird aber zeitlebens Spuren ihres Abenteuers an ihren Gliedern behalten.

George Darling, Zahlmeister der Atchison Manufacturing Company, South Chicago, schlief am Samstag Nachmittag in einem Zuge der Lake Shore-Bahn ein und erwachte erst in Fecor, Indiana. Da er erst am nächsten Morgen die Rückfahrt antreten konnte, erhielten 500 Angestellte der Firma am Samstag keine Löhnung.

Gefahrdrohender Brand.

Feuer im Berry-Gebäude verursachte $16,000 Schaden.

Nachdem die Feuerwehr, einem Generalalarm Folge leistend, drei Stunden lang ein Feuer im Berry-Gebäude, Ohio und Orleans Str., bekämpft und anscheinend gelöscht hatte, brach bald darauf ein zweites Feuer im ersten Stock aus, welches erst nach schwerer Arbeit gelöscht werden konnte.

Das erste Feuer entstand gestern Vormittag in einem Kehrichthaufen im Kesselraum. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Der Brand wurde um so gefahrdrohender, als sich viele mit Oel und Farben angefüllte Behälter in der im ersten Stock gelegenen Wagenbaufabrik befanden. Der heldenhaft arbeitenden Feuerwehr gelang es, das verheerende Element auf das erste Stockwerk zu beschränken. Sie glaubten, den Brand gelöscht zu haben, und traten die Rückfahrt an. Bald darauf setzten Funken, die unter der Asche glommen, einen Bretterhaufen im ersten Stock in Brand. Die Feuerwehr kehrte nach der Brandstätte zurück und löschte nach anderthalbstündiger Arbeit das Feuer.

Der Sachschaden beläuft sich auf $15,000. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurde die Firma Bush & Gerts, Pianofabrikanten, deren Lagerraum sich im 7. Stock befindet. Die Maschinenbauer J. M. & L. C. Berry & Co. benützten den 2., 5. und 6. Stock, die Patentmedizinfabrikanten Foley & Co. den 3. und 4. Stock und die Wagenbauer Muesler & Co. den 1. Stock.

Infolge eines überheizten Ofens entstand gestern Nachmittag im Logirhause von Fred. Germain, Nr. 103 W. Adams Str., ein Feuer, welches $50 Schaden verursachte.

In Cunradi Bros. Apotheke, Nr. 576 Wabash Ave., in einem einstöckigen, dem Somerset Hotel, Wabash Ave und 12. Str., gegenüber liegenden Gebäude, platzte gestern Abend eine eingefrorene Gasröhre, wodurch ein Feuer verursacht wurde. Infolge der Explosion platzten eine Anzahl Flaschen und die zahlreichen Kunden, welche in wilder Flucht das Weite suchten, entgingen nur mit knapper Noth dem Schicksal, von den umherfliegenden Glasscherben getroffen zu werden. Ein Mann soll leichte Schnittwunden erlitten haben. Der Gäste im Somerset Hotels bemächtiote sich hochgradige Aufregung. Im ersten Schrecken eilten sie auf die Straße, kehrten aber bald nach ihren Zimmern zurück.

Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es $100 Schaden verursacht hatte.

In der Wohnung von Felix Gebhard, Nr. 706 Noble Str., explodirte gestern früh ein Gasherd. Gebhards Anzug gerieth in Brand. Er erlitt Brandwunden am Gesicht und an den Händen, die seine Ueberführung nach dem St. Marien-Hospital nothwendig machten. Der Verunglückte, welcher 40 Jahre alt ist, war im Begriff, für seine erkrankte Frau das Frühstück zuzubereiten, als die Explosion erfolgte.

Ausstellung von Hausthieren.

Die achte jährliche Ausstellung der National Fanciers and Breeders Association wurde heute Nachmittag im Tattersall eröffnet. Den Schulkindern der öffentlichen Erziehungsanstalten wird auf von den Schulvorstehern erlangte Eintrittskarten hin an vier Nachmittagen freier Zutritt gewährt. Die Ausstellung wird am nächsten Samstag Abend geschlossen. Hühner, Tauben und sonstiges Geflügel, doch auch Katzen und andere Hausthiere, sind in der Ausstellung zahlreich vertreten.

Um Erkältungen, Schüttelfrost oder Malaria zu verhüten, gibt es nichts was so sicher ist als das Bitters. Es kräftigt den ganzen Körper, belebt das träge Blut und heilt positiv Migräne, Schwindel, Schlaflosigkeit, Unverdaulichkeit, Dyspepsie und Verstopfung. Ein gründlicher Versuch wird Euch überzeugen.

Es ist die Mode

unter den verständigen Zigarrenrauchern, die den Reiz des Kontrastes würdigen, zwischen den Zigarren eine

MOGUL

EGYPTIAN CIGARETTES

zu rauchen. Der feine türkische Geschmack der Mogul macht den Genuß des Rauchens erst vollkommen.

10 für 15 Cents

Korkspitzen oder einfach

Spart die Coupons

Praktische Erfahrung.

Kessel-Inspektor Blaney hält sie für nothwendiger, als Kenntnisse.

Gegen die Polizeistunde.

Metropolitan Hochbahn-Gesellschaft trifft Anstalten zur Verbesserung ihres Verkehrsdienstes. — Staatsanwalt Deneens Kampf um die Gouverneurs-Kandidatur

Kessel-Inspektor Blaney erklärt, daß er mit der Zurückweisung von Leuten, welche ihm von der Zivildienst-Kommission als Hilfsarbeiter zugeschickt werden, unbekümmert fortfahren werde, solange die Behörde ihm keine Leute zur Verfügung stelle, welche außer theoretischen Kenntnissen auch genügende praktische Erfahrung besitzen. Auf diese komme es in erster Linie an. Die gegenwärtig noch als Kessel-Inspektoren Dienst thuenden vier Mann hätten zwar die Zivildienst-Prüfung nicht zu bestehen vermocht, seien aber in der Praxis durchaus leistungsfähig. Er, Blaney, müsse darauf bestehen, daß man ihm Gehilfen gebe, die ihrer Aufgabe gewachsen seien. Thue die Zivildienst-Kommission das nicht, so könne sie auch nicht beanspruchen, daß er ihre Anwärter beschäftigen solle. Sie möge es doch für die Prüflinge zur Vorbedingung machen, daß sie zehn- bis fünfzehnjährige praktische Erfahrung als Kesselschmiede hinter sich haben müßten. Im Uebrigen werde er lieber seine Stelle niederlegen, als in dieser Frage nachgeben, sagt Herr Blaney.

Die strenge Durchführung der Polizeistunde, zu welcher Chef O'Neill sich jetzt auf Betreiben des „Bürger-Ausschusses zur Bekämpfung des Verbrecherthums" entschlossen hat, macht in den Kreisen der Schankwirthe, welche dadurch berührt werden, viel böses Blut. Die Leute sind besonders aufgebracht über den Col. Rend, weil dieser die Maßregel bei dem Polizeichef durchgesetzt hat. Es ist die Rede davon, an Herrn Rend Vergeltung zu üben durch Boykottirung seines Kohlengeschäftes. Der Bedrohte meint, da er nicht direkt an das Publikum, sondern nur an Zwischenhändler Kohle verkaufe, so werde man ihm durch einen Boykott wenig schaden können, aber auch wenn man's könnte, würde er sich dadurch nicht abhalten lassen, unentwegt zu thun, was er für seine Pflicht halte.

In einem Vortrage, welchen Frl. Jane Addams gestern Abend in der Presbyterkirche, Ecke Garfield Boulevard und Halsted Str. hielt, stellte sie unter Anderem die Behauptung auf, daß das neue Staatsgesetz zur Beschränkung der Kinderarbeit vielfach übertreten werde und nirgends mehr, als in den Schlachthaus-Betrieben. Obgleich die Kinder, die dort beschäftigt seien, vermuthlich durchweg Bescheinigungen beigebracht hätten, daß sie sechzehn oder mehr Jahre alt seien, genüge doch ein Blick auf diese jugendlichen Arbeiter, um jedem Urtheilsfähigen die Ueberzeugung beizubringen, daß in den meisten Fällen die fraglichen Bescheinigungen den Thatsachen nicht entsprechen.

Die „South Park Improvement Association" wird heute Abend in der „Hyde Park Baptist Church" durch stereoptische Bilder veranschaulichen, was sie während der zwei Jahre ihres Bestehens zur Ausschmückung der Gegend zwischen 55. und 59. Str., Lexington Ave. und den Geleisen der Ill. Zentralbahn, gethan hat.

Die Verwaltung der Metropolitan-Hochbahn-Gesellschaft wird, sobald die Witterungs-Verhältnisse es irgend gestatten, mit den Bauarbeiten an der neuen Endstation beginnen lassen, die sie für einen großen Theil ihrer Züge in der Gegend von Fifth Ave. und Jackson Boulevard einrichten zu lassen beabsichtigt. Der neue Halteplatz soll bis zum 1. Juni fertig eingerichtet sein und dann sofort in Gebrauch genommen werden.

Die Anhänger des Herrn Lowden werden sich heute Abend im Auditorium versammeln.

Vertreter der republikanischen Partei-Organisation für die Landdistrikte in Cook County haben sich gelegentlich eines Banketts im Grand Pacific Hotel zugunsten der Bewerbung des Staatsanwaltes Deneen um die Gouverneurs-Kandidatur erklärt und sich gewissermaßen verpflichtet, diesem die 57 Stimmen zu sichern, über welche die fraglichen Distrikte auf dem Staatskonvent der Partei verfügen werden. Die 88 Stimmen der sechs nordwestlichen Chicagoer Wards sind Herrn Deneen gewiß. In der Nordseite-Turnhalle werden sich heute Abend republikanische Parteigänger aus den sechs nördlichen Wards versammeln und ebenfalls zugunsten Deneens Stellung nehmen. Ferner kann dieser mit voller Sicherheit auf die 50 Stimmen des Town of Lake rechnen, sowie auf die 12 Stimmen der 8. Ward, er hat somit bis jetzt 285 Delegaten sozusagen in der Tasche. Keiner von den anderen Bewerbern befindet sich bisher in gleich günstiger Lage, so daß Herr Deneen bei dem Liebesfest der Partei, welches am Mittwoch in Springfield veranstaltet wird, eine große Rolle spielen dürfte.— Vom Staats-Sekretär Rose wird erwartet, daß er sich gelegentlich dieses Festes ebenfalls als Bewerber um die Gouverneurs-Kandidatur verkündigen werde. Das „Fest" beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird mit kurzen Ansprachen der Wortführer aus den einzelnen Kongreßbezirken eröffnet werden. In der Nachmittags-Sitzung werden zunächst die Senatoren Cullom und Hopkins sprechen und dann die Bewerber um die verschiedenen Kandidaturen, welche für die Wahl im November stattfindende Wahl zu vergeben sind.

Es ist Unsinn, an der schrecklichen Plage der Nacht, juckende Hämorrhoiden, zu leiden. Doans Ointment heil schnell und dauernd. In jeder Apotheke, 50 Cents. momifr

Joseph Lederer beerdigt.

Im Hause Nr. 1335 Dunning Str. fand heute eine eindrucksvolle Trauerfeier über der Leiche des in Albuquerque, Neu-Mexiko, gestorbenen Chicagoer Schmuckwaarenhändlers Joseph Lederer statt. Der nunmehr Verblichene hatte mehr als 50 von seinen 72 Lebensjahren in Chicago zugebracht. 1850 war er aus Böhmen nach den Ver. Staaten ausgewandert und hatte sich, nach kurzem Aufenthalt im Osten, in Chicago niedergelassen. Hier gelang es ihm, durch unermüdlichen Fleiß und geschäftliche Tüchtigkeit eine der größten Schmuckwaaren-Großhandlungen der Stadt in's Leben zu rufen und bis vor wenigen Jahren zu betreiben. Er war einer der Gründer der Ersten Reformirten Hebräischen Gemeinde, langjähriges Mitglied vom Orden B'nai B'rith und gehörte auch zum Freimaurerbund. Die nächsten Hinterbliebenen sind seine sieben Kinder: David, Emil, Charles und Albert Lederer und die verheiratheten Töchter Frau Bertha Bunzl, Frau Henry Benjamin und Frau Maximilian Minzesheimer.

* Das neue Gotteshaus der englischen Advent Christian Church, Nr. 428 Augusta Straße, wurde gestern mit entsprechenden kirchlichen Feiern eingeweiht und eröffnet. Pastor Orrin R. Jenks ist seit vier Jahren Seelsorger der Gemeinde.

— Modern. — „Ich liebe Sie rasend, Fräulein Rosa—einmal müssen Sie mich mindestens heirathen!"

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder. Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt. Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Aus Vereinskreisen.

Das 16. Stiftungsfest des Schlesischen Krankenunterstützungs-Vereins, welches gestern Abend im Bankettsaale der Nordseite-Turnhalle bei einer, die Witterung in Betracht gezogen, recht zahlreichen Betheiligung gefeiert wurde, wird den Festgästen noch lange in der Erinnerung bleiben — theils weil es dabei sehr gemüthlich zugegangen ist, theils weil man den Heimweg in so bitterer Kälte hat machen müssen. Bei fröhlicher Unterhaltung und den Freuden des Tanzes verflogen die Stunden so rasch, daß man sich erst zu vorgerückter Stunde zum Aufbruch rüstete. Der Festausschuß, aus den Herren Heidersbach, Witteck, Wuttke, Apelt, Kaphahn und Krautwald bestehend, hatte alle Vorkehrungen in umsichtigster Weise getroffen. Ein Antrag, dem Ausschusse ein Mißtrauens-Votum zu ertheilen, weil er nicht auch für eine etwas gelindere Temperatur gesorgt hatte, wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. — Der Verein wird vom kommenden Monat an seine Geschäfts-Versammlungen, jeden 1. und 3. Montag, wieder im Jung'schen Hallenlokale an der Randolph Straße abhalten.

Die Südseite-Turngemeinde ladet alle Karnevalsfreunde zum Besuch ihres heute Abend in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143—3147 State Straße, stattfindenden Maskenballes ein. Baar-Preise im Betrag von $30 für die besten Gruppen und außerdem eine Anzahl anderer werthvoller Preise für die besten Charakter- und schönsten Einzelmasken kommen zur Vertheilung. Die „Neunaugen" des Vereins sorgen dafür, daß es bei diesem Feste urvergnügt zugeht und es den Besuchern an nichts fehle, was zur Verbreitung froher Laune und echter Karnevalsluft unerläßlich ist.

Free Sons of Israel.

In der gestern hier abgehaltenen Jahresversammlung der Distriktloge Nr. 2 vom Orden „Free Sons of Israel" wurden die nachgenannten Beamten gewählt: Großmeister, J. A. Loeb, Excelsior Loge, Chicago; 1. Deputy, Henry Kohn, Germania Loge, Chicago; 2. Deputy, William Haberman, Progreß Loge, St. Louis; Sekretär, Eli Brandt, Columbia Loge, Chicago; Schatzmeister, J. S. Lurie, Chicago Loge Nr. 24. Die Ausgaben beliefen sich im vergangenen Jahre auf $2172, in Händen des Schatzmeisters befindet sich ein Ueberschuß von $581, abzüglich der Summe von $750, welche für die Nothleidenden in Kischineff bestimmt ist.

Lebensmüde.

In einem Anfalle von Schwermuth, verursacht durch Gram über den vor mehreren Wochen erfolgten Tod seiner Mutter, machte gestern der Greifwagenführer Aaron Fearn in einem Hinterzimmer seiner Wohnung, Nr. 458 Lincoln Ave., mittels Einathmung von Leuchtgas seinem Dasein ein Ende. Der Verstorbene war 51 Jahre alt und seit mehreren Jahren Wittwer. Er hinterläßt vier Kinder.

Muß sich daheim erholen.

James Monegan wurde gestern im County-Hospital die Aufnahme verweigert, obgleich er ein Zeugniß des County-Arztes Dr. Albert Smith und ein vom County-Agenten ausgestelltes Aufnahmegesuch aufzuweisen hatte. Als Grund der Weigerung wurde angegeben, Monegan leide an den Folgen einer ausgedehnten Zechtour. Er wurde im Polizeikrankenwagen wieder nach seiner Wohnung, Nr. 5804 Aberdeen Str., zurückgeschafft.

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Heiteres aus ernster Zeit.

Wie die Hanauer Bürger Wachtdienst thaten.

Wie die „Hanauer Zeitung" erzählt, bezogen in den Kriegsjahren 1870/71, als alles Militär von Hanau fort war, zur Sicherung der Stadt täglich 12 Mann der freiwilligen Feuerwehr die Hauptwache. Obgleich die Ordnung im Ablösen der Posten und Patrouillen ganz streng gehandhabt wurde, blieb doch zwischen Kommandeur und Wachtmannschaft der kollegiale Ton bestehen, woraus sich die nachfolgenden scherzhaften Vorkommnisse ergaben:

Das Aufziehen, Abziehen, Eintheilen und die Uebernahme der Wache gingen ganz militärisch vor sich. Der Herr Kommandeur theilte die Leute ein, und dieser Akt ging ungefähr wie folgt vor sich:

„Der Kall hat Nummer aans, der Fridderich Nummer zwaa, un der Bolka Nummero drei, die Anneren, wo dahinner steh, hawe immer deselbe Nummero, wie ihr Boddermann!"

Da seegd der Albrecht: „Heere mal, Ernst," — der Ernst war der Herr Kommandant und hat im Zivilverhältniß Bürsten gemacht — „ich meecht Nummero zwaa hawe, ich muß heut Middig e mal uff en Aageblick haam."

Da seegd der Ernst: „Des is ja ganz recht, Du darfst awer net widder bis morje Middig dahaam bleiwe."

„A Gott bewahr, ich komm gleich widder," betheuert da der Albrecht.

Da hat ihm der Ernst de gewünschte Nummer zwaa gegewe, un damit war die Wache eingetheilt. Nun ging's an's Uebernehmen der Wache; des war, weil aaner dem Annern getraut hat, sehr einfach.

Der Ernst seegd: „Is Alles da?"

Da seegd der Vincenz: „Wo solls dann hinnkomme sei?" Da war die Sach in Ordnung.

* * *

Es war an einem ziemlich kalten Oktoberabend des Jahres 1870. Auf dem Paradeplatze stand ein großer Fuhrpark mit zum Theil schon beladenen Bauernwagen, die bestimmt waren, Montierungsgegenstände den Truppen nachzufahren. Es trieben sich damals ziemlich viel „lichtscheue Individuen" in der Stadt herum; Polizei und Nachtwächter waren zu schwach, um auch noch auf diese Wagen achtgeben zu können, und so fiel es unserer Wachmannschaft zu, zur Sicherheit der betreffenden Wagen halbstündige Patrouillen auszusenden. Um ein Uhr Nachts kam eine Patrouille zurück und meldete, daß unter einem der sehr dicht stehenden beladenen Wagen ein Mann liege und nicht herauszubringen sei.

Der Patrouillenführer meldete: „Ich hab schon alles Meegliche browirt, er geht net eraus."

Da seegt der Wachhabende: „Habt Ihr dann net gesagt, Ihr deht schieße?"

„A freilich hawe ma des gesagt, er glaabts awer net; er seegt: Geht haam un legt Euch in Euer Bett, Ihr Sprenggenkel! Un wann ma net mache dhete, daß ma fort keeme, da deht er aan zusammensteche."

„No, un da seid Ihr fortgange?" hat da der Wachthabende gesagt.

„Ei nadirlich, er hat doch steche wolle."

„Wie hääßt dann der Kerl?" frägt da der Kommandant.

„Mir wisses net gena; ich glaab awer sicher, daß 's die Pfeffernuß is."

„So, die Pfeffernuß is 's," seegt da der Ernst, des war der Wachthabende. „Gebt emal acht, wie schnell ich den haus hab."

Der Ernst is hingange, ohne Säwel un ohne Gewehr, un hat unnern Wage geruffe, wo der Kerl gelege hat: „Pfeffernuß, bist Du's?"

„A freilich!" seegt da die Pfeffernuß.

Da seegt der Ernst: „Hie hast en Grosche, komm eraus."

„Was gibst De?" freegt da die Pfeffernuß mißtrauisch.

„En Grosche kriegst De."

Da war mei Pfeffernuß wie der Blitz haus, hat sein Grosche in Empfang genomme un is abgeschowe.

Wie die Wachtmannschaft die Pfeffernuß abschiewe hat sehn, war se ganz baff, daß ihr Wachthabender mit so em gefährliche Kunne, wie die Pfeffernuß war, so glatt fertig is worn. Der Ernst awer is mit triumphirender Miene zurück uff die Wachtstub gekomme, hat sich in die Brust geworffe, und hat gesagt: „Ihr könnt ewe kaa Menschen behannele, Ihr kennt dene Leut net imponire."

* * *

Der Fall war erledigt, die Ablösung ist vorgenomme worde, und der Albrecht kam auf Posten vor Gewehr, das heißt auf Posten auf der Hauptwache selbst. Es war mittlerweile ziemlich kalt geworden, da hat der Albrecht sein Gewehr unter den Arm genommen und die Hände in die Hosentaschen gesteckt.

Kurze Zeit nach dem Postenwechsel kam ein Stabsarzt, der damals in das Lazareth kommandirt war, aus der „Sonne" und ging an der Wache und selbstverständlich auch an unserem Albrecht vorbei.

Wie nun der Stabsarzt den Posten mit den Händen in den Taschen stehen sah und bemerkte, daß dieser gar keine Anstalten machte, um ihm Honneur zu erweisen, ging er auf ihn zu und frug in ziemlich barschem Ton:

„Kennen Sie mich nicht?"

Da seegt der Albrecht: „Kenne thu ich Ihne net, Sie scheine ma awer en Dokter zu sei."

„Na, da hört sich doch Alles auf; was sind Sie?"

„Ei, Kaafmann!" seegt da der Albrecht.

„Ich meine, als was Sie hier stehen?"

„Ei, als Poste."

„Und welche Instruktion haben Sie?"

„Ei, ich geb acht, daß nix passirt."

„Das scheint mir eine nette Wache zu sein," sagt da in bösem Ton der Herr Stabsarzt. „Rufen Sie mir sofort den Wachthabenden!"

Da ist der Albrecht an's Wachtstubenfenster gegangen und hat geklopft und dann gerufen: „Ernst, Du sollst emal eraus komme, da will aaner bei Dich!"

Und zu dem ganz entrüsteten Stabsarzt sagte er: „Warte Se en Aageblick, er werd gleich komme."

Dann hat er sich wieder, die Hände in den Taschen und Gewehr unter dem Arm, hingestellt.

Da kam der Ernst und hat den Stabsarzt, der wegen dere Aared bald in die Erd gesunke is, gefragt:

„No, was hawe Se dann uff dem Herzen?"

„Na, hören Sie, das ist mir eine schöne Wache. Sehen Sie sich diesen Posten an, die Hände in den Taschen."

„Ja," seegt der Ernst, „den friert's uff jeden Fall an die Finger."

„Und das lassen Sie sich als Wachthabender gefallen?"

Da seegt dann der Ernst und hat sein feinst Lächele uffgesetzt: „Des will ich Ihne sage, wenn ich dem was sag, dann kääft er ma im Zivilverhältniß kaa Berschte mehr ab. Awer Spaß bei Seit, Herr Stabsarzt, bei uns geht des ja net so militärisch zu, wie Sie maane, mir sinn lauter Hanauer Berger, unn wenn ma gebraucht wern, da sinn ma da, unn thun jederzeit unser Pflicht unn Schuldigkeit auch ohne militärische Disziplin."

Der Stabsarzt ist kopfschüttelnd fortgegangen, nicht ohne dem Albrecht, der immer noch mit den Händen in den Taschen dastand, einen halb verächtlichen, halb mitleidsvollen Blick zuzuwerfen.

Keine vollständige Gesundheit ohne gesundes Blut. Burdock Blood Bitters macht reines Blut. Stärkt und kräftigt den ganzen Körper. mmfr

„Cakewalk" im Löwenkäfig.

Aus Paris wird geschrieben: Vor der zehnten Strafkammer des Seinedepartements spielten sich jüngst zwei amüsante Prozesse ab. Ein wahrer Menageriedust, ein Bestienodeur durchströmte den Sitzungssaal. Bändiger und Bändigerinnen auf der Anklagebank, Bändiger und Bändigerinnen als Zeugen. Zuerst wurde gegen Georg Steil, genannt Romanus, und seine Gefährtin in Geschäft und Liebe, Elisa Orge, verwittwete Winterbert, wegen Uebertretung des Kinderschutzgesetzes verhandelt. Steil hatte die 15½jährige Tochter seiner Genossin in einem Thierkäfig „arbeiten" lassen. „Es war nur ein ganz, ganz kleiner Bär drin," sagte er zu seiner Entschuldigung, „er war erst fünf Monate alt und hatte noch die Milchzähne." — „Rufen Sie die Zeugin!" befiehlt der Richter dem Gerichtsdiener. Ein hübsches Mädchen tritt vor, verneigt sich erröthend und sagt: „Erstens war es wirklich nur ein kleiner Bär, und dann bin ich auch kein Kind mehr. Ich wollte sogar schon mit den Hyänen und mit dem großen Bären „arbeiten", aber um mich an die Thiere zu gewöhnen und um mich zu amüsiren, fing ich mit dem kleinen Bären an." Der Richter sprach die Angeklagten frei, „weil es nur der kleine Bär war, und weil das kleine Fräulein kein Kind mehr ist," fügte er erläuternd hinzu, indem er der Fünfzehnjährigen einen verliebten Blick zuwarf.

„Leo Steil und sein Sozius Coulet!" brüllte der Gerichtsdiener. Es sollte jetzt nämlich der zweite Bändigerprozeß zur Verhandlung kommen. Angeklagt war der Bruder und Konkurrent des Herrn Georg Steil-Romanus; um nicht mit dem Bruder verwechselt zu werden, nennt er sich Darius. Darius war nicht zur Stelle und hatte seinen mitangeklagten Kompagnon Coulet geschickt. Die Anklage war erhoben worden, weil Coulets zwölfjährige Tochter im Löwenkäfig den „Cakewalk" getanzt hatte — also auch in diesem Falle Uebertretung des Kinderschutzgesetzes. „Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?" fragte der Richter Herrn Coulet. — „Daß der Löwe uralt und zahnlos ist, und daß er sich überhaupt nicht mehr von der Stelle bewegen kann; er hat nämlich einen Schlaganfall erlitten. Der hohe Gerichtshof kann sich von der Richtigkeit meiner Aussage überzeugen und ohne Besorgniß den Löwenkäfig betreten." Der Präsident schien eifrig mit den Beisitzern zu berathen, aber diese schüttelten energisch ablehnend den Kopf. „Der Gerichtshof hat nicht die Absicht, Ihre freundliche Einladung anzunehmen," sagte dann der Präsident. „Wir glauben Ihnen auch so, daß Ihr Löwe ganz ungefährlich ist und eher einem „Bettvorleger" als einer wilden Bestie gleicht (große Heiterkeit); aber ich verurtheile Sie trotzdem zu einer Strafe von 50 Fr., da Ihre Tochter in der That noch ein Kind ist, und ein Kind soll mit Löwen noch nichts zu thun haben, selbst wenn sie noch so zahnlos und gelähmt sind. Ich schließe die Sitzung."

Der Pariser Bäckerstreik.

Paris — so schreibt man von dort unter'm 27. Dezember — sollte auf die Weihnachtsfeiertage mit einem Bäckerstreik bedacht werden. So hatten wenigstens die Gewerkvereinsvorstände und ein paar Versammlungen in der Arbeitsbörse beschlossen. Der Ausstand ist jedoch so vollständig mißlungen, daß er nicht einmal begonnen wurde. Die Polizei hegte zwar starke Befürchtungen und postirte beträchtliche Schutzmannschaften an den Plätzen, wo Aufläufe zu befürchten waren, doch kam es nur hie und da zu ganz kleinen Zwischenfällen mit Arbeitslosen, die sich vielleicht auch ohne die offizielle Streikerklärung der Bäckergewerkschaft ereignet hätten. Am 27. Dezember hat man gegen 300 dieser Arbeitslosen verhaftet, wie es scheint, nur um darthun zu können, daß die Versammlungen in der Arbeitsbörse, die den Streik beschlossen, garnicht von den eigentlichen Bäckergesellen gebildet waren. Die Beweismethode der Polizei ist gewiß nicht einwandfrei. Aber sie trifft den Nagel auf den Kopf. Wir haben in den letzten Jahren in Frankreich zu häufig erlebt, daß die Gewerkschaftsvorstände sich absolut außer der richtigen Fühlung mit den Massen befanden und sich auf gewagte Manifestationen einließen, bei denen das Gros der Manifestanten aus nicht sehr vertrauenswürdigen Elementen bestand. Eine derartige Politik kann der Arbeiterbewegung nur schaden.

In dem Falle des geplanten Bäckerstreiks tritt der Nachtheil unmittelbar hervor. Man wollte den Senat, der den Gesetzentwurf über die obligatorische Expropriation der privaten Stellenvermittler in der Kommission beräth und den Zwang nicht anerkennen will, zum Nachgeben zwingen. Der Senat hätte die Freiheit des Votums auch vor sehr drohenden Arbeitermanifestationen kaum geopfert. Aber jetzt, nachdem alles kläglich mißlungen, läßt er sich jedenfalls noch weniger beeinflussen. Eine verwickelte parlamentarische Lage bringt die Behandlung des erwähnten Gesetzentwurfes auch ohne die Straßenaufläufe mit sich. Die Kammer hatte beschlossen, die Gemeinden zur Zwangsenteignung aller privaten Vermittlungsgeschäfte zu verpflichten. Als Ausführungsfrist waren fünf Jahre gesetzt. Außerdem legte die Kammer der Regierung in einer Resolution die Pflicht auf, den Gesetzentwurf im Senat energisch zu vertheidigen. Nun hat die Senatskommission in der That den wichtigsten Grundsatz der Vorlage umgestoßen. Die Gemeinden sollen zur Enteignung bloß berechtigt und nicht verpflichtet werden. Die Sozialpolitiker des Senats sehen in der That keinen andern Ausweg, als den Text des von der Kammer genehmigten Entwurfs in Form eines Sonderantrags im Plenum einzubringen und dem Entwurf der Senatskommission entgegenzustellen.

Nach Californien.

Zwei durchgehende Schnellzüge nach Californien täglich via der Chicago, Union Pacific & North-Western-Linie. Der Overland-Limited (durchweg elektrisch beleuchtet) weniger wie drei Tage unterwegs; verläßt 3:00 Uhr Nachmittags. Ein weiterer Schnellzug 11:35 Uhr Abends. Ticket-Office: 212 und 193 Clark Str. (Tel.: Cent. 721). 25,27,29jan

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging.

Verzer, Calia, 45 J., 89 Edgemont Ave.
Gasser, George, 63 J., 947 N. Talman Ave.
Pirm, Albert, 25 J., Avers und Argyle Ave.
Schalt, Johann, 71 J., 2818 Keeley Str.
Tesnow, Charles, 30 J., 3732 Hermitage Ave.
Weiß, Johanna, 29 J., 2410 Lowe Ave.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Anna gegen Fred Cooley, grausame Behandlung; Katherine gegen Gabriel Milan, grausame Behandlung; Gustav gegen Ada Pichler, Verlassen; Ruth gegen Eugene Talmage, Verlassen; McOtley gegen John H. Keenan, Trunksucht.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John Wozniak, 1-stöck. und Basement Frame Store, 8602 Commercial Ave., $1,200.
Lena Meyer, 2-stöck. und Basement Frame Flat, 818 First Place, $4,500.
A. B. Mackie, 2-stöck. und Basement Brick Apartment, 7311—13 Stewart Ave., $12,000.
Louis Paceal, 2½-stöck. und Basement Brick Flats, 6521—25 S. Green Str., $9,000.
P. J. Castage, 1-stöck. und Basement Brick Storage, 423 S. Canal Str., $1,500.
John Mayer, 1-stöck. und Basement Hinter-Anbau, 832 21. Place, $900.
K. Sparasus, 1½-stöck. und Basement Frame Cottage, 842 Tripp Ave., $1,700.
United Breweries, 2-stöck. und Basement Hinter-Anbau, 781—95 Clybourn Ave., $8,000.

Leset die „Sonntagpost".

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Jesse Court, 100 F. nördl. von Kinzie Str., Westfr., 24x208, The Stafford & Goldsmith Company an David H. Fritts, $8000.
Kinzie Str., 49 F. östl. von Jesse Court, Südfr., 23x100, M. M. Muzzy an David H. Fritts, $1000.
Kinzie Str., Nordost-Ecke Jesse Court, Südfr., 24x100, M. E. Stafford an David H. Fritts, $1500.
Lytle Str., 166 F. nördl. von 12. Str., Westfr., 25x125, Schuld von $1500, W. J. Callahan an Annie Simon, $3500.
Madison Str., West Nr. 62 und 64, 39 25-100x189, ausgenommen das Gebäude und Verbesserungen, William W. Thacher an Simon Straus, $20,000.
Madison Str., Nr. 193, 20x100, Nachlaß von Benjamin Hagaman und Anderen an Louis Frank und Andere, $18,000.
Madison Str., 254 F. westl. von Robey Str., Südfr., 26x124, First National Bank von Freeport, Jll., an W. Gray Brown, $4000.
Randolph Str., 75 F. westl. von Curtis Str., Nordfr., 25x100, J. Meredith und Andere an John A. Carman, $2000.
Spaulding Ave., 153 F. südl. von 24. Str., Westfr., 25x125, A. Pracher an Annie Madl, $2100.
Superior Str., 177 F. westl. von Paulina Str., Südfr., 25x120, F. W. Rosenwinkel an Adolph Stuenkel, $3000.
Township 41, Theil von südw. ¼, 29, 41, 14; H. Kallenbach jr. an Niels Buck, $7000.
Pratt Ave., 391 F. östl. von Evanston Ave., Nordfront, 100 bei 130; H. Kallenbach jr. an Niels Buck, $4000.
Irving Ave., 191 F. südl. von Roscoe Str., Ostfront, 25 bei 123.9; E. Kraemer an F. Schulz, $1225.
Fullerton Ave., 50 F. westl. von Southport, Südfront, 25 bei 125; J. A. Waller an Carolina Waller, $1500.
Lawrence Ave., 50 F. östl. von Winthrop, Südfront, 50 bei 100; John F. N. Wilson an George N. Jenkins, $3500.
Windsor Ave., 200 F. östl. von Fremont Str., Nordfront, 40 bei 93⅜; A. W. Marston an Joseph B. Patterson, $2400.
Wrightwood Ave., 99 F. östl. von Ward Str., Südfront, 25 bei 125; A. Stroikowski an Anton Klawikoski, $2000.
Armitage Ave., Nordwestecke N. 41. Court, Südfront, 49¼ bei 125; A. D. Moffitt an Harriet S. Keeney, $1500.
Armitage Ave., 49 F. östl. von Central Park Ave., Nordfront, 25 bei 150; E. Kramer an Louis Specht u. And., $1500.
Catalpa Court, 141 F. östl. von Humboldt Blvd., Südfront, 31 bei 121; A. W. Roth an Charles P. H. Dose, $1500.
Elston Ave., 154½ F. nordwestl. von N. 42. Ave., Nordostfront, 25 bei 125; Le Roy C. Tryon an Henry Bradenburg, $2500.
Township 40, südwestl. ¼, 15, 40, 13, gelegen zwischen C. M. & St. Paul-Bahn und C. & N. W.-Bahn, umfassend 5.74 Acres; B. C. Payne u. And., durch den M. in Chs., an Morton B. Gilbert, $3471.
N. 41. Court, 200 F. nördl. von Waveland Ave., Westfront, 50 bei 173½; A. N. Hield an Emma E. Wilcox, $1000.
N. 43. Ave., Südostecke Byron Str., Westfront, 200 bei 155; Burlington National Bank an Ann N. Hield, $4000.
N. 43. Ave., 144 F. südl. von Byron Str., Westfront, 150 bei 155; A. N. Hield an Henry A. Rumsey, $3000.
N. 44. Ave., Nordost-Ecke Irving Park Ave., Westfront, 596 bei 132, und N. 44. Ave., Nordwest-Ecke Irving Park Ave., Ostfr., 596 bei 132, Joseph N. Widersham an Anna N. Hield, $15,000.
N. 45. Court, 614 F. nördl. von Irving Park Ave., Ostfront, 33 bei 126, T. Buschbaum an Patrick Concrty, $1,200.
N. 54. Place, 109 F. östl. von N. 58. Ave., Südfront, 50 bei 125 und anderes Grundeigenthum, M. E. Eggert an John B. Lyon, $2,000.
Greenwood Ave., Südwest-Ecke N. 49. Ave., Nordfront, 50 bei 124, J. P. Foerster an Maria Kaiser, $1,250.
Milwaukee Ave., 25 F. südl. von Cornelia Court, Nordost-Front, 25 bei 105, Nachlaß von H. J. Smith an John G. Kuehn, $1,516.
Dasselbe Grundstück, K. C. Snowden an John G. Kuehn, $2,350.
Claremont Ave., Südwest-Ecke Ems Place, Ostfr., 23 bei 100, Antonio Tomaszewski an Maria Kaiser, $10,000.
Sheffield Ave., 82 F. nördl. von Maud Ave., 25 F. durch bis Maud Ave., Maria Kaiser an John P. Foerster, $2,500.
S. Clark Str., Nr. 9, 20 bei 40, u. anderes Grundeigenthum, G. E. Straßheim an Geo. C. O'Callaghan, $3,000.
Lowe Ave., Südost-Ecke 30. Str., Westfr., 50 bei 124, F. Mueller an Wilhelm Mueller, $4,250.
Paulina Str., 174 F. südl. von 35. Str., Ostfr., 25 bei 125½, J. Parsley an Sarah Swanson, $1,000.
37. Str., 72 F. östl. von Vernon Ave., Nordfr., 16.8 bei 99, Fanny Cole an Ludwig W. Harjes, $2,060.
Elisabeth Str., 166 F. südl. von 47. Str., Westfront, 24 bei 124.7, Frank Jaficek an das Böhmische Altenheim und Waisenhaus, $500.
47. Str., 96 F. westl. von Loomis Str., Nordfr., 24 bei 120, derselbe an dasselbe, $1,000.
59. Str., 200 F. östl. von Normal Ave., Südfr., 25½ bei 132, M. H. Shadwell an Patrick Rowan, $2,700.
Laflin Str., 25 F. südl. von 58. Str., Westfront, 25 bei 125 und anderes Grundeigenthum, E. T. Murphy an Mamie Murphy, $1,500.
Lowe Ave., 198 F. nördl. von 68. Str., Ostfront, 50 bei 160, R. H. Heywood an Samuel B. Roberts, $4,500.
63. Str., 103 F. westl. von Ashland Ave., Südfr., 25 bei 125, W. P. Growen an F. B. Hoffmann, $4,000.
State Str., Nordwest-Ecke 58. Str., Ostfr., 27 bei 99, Paulina Trautwein an Charles Fausel, $5,000.
Lowe Ave., 250 F. nördl. von 122. Str., Westfr., 37½ bei 123, J. Kaminski an John Kaminski, $1,000.
Ashland Ave., Nordwest-Ecke Huron Str., Ostfront, 60 bei 72, F. Harris an John B. Rohner, —$2,500.
41. Court, Nordost-Ecke 32. Str., Westfr., 42 bei 124 und anderes Grundeigenthum, N. P. Sackrison an Elisabeth Swanson, $1,500.
S. Halsted Str., Nr. 379, 25 bei 120, Mary A. Brennock an John Fett, $9,000.
Lake Str., 213 F. westl. von Ann Str., Nordfr., 36½ bei 181, G. W. Hill an John J. Badenoch, $2,537.
Lawndale Ave., 226 F. nördl. von Kinzie Str., Westfr., 125 bei 125, Herman L. Paesler an Robert Martlett, $15,000.
Maplewood Ave., 248 F. südl. von Le Moyne Str., Westfr., 25 bei 126, A. L. Stone an Louise Busnell, $1,500.
Morgan Str., Nordost-Ecke Congreß Str., Westfr., 33 bei 119, M. A. C. Eaton an John Cantlon, $4,800.
Ohio Str., 192 F. östl. von Robey Str., Südfr., 24 bei 121½, E. Stern an Joseph N. Novo, $1,350.
12. Str., 198 F. östl. von Springfield Ave., Südfront, 24 bei 112, W. C. Seipp an Ramsay Hunter, $2,000.
13. Place, 190 F. östl. von Loomis Str., Südfr., 24 bei 124, W. J. Hughes an Simon Goldberg, $3,000.
21. Place, Südost-Ecke Hoyne Ave., Nordfr., 25 bei 125, L. C. Schmidt an Rosa Burckhardt, $8,500.
Wade Str., 35 F. westl. von Elston Ave., Nordfr., 25 bei 100, Nachlaß von J. Wolak an Josefa Wojak, $1,700.
Whipple Str., 168 F. südl. von 27. Str., Westfr., 24 bei 125, K. Horazdorsky an Joseph Kadoch, $2,500.
Essex Ave., 97 F. nördl. von 85. Str., Ostfr., 325 125, und anderes Grundeigenthum, H. Grassie an James Grassie, $5,075.
Greenwood Ave., Nordwest-Ecke 62. Str., Ostfront, 100 bei 177, Ramsay Hunter an Wm. C. Seipp, $60,000.
Lake Ave., 400 F. nördl. von 46. Str., Ostfront, 21.8 bei 170, Helen L. Winter an Annie M. Coz, $7,500.
Prairie Ave., 98 F. nördl. von 51. Str., Ostfront, 50 bei 162, H. Bailey an Wm. S. Booth, $3,250.
Dasselbe Grundstück, W. S. Booth an Andrew Dabach, $3,275.
69. Str., Südost-Ecke Adams Ave., Nordfr., 58½ bei 124, Emma C. Morris an Jonathan E. Morris, $3,000.
Vincennes Ave., Südost-Ecke 50. Str., Westfr., 166 F. durch bis Forrestville Ave., Wm. C. Seipp an Ramsay Hunter, $35,000.

Marktbericht.

Chicago, den 25. Januar 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 90—98c; Nr. 3, roth, 87—97c; Nr. 2, hart, 81—85c; Nr. 3, hart, 73—78c.
Sommerweizen, Nr. 1, 88—90c; Nr. 2, 85—90c; Nr. 3, 75—87c.
Mais, Nr. 2, 47½—48c Nr. 2, weiß, 47½—48c; Nr. 2, gelb, 49—50c; Nr. 3, 47—47½c; Nr. 3, gelb, 48½—49½c.
Hafer, Nr. 2, 38½c; Nr. 2, weiß, 40½—41½c; Nr. 3, 38c; Nr. 3, weiß, 38½—40c; Nr. 4, 36—38½c.
Mehl, Winter-Patents, $4.20—$4.30 das Faß; „Straights", $4.00—$4.10; „Hard Spring Patents", $4.20—$4.30; besondere Marken, $5.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 91⅞—91½c; Juli, 82⅞—82½c; September, 77½c.
Mais, Januar, 49½c; Mai, 47½c; Juli, 47⅛c.
Hafer, Mai, 42½c; Juli, 37½c; September, 32½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.15; Mai, $7.35; Juli, $7.40.
Rippchen, Januar, $6.45; Mai, $6.72½—$6.75; Juli, $6.82½—$6.85.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.15; Mai, $13.32½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.40—$5.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.85—$5.35; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.30—$4.80; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.90—3.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$6.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.75—$5.00; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.75.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.05—$5.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.90—$5.05, leichte, gemischte Waare, $4.75—$5.05; leichte ausgesuchte, $4.75—$4.95.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.10—$4.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.50—$5.20; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$ 0.21
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.16
Cooleys, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.13 —0.13½
Packwaare, frische	0.12
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund	0.10½
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.11 —0.11½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.25 —0.27½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.28
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	$ 0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.10½
Enten, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund	0.11
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.16½
Hühner das Pfund	0.10½—0.11
do., „Springs", das Pfund	0.11 —0.11½
Enten, das Pfund	0.12 —0.13
Gänse, das Pfund	0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund	0.15 —0.16
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.04½—0.05½
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06 —0.07
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07½—0.08
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08½—0.09
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.18
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.09
Halibut, per Pfund	0.08
Flundern, per Pfund	0.06½
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.09
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß	2.25 —2.75
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.25
Orangen, Kalifornia, Navels, per Kiste	2.25 —2.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Kronsbeeren, per Faß	7.00
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	1.50 —4.00
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß	6.00 —6.25
Kraut, Holland, per Tonne	38.00—40.00
Blumenkohl, Louisiana, per Faß	3.00 —3.50
Rosenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.85 —0.90
Rüben, 1½ Bushel	0.90 —1.10
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	6.00 —7.00
Tomaten, Kalifornia, 4 Kisten	1.50 —2.25
Rettige, per Dutzend Bündel	0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.75 —0.90
Gurken, per Dutzend	1.00
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Burbanks, per Bushel	0.79 —0.82
do., gereinigte Sorte, per Bushel	0.68 —0.74
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.25 —2.40
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel	4.00 —4.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.80
„Medium"	1.75
Rothe Nierenbohnen	1.75 —2.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 3. Hand Brotbäcker. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Bäcker, 3. Hand an Cakes. Muno & Co., 805 Davis Str., Evanston. modi

Verlangt: Helfer an Eisenarbeit. 40 West Randolph Str.

Verlangt: Starker Junge, der die Gärtnerei erlernen will. 2780 N. 40. Ave.

Verlangt: Ein Porter. 376 W. 12. Str.

Verlangt: Ein junger Butcher und Storetender. 6200 Morgan Str.

Verlangt: Ein Junge, einer der in Bäckerei gearbeitet hat, vorgezogen. 396 W. Division Str.

Verlangt: Porter. 318 Blue Island Ave. Rose.

Verlangt: Blacksmith Helfer an Wagenarbeit und Pferdebeschlagen. 3528 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter, der am Tisch aufwarten kann, guter Mann. Eßlinger, 4107 Ashland Ave.

Verlangt: Mann als Kollektor, Gehalt und Kommission. Offerten mit Angabe von Referenzen schriftlich. Barisch, 1837 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein erfahrener Junge an Cakes. 304 E. North Ave.

Verlangt: 2 Carpenters für Factory Arbeit auf dem Land. 122 La Salle Str., Zimmer 6.

Verlangt: 1. Hand Bäcker an Brot. Hoher Lohn. 122 La Salle Str., Zimmer 6.

Verlangt: 2 Maschinisten, Drehbankarbeiter, aufs Land. 122 La Salle Str., Zimmer 6.

Verlangt: Helfer für Fleischwagen, einer der die Pferde besorgen kann. 724 S. Canal Str.

Verlangt: Zuverlässige Agenten und Ausleger für neue, sehr gangbare Prämienbücher, für Chicago und auswärts. $1.25—$1.50 pro Tag, Kommission und Fahrgeld. Mai, 146 Wells Str. 19ja,1wX

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Barbier, 1½ Jahre im Lande sucht stetige Arbeit, mit oder ohne Kost. Adr.: O. 639, Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger Bartender, guter Mischer, sucht stetigen Platz, geht auch außerhalb. Adr.: P. 728 Abendpost. 25jan1wX

Gesucht: Ein Schreiner sucht Beschäftigung. Adr.: O. 638, Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Schlosser sucht irgend welche Beschäftigung. Paul Lendzion, 221 W. North Ave.

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Rolls sucht Stelle. Bayer, 223 Vine Str.

Gesucht: Deutscher Junge, der schon Erfahrung hat an Brot und Cakes, sucht Stellung. 980 N. Paulina Str.

Gesucht: Ein guter 2. Hand Brotbäcker sucht einen stetigen Platz. 622 Newport Ave., Martin.

Gesucht: Junger Bartender, tüchtig und zuverlässig, auch guter Lunchmann, wünscht stetigen Platz. Adr.: O 640, Abendpost.

Gesucht: Deutscher geprüfter Maschinenschlosser mit sämmtlicher Arbeit und Maschinenreparaturen vertraut sucht Stelle. F. 355 Fifth Ave.

Gesucht: Junger gebildeter Deutscher, 22 Jahre, 5 Monate im Lande, sucht passende Stellung, am liebsten als Diener. Haupt, 4333 Dearborn Str. somo

Gesucht: Mann mit Erfahrung von jeder Art Hausreinigung sucht Stellung. Adr.: P. 767 Abendpost. jomo

Gesucht: Erster Klasse japanischer Koch sucht Stelle, hat Empfehlungen von guter Familie. Adr.: O. 667 Abendpost. fomodmido

Verlangt: Frauen und Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junges Maschinenmädchen zum Aermel-Einnähen und um Röcke rumzunähen. 703 S. Morgan Str.

Verlangt: Maschinenmädchen, um Taschen zu machen an guten Shop Röcken. Ganze Woche vorzusprechen. 38 Courtland Str., zwischen Hoyne Ave. und Robey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Röcken. — 786 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: Erfahrene Baisters, Finishers, Knopfannäher und Maschinenmädchen an Westen, stetige Arbeit, guter Lohn. 510 N. Ashland Ave.

Verlangt: Näherin. 485 Lincoln Ave., nahe Jll Str., im Store.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stempel Transfers, stetig oder Abends. $8 bis $12 wöchentlich. Unterricht und Ausstattung frei. Zimmer 416, 225 Dearborn Straße, nahe Adams. somo

Verlangt: Gute Handmädchen an Shopröcken. 26 Euginie Str. samodi

Verlangt: Eine zuverlässige, tüchtige Geschäftsfrau, um in den Vormittagsstunden Privatleute zu besuchen; angenehme und dauernde Arbeit bei gutem Verdienst. Hermann Schade, 636 Wells Str., Chicago. samomi

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin, zuverlässige Person für kleine Familie, wo die Frau tagsüber nicht da ist, einfache, leichte Arbeit. Lohn $2.50 bis $3 die Woche. 417 Sedgwick Str., Topflat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 623 S. Albany Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 684 S. Ashland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4532 Indiana Ave., 2. Flat. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Flat, Referenzen erwünscht. O. W. Brecher, 814 Wilson Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. 227 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1188 W. Congreß Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 2 in Familie. Anzufragen heute und Dienstag von 1 bis 4 Uhr. 43 Clifton Ave., nahe Center Str., 1 Treppe.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. 2 in Familie. Nachzufragen im Store. 721 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 934 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Starkes Mädchen bei Hausarbeit behilflich zu sein. 876 N. Oakley Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, kleine Familie. 471 Lincoln Ave.

Verlangt: Gute Haushälterin. Muß gut in Küche und Hausarbeit sein. 116 E. Superior Str. mdi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 559 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen deutschen Familie. 1939 Deming Place, 3. Flat.

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit, auch frisch Eingewanderte. Mrs. Lucas, Domestic Agency, 122 La Salle Str., Zimmer 6.

Verlangt: Ein Kindermädchen oder als 2. Hand. 695 Fullerton Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Gute Frau zum Waschen und Bügeln. 258 Bissell Str., Mrs. Finn.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen von 9 bis 2 Uhr. 488 E. North Ave., Finkler.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen im Haushalt mitzuhelfen. 1711 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes 2. Mädchen, guter Lohn, keine Sonntagarbeit. 1864 S. Clark Str.

Verlangt: Respektable Wittwe mittleren Alters, ohne Anhang, gutes Heim und guter Lohn. 642 W. 81. Str. samodi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie, Montag oder Dienstag vorzusprechen. 30 St. Johns Court, nahe Lake Str. und Union Park. somo

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 505 Ashland Boul. fasonmo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4320 Vincennes Ave. 19ja,1wX

Verlangt: 50 Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; $4 bis $5 die Woche. Abends offen: Deutsche Employment Office, 347 E. North Ave., 2. Floor, Mrs. Gillengerten. famon

Mädchen erhalten die besten Plätze, beste Bezahlung. Frauen erhalten die besten Mädchen, in allen Sprachen, prompt. J. Fischer, 442 Milwaukee Ave. 9jan,1mo,famomido

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittelungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stelle bei guten Leuten. Persönlich vorzusprechen. 17 W. Sinott Place.

Gesucht: Eine Wittwe mittleren Alters mit 11jährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. Nordseite vorgezogen. Adr.: 101 Burling Str., Kirche.

Gesucht: Eine gute Dinner und ShortOrder Köchin sucht Stelle im Saloon oder Restaurant. Adr.: P. 777 Abendpost.

Gesucht: Verheirathete junge deutsche Frau sucht Stelle für Hausarbeit. Versteht kein Kochen, will zu Hause schlafen. 230 Harrison Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als Köchin. 1217 N. Ashland Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit, geht auch ins Geschäft als 2. Mädchen. Bitte vorzusprechen heute und morgen 122 Osgood Str., hinten, oben.

Gesucht: Deutsche intelligente Frau, gelernte geprüfte Krankenwärterin aus Wien und hier geprüft, sucht Stelle; geht auch auf Reisen. Mrs. Greiner, 214 Blackhawk Str. 20jan,1wX

Gesucht: Businesslunch-Köchin, sucht Stelle. 219 Larrabee Str., 2. Flat. samo

Gesucht: Gute Wiener Köchin sucht stetigen Platz. Adr.: B. 855, Abendpost. samo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr billig, Delikatessen-, Bäckerei-, Zigarren- und Tabak-Store, mit schöner Wohnung. 841 Lincoln Ave. modi

Zu verkaufen: Großer Bargain, 8 Kannen Milchroute, Wagen, Pferd, wenn sofort genommen $375. Solche Gelegenheit kommt nicht wieder. Fragt 528 Cleveland Ave.

„Hintze", Geschäftsmakler, 12 State Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries etc. jn18,20,22,25,27,29

Zu verkaufen: Saloon und Bardinghaus mit 16 Zimmern in Chicago Heights, eine geschäftige Fabrikstadt 28 Meilen südl. von Chicago an der C. & E. Jll. Ry. Eigenthümer muß verkaufen wegen Krankheit. Adr.: A. Bobillier, Agent, 1527 Lowe Ave., Chicago Heights, Jll. samomi

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Tüchtiger Gärtner sucht Kapitalisten als Partner. O. T., 348, Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Halle, von Montag bis Freitag. 151 Ost North Ave. 19jan,1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständiger Boarder. 268 Clybourn Ave., 2. Flat. modi

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.

Versäumt es nicht.

Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.

Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.

$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte....$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen....$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt....$175
$125 Piano Players, jetzt....$ 75

Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Shoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.

$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu....$450
$450 Modernes französisches Walnut Upright Hallet & Davis....$225
$375 Größte Sorte Kimball....$195
$400 Größte Sorte Bauer....$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu....$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön....$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu....$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand....$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu....$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu....$400

Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.

Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.

Abzahlungen nach Wunsch.

Rothschild & Company, State und Van Buren Str. 10jan*X

Zu verkaufen: Feines neues Piano billig. Cash oder monatl. Abzahlung. Stunden frei. Prof. H. L. Kißkalt, 167 Dayton Str. moso

Nur $95 kauft schönes Pease Upright. $5 monatl. A. Groß, 592 Wells, nahe North Ave. 25janlw

Zu verkaufen: Ein feines Steinway Upright Piano, wenig gebraucht. 629 Larrabee Str. 19ja,1wX

Großer Bargain für Baar und raschen Verkauf— neues Kimball Upright. 413 Center Str. somo

Brauche Geld! Würde mein elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, verschleudern. Adr.: O. 663 Abendpost. 20jan,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Drei gute Pferde billig, weil Eigenthümer blind ist. 162 Newton Str., nahe Lincoln und W. Division Str.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt und Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Fast ganz neuer Bäckerwagen und Pferd. 685 W. Division Str.

Farm-Pferde und Stuten zu verkaufen.

Wir haben eine Herde von 50 bis 75 Pferden und Stuten an Hand, welche wir von mehreren Brauereien und Expreß-Gesellschaften kauften. Diese Pferde sind in erster Klasse Zustand und geeignet für Farmen oder Züchtereien, und wir verkaufen dieselben zu einem Bargain. Sprecht vor bei

Abe Klee & Son,

268—274 Nord Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. Nehmt Milwaukee Ave. Kabelbahn. Phone Monroe 1006. 3jan,3moX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 3½ Pferdekräfte Gas Engine. 334 W. Division Str.

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Str. 7jan,domodi*

—Auktion!—

Der ganze Inhalt vom Sunnyside Resort früher Mason Mark, 3110 Nord Clark Str., wird am Montag, den 25. Januar, um 3 Uhr Nachmittag, an die Meistbietenden verkauft, bestehend aus 2000 Yds. bestem Carpet, Rugs, Küchenöfen, Kokosnuß-Läufern, Geschirr, Glaswaaren, 2 Pianos, 1 Regina Musik Box, 2 Cash Register, Tische, Stühle und alle anderen Haushalt-Artikel, ebenfalls der ganze „Stock" Liquore u.s.w. Alles wird Stück bei Stück verkauft.

Nähmaschinen, Bicycles 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Nähmaschine. 31 N. Clark Str., Basement.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutscher, 39 Jahre alt, mit $1000 Selbsterspartem, sucht auf diesem Wege mit gutem Mädchen bekannt zu werden. Wittwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. Adr.: B. 732, Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine alleinstehende Dame ohne Anhang wünscht die Bekanntschaft eines respektvollen Mannes zwecks Heirath zu machen. Nur Solche mögen ihre Adresse einreichen, die es wirklich ernst mit dem Heirathen meinen und sich ein gutes Heim wünschen. Agenten verbeten. Adr.: B. 886, Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Für hübsche kleine Farmen (schwarzer Boden), Nahe Shell Lake, Wiskonsin, auf leichte Abzahlung, schreibt an Radenzel, 131 Lake Str.

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Nordseite.

Zu verkaufen: Ueber 50 Häuser auf der Nordseite billig zu verkaufen. Stadteigenthum und Farmen in Illinois, Indiana, Wiskonsin und Michigan zu vertauschen. Geld ohne Kommission. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 18jan,momisa,2mo

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Lot sofort. Bargain, Cash. Deutsche Ansiedlung. Morton Park, Cook Co., Jll. Adr.: Le Roi, Zion Printing Works, Zion City, Jll.

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 24dz,X*

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 191, Abendpost. 7dezX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jiX*

Keine Kommission, kein Warten. Darlehen auf Chicagoer und Vorstadt-Grundeigenthum, bebaut und leer. Telephon Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 29jan*

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, 180 W. Madison Str., Zimmer 202. Südost-Ecke Halsted Straße.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Anleihe auf Möbel und Pianos an gute Leute, Kapital und alle Kosten eingerechnet, in zehn leichten monatlichen Zahlungen, Rabatt erlaubt, wenn früher bezahlt. Keine anderen Kosten.
$20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $ 80 zahlt $10.75
$30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $ 90 zahlt $12.00
$40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.50; $100 zahlt $13.25
Lange etablirt und verantwortlich. Alles privat. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

—Chicago Credit Company—
85 Dearborn Straße, Zimmer 704.
Ihr könnt heute Geld bekommen — auf Möbel, Pferde, Wagen, Fixtures, Lagerhaus-Scheine, Diamanten oder sonst etwas. Kein Aufschub, keine Schwierigkeiten. Vertraulich. Leichte Abzahlungen — Lange Zeit — Gute Behandlung. 85 Dearborn Straße, Zimmer 704. 14jan,1moX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Exkursionen.—
California und Pacific Northwest:—Judson-Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach Californien und dem Pacific-Nordwesten. Billige Fahrten für hin oder hin und zurück nach Californien, Portland, Tacoma und Seattle. Haushaltgegenstände werden zu herabgesetzten Raten befördert. Schreibt oder sprecht vor bei Judson-Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 26ok*

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig: A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 9jan,1m

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX*

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washingtonton Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

J. J., Grand Ave. — Verlasse Amerika baldigst. Hoffe auf Antwort. Noemi.

Frau Elisabeth Fiebig wird aufgefordert zurückzukehren. Rudolph Fiebig. modi

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

J. G. Groszberg, Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dezX*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 20jan*X

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*11

Patente besorgt, Ideen vervollständigt; Patent- und technische Zeichnungen. Blomstran & Co., deutsche Patentanwälte, 809 Chicago Opera House Building. 16jan,2wX

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Forest Pillen kuriren Rheumatismus und reinigen das Blut. Schickt 50 Cents für eine Kur an Forest Pill Co., 857 West Chicago Ave.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Bluts-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2jan,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidernähen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple. 19dz,X*

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells. Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 14jan,1moX

Der volle Besitz von Kraft und Stärke

eines gesunden, körperlich kräftigen und ehrgeizigen Mannes. Glaubt Ihr, daß so etwas für Euch unmöglich ist? Weshalb laßt Ihr es zur Verzweiflung kommen? — Konsultirt den hervorragenden Spezialisten des Westens, welcher so viele Tausende kurirt hat, die als unheilbare Fälle aufgegeben worden waren.

Dr. Weintraub,
Wiener Spezial-Arzt, der leitende Spezialist im Westen in Männerkrankheiten.

Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie über eine

Positive Nachhaltige Heilung.

Ich habe seit den letzten zwanzig Jahren Nerven- und hartnäckige Krankheiten, Varicocele, Blutvergiftung und alle Krankheiten, die den Männern eigenthümlich sind, behandelt und kurirt.

Ich wende mich besonders an die chronisch Kranken, die entmuthigt sind durch Magenarzneien, die dazu dienen sollten, ihre Krankheit zu kuriren, an Leidende, die mit einer grausamen Operation bedroht sind, an Männer, die nach allen Bemühungen, Heilung zu finden, wissen, daß sie doch immer mehr zusammenbrechen, an Männer, die alle Hoffnung verloren haben, je wieder gesund zu werden, und an Männer, die als unheilbar aufgegeben worden waren. Konsultation frei und vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt wegen Fragebogen. Tausende brieflich im Hause kurirt.

DR. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., Chicago,
Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden.
Täglich, 8:30 bis 6; Dienstags, Donnerstags und Samstags, 8:30 bis 8; Sonntags, 10 bis 1. mo*

Ich heile Männer u. Frauen.

Dr. L. E. ZINS
Spezial-Arzt, der leitende Spezialist im Westen in Männerkrankheiten.

Tausende zögern, Heilung zu suchen, bis das Nervensystem vollständig zerrüttet ist. Nachdem Ihr mit anderen Methoden hinlänglich experimentirt habt, kommt zu mir, und Ihr erhaltet eine geschriebene gesetzliche Garantie über eine

Positive und nachhaltige Heilung.

Ich habe in den letzten zehn Jahren zehrende und hartnäckige Krankheiten, wie Varicocele, Beschwerden, Blutvergiftung und alle Krankheiten, die den Männern und Frauen eigenthümlich sind, behandelt und kurirt, und ich gebe eine gesetzliche Garantie über alle [illegible] Heilung. [illegible]

Dr. L. E. ZINS, Spezialarzt
247 W. MADISON STR.,
Ecke Sangamon Str.
Stunden von 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntag 9 Vorm. bis 7 Abends.
jan15—feb15,famomi

Bruchleidende

[illegible]

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. **$6**
Nicht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
[illegible]

Habt Ihr Alles versucht?
Versucht es doch mit der Naturheilmethode!
NATURHEILANSTALT
1712 Ost Wellington Ave., [illegible]
[illegible]

DR. J. YOUNG,
Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden.
[illegible]
Office: 261 Lincoln Ave.
[illegible]

DR. J. H. GREER,
[illegible]
52 Dearborn Str.
[illegible]

Borsch & Comp.
Optiker
103 E. ADAMS STR.
[illegible]
BORSCH & CO., 103 Adams Str.,
[illegible]

DR. SCHROEDER,
Deutscher Zahnarzt,
250 W. Division Str., nahe Hochbahn.
[illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
[illegible]
Nur drei Dollars
[illegible]

Der Eskimo.

Von Paul Hervieu.

Der „Jardin d'Acclimatation" ist ein eleganter, im Bois de Boulogne gelegener Park, mit schön gehaltenen Bäumen, Teichen und Gipsfiguren. Den Namen hat er wahrscheinlich daher, weil die Pariser ihre Kinder hierherführen, um sie an den schrecklichen Lärm der Konzerte in freier Luft und an das Gedränge der Menge an heißen Sommertagen zu akklimatisiren.

Außerdem wird der Jugend in diesem Etablissement die Kunst beigebracht, auf dem Elephanten, dem Kameel, und dem Strauß zu reiten, als wenn das für ihr zukünftiges Leben irgendwelche Bedeutung hätte.

Mit großen Anstrengungen werden die in unseren Gegenden verbreiteten Thierarten gezüchtet, wie Hirsche, Hunde, Hammel. Pfauen und so weiter. Hier und da sieht man im Garten auch noch einen Büffel, der ein zähes Leben hat, wiederkäuen, ein altes Känguruh springen oder ein mageres Lama spucken. Der Gedanke, das unabhängigste und eigenartigste der Säugethiere, nämlich den Menschen, im gefangenen Zustande den Blicken der Menschen vorzuführen, mußte schließlich auch zur Ausführung gelangen, besonders bei einer Verwaltung, die stets auf Neues sinnt und sich alle Fortschritte nutzbar zu machen weiß. Allerdings hätte sich das Komite des Zoologischen Gartens damit begnügen können, die Stelzenläufer, der Heiden oder die Albions Afrikas, der Neugier des Publikums vorzuführen, doch wir leben einmal in einer Epoche praktischer Wissenschaft und raffinirter Zivilisation, die ganz andere Forderungen stellt. Das wurde in der Komite-Sitzung gern anerkannt, und nach eifrigem Suchen erzielte man ein Resultat, über das selbst die Kritik verblüfft war.

Ein amerikanischer Barnum hatte eben einen Eskimo mit allem Zubehör für tausend Dollars erworben. Die französische Gesellschaft ließ sich für ein Jahr das Recht der Ausstellung abtreten mit der Berechtigung, das ausgestellte Objekt in Zeichnungen und Photographien zu reproduziren.

Im Frühling des Jahres 18.. ließ sich auf den Mauern von Paris und Umgegend ein wahrer Heuschreckenschwarm von gelben, rothen und weißen Plakaten nieder, auf denen man unter einem rothen Mannsgesicht mit glatt angeklatschten Haaren die einfachen Worte las:

Eskimo.

zu sehen im „Jardin d'Acclimatation".

Bald wiesen die Zeitungen auf ihrer vierten Seite, die Scheiben der Omnibusse, die Kioske der Boulevards und die Tische der Kafes diese Vignette auf, die mit großer Kunst ausgeführt war und allgemeines Grauen, Widerwillen und Neugier erregte.

Am letzten Sonntag des Monats Juli erschien Toogolor zum ersten Mal vor dem Publikum. Man hatte ihn in die schönste Abtheilung des Parkes gebracht und ihm eine Hütte zur Verfügung gestellt, die ebenso groß wie die des Tapirs war.

Die dumpfe Sommerhitze verursachte ihm große Schmerzen, denn er hatte seinen Eismeerpelz anbehalten müssen. Das stets mißtrauische Publikum hätte nicht geduldet, daß man ihm einen Eskimo in Kattunkleidung vorführte.

Toogolor schickte sich gerade an, sich im Schatten auf einigen Grasbüscheln auszustrecken, als ein Wärter ihn durch Zeichen aufforderte, hinter seinem Zaun an der dichten Hecke der Zuschauer auf- und abzugehen.

Toogoolors erstes Auftreten machte Kassa. Die zahlreichen Reklamen hatten die heftige Neugier der Pariser erregt; es erhoben sich sogar einige wissenschaftliche Diskussionen, die einen so ernsten Charakter annahmen, daß einzelne würdige Leute lebhafte Worte wechselten. Eine fröhliche, lärmende und geputzte Kinderschaar drängte sich in die erste Reihe und trat den großen Personen rücksichtsvoll auf die Füße. Da waren arme Ehepaare und reiche Familien, Pensionate junger Engländerinnen, Militärpersonen in weißen baumwollenen Handschuhen, Schüler von Sainte-Barbe, Brüder der „Christlichen Lehre", Kranke, die im Rollwagen gefahren wurden u. s. w.

Diese Gesellschaft hielt die eigenartigsten, dümmsten und verblüffendsten Reden. Die Einen behaupteten, die Eskimos wären Menschenfresser und stürzten sich auf die Reisenden wie die Eisbären; andere suchten eine Aehnlichkeit zwischen Toogoolor und ihren Bekannten.

Man behauptete auch, nur der Wärter, der ihm seine Nahrung bringe, dürfe sich ihm nähern. Einer jener Spaßmacher, die sich über das Publikum überall lustig machen, deutete auf einen Matrosen, der zufällig in den Garten gekommen war und sagte: „Das ist der Mann, der ihn gefangen hat."

Ein dickwangiges Baby warf ihm über den Bretterzaun Brotkrumen zu, worüber sich die Eltern vor Freude todtlachen wollten.

Also, um mit den wilden Thieren zu konkurriren, hatte er sein Vaterland verlassen und alles, was er liebte.

Und diese gleichgiltigen und mitleidslosen Zuschauer zu zerstreuen, hatte er sich Fremden anvertraut, die kein Mensch in Irgonok kannte, mit würdigem Heroismus hatte er dem Geheimniß der Dampfer und der Lokomotiven getrotzt, die mehr als einmal auf dem beweglichen Wasser verschwanden.

Die einzelnen Phasen dieser traurigen Reise hatten den jungen Mann auf Gedanken gebracht, die die Träume glücklicher Liebe und triumphirender Rückkehr in seinem von den Qualen moralischer Einsamkeit schon erschöpften Herzens fast vollständig vernichteten.

Zum Glück legte er sich Abends mit einem Sonnenstich nieder, dessen Fieber seine düsteren Gedanken ein wenig verscheuchte.

* * *

Drei ganze Monate erregte Toogoolor das Interesse zahlreicher Besucher. Er ging den ganzen Tag auf und nieder, sogar, ohne daß man ihn dazu aufforderte, mit dem behenden, hastigen Schritt der Raubthiere, die in einem Käfig gehalten werden, dagegen nahm er wenig Nahrung zu sich und magerte ab.

Auch seine Geisteskräfte hatten abgenommen, doch davon hatte man keine Ahnung, denn kein Mensch war imstande, eine Unterhaltung mit ihm zu führen.

Trotzdem hatte Toogoolor einen Freund, seinen Nachbar, den Seehund. Wenn das ganze Personal des „Jardin d'Acclimatation" ihn schlafend glaubte, verließ der Eskimo seine Hütte durch das Fenster, kletterte über den Drahtzaun und suchte dieses Thier auf, — den letzten Freund, der ihm geblieben war.

Dann lagen sie alle beide platt auf dem Bauche, auf einem Rasenplätzchen neben dem Bassin und verständigten sich.

Toogoolor pfiff seinem Kameraden ganz leise die Molodien der Heimath vor und erzählte ihm in ruhigem, einfachem Ton sein Unglück; er bat ihn um Rath.

Der Seehund hörte geduldig, mit gekreuzten Pfoten, zu und betrachtete, während der Mond schien, sein Gegenüber mit großen, sanften Augen.

So verflossen die Nächte sehr schnell. Einmal wurde Toogoolor sogar von einer nächtlichen Runde überrascht. Er wollte gerade dem Seehund die Schurkereien seiner Feinde erzählen und ihm seine Liebe zu Ilignik anvertrauen. Er wurde übrigens, ohne daß er unter Brutalitäten zu leiden hatte, hinter seinen Zaun zurückgebracht. Die Wärter waren wohlwollend gegen diesen bescheidenen, ruhigen Insassen des Gartens, der weder mit dem Kopf noch mit den Beinen stieß und niemanden biß.

Um die Reklame auf's neue zu fesseln, wurde Toogoolor eines Abends nach der Großen Oper geführt. Zwei Wärter ließen ihn in die dritte Galerie hinaufklettern und setzten sich neben ihn. Man spielte den „Propheten".

Der Eskimo hatte für die große Treppe und die feenhafte Beleuchtung des Saales nicht die geringste Bewunderung gezeigt, denn diese Treppen waren für ihn ebenso schwer zu besteigen, wie alle andern, und das Gaslicht that seinen wilden Augen weh.

Doch schon beim Anfang des Schauspiels sperrte er Augen und Ohren auf und sog die Musik förmlich durch seine weit aufgerissenen Nüstern ein.

Ob er sich nun die pathetischen Gesten der Schauspieler nach seiner Art auslegte oder in den leidenschaftlichen Tönen eine Bedeutung fand, jedenfalls begriff Toogoolor, daß die Liebe zweier junger Leute von dem Häuptling eines Stammes durchkreuzt wurde. Er begeisterte sich für ihre Sache, dachte wohl an sich selbst und begann zu weinen.

Nach und nach traten vor seine von den Thränen getrübten Augen neue heimathliche Bilder. Anstatt der unbekannten Heldinnen Bertha und Fides, glaubte er deutlich, die kleine Ilignik und die alte Alangyah zu bemerken.

In der Schlittschuhläufer-Dekoration, wo die Bühne eine Schnee- und Eis-Landschaft darstellt, wurde Toogoolors Heimweh noch stärker. Er erhob sich, streckte die Arme aus und stammelte heftig in seiner seltsamen Sprache bewegte Worte.

Es war ein Skandal und heftige Proteste erhoben sich auf allen Plätzen.

Thatsächlich hat das Volk noch unter den vielen Traditionen, die im Absterben begriffen sind, den Kultus der Ruhe im Theater, der vielen so heilig gilt, wie der Respekt vor den Todten.

Toogoolor, der von seinen beiden Gefährten zurückgerissen wurde, sah erst den einen, dann den andern erstaunt an, beruhigte sich und setzte sich nieder.

* * *

Der Kummer, die Anstrengung, die freiwilligen Entbehrungen, die klimatischen Veränderungen und die Nächte, die er draußen bei dem Seehund verbrachte, hatten dem Eskimo den Keim der Lungenschwindsucht zugezogen. Diese ernste Krankheit machte im Herbst rasende Fortschritte. Trotzdem wollte Toogoolor in instinktivem Verständniß der Berufspflicht seinen Dienst nicht aufgeben. Man konnte ihn noch im Monat Oktober unaufhörlich hinter seinem Zaun über die von den kahlen Bäumen gefallenen gelben Blätter wandeln sehen. Die Besucher wurden von Tag zu Tag seltener; und die artigen Kinder quälten ihre Mamas, sie möchten sie zu neuen Genüssen und Vergnügungen führen.

Toogoolor sah wohl ein, daß seine bescheidene Rolle zu Ende ging, und dachte, sie ehrlich durchgeführt zu haben. Wie es bei Schwindsüchtigen häufig der Fall ist, täuschte er sich über seine Lage und schöpfte neue Hoffnung.

Er baute Zukunftspläne und kümmerte sich nicht um die Hindernisse. Manchmal hatte er soviel Zutrauen auf die Zukunft, daß er ein stillschweigendes Lachen ausstieß, das bald von einem trockenen Husten unterbrochen wurde.

Er dachte an die Erklärungen, die er seinen Landsleuten geben wollte, wie er seine Zeit verbracht, und mit naiver Schlauheit ersann er sich Lügengeschichten, in denen er große Heldenthaten verrichtete.

Das Bild der kleinen Ilignik stand stets vor seinen Augen. Er hatte sogar schon die Liste der Hochzeitsgeschenke entworfen, die er ihr mitbringen wollte.

Eines Abends erlaubten ihm seine schwachen Kräfte nicht mehr, sich zu erheben. Toogoolor nahm diese Prüfung als eine nothwendige Erholung auf, deren er vor seiner großen Reise dringend bedurfte.

Der Todeskampf dauerte nur wenige Tage.

Schließlich, an einem milden Abend, starb er mit dem Namen seines Bräutchens auf den Lippen.

Am nächsten Tage wickelte man den schönen Toogoolor in ein grobes Stück Leinwand und begrub ihn auf einem kleinen Kirchhof.

* * *

Einige Zeit später schrieb der amerikanische Barnum an die Direktion des „Jardin d'Acclamatation" und bat, man möchte doch den Eskimo ausstopfen und ihm dann zuschicken.

Bewegungen in Persien.

Seit der Großwesir Mirza Ali Asger Khan zum zweitenmale gestürzt ist und sich in das Ausland begeben hat, bieten seine erbitterten Feinde alles auf, um ihm die Möglichkeit seiner Rückkehr nach Persien abzuschneiden, da sie ebenso wie nach seinem ersten Sturze im Jahre 1897 nur der Vorbote zu seiner Wiederberufung in sein hohes Amt sein dürfte. Es haben daher die Mudschtehids in Nedjef die höchsten schiitischen Priester, einen in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Aufruf erlassen, der nach mehr als einer Seite für die Lage in Persien und die dort gährenden Ideen kennzeichnend ist. Er lautet:

„Im Namen Gottes des Höchsten! Der Gesammtheit der islamischen Bevölkerung, in Sonderheit denjenigen, die in Persien wohnen, soll es nicht verborgen bleiben, daß die Herrschaft des Unglaubens und der eindringende Einfluß der Fremden auf die islamische Bevölkerung, die freie Duldung, die man der vom rechten Wege abirrenden Sekte der Babisten gewährt—Gott möge sie verlassen — die Verbreitung von berauschenden Getränken und die Sünde des Weinverkaufes, die in Persien einen Grad erreicht haben, der keinen Raum zum Stillestehen und keine Zeit zu weiterm Besinnen übrig läßt, und daß diese Uebelstände sich von Tag zu Tag mehren. Die Maßregeln, die man zur Beseitigung und Hebung dieser schrecklichen Mißstände ergriffen hat, haben kein Ergebniß gehabt. Bei uns hat sich die feste Ueberzeugung gebildet: Diese allgemeine Verderbheit ist zurückzuführen auf den ersten Mann des großen persischen Reiches, auf Mirza Ali Asger Khan Sadrazam. Der Herrscher des Islams aber, Se. Majestät der Schah in Schah Muzaffer ed Din — möge Gott sein Reich ewig dauern lassen — hat stets eine außerordentliche Frömmigkeit, eine große Liebe zu seinen Unterthanen und einen hervorragenden Eifer gezeigt, die Grenzen des Islams zu wahren. Aber jener Verräther am Lande und Reiche des Islams hat die geheiligte Person des Herrschers über alle diese Mißstände getäuscht. Wir sehen daher kein anderes Mittel mehr, als unsere Meinung öffentlich kundzuthun: Kraft unseres kirchenrechtlichen Amtes und im Namen der Reinhaltung der islamischen Lehre, für die jeder Mohammedaner unbedingt einzutreten hat, auf Grund der Schädlichkeit jenes Mannes, auf Grund seiner gottlosen Gesinnung, auf Grund seines Verrathes an seiner Religion, verkünden wir daher folgendes Urtheil, auf daß es die Gesammtheit der Gläubigen vernehme: Fortan macht die Berührung des Mirza Ali Asger Khan unrein und wer seinen Befehlen oder Verboten gehorcht, ist gleichzuachten dem, der den Befehlen der Dschibt und Tagut (Götzenbilder, die Mohammed in Mekka zerschlagen hat) gehorcht und stellt sich auf dieselbe Stufe mit dem Jesid Ibn Mogwie (der den Hussem tödtete). Das Wort Gottes aber sagt: Nicht setzt Gott einen Ungläubigen als Führer über die Gläubigen. O Herr, zu dir rufen wir und klagen: Der Prophet ist dahingegangen und ein Vertreter für ihn ist nicht erstanden. Am 21. Dschumedi-us-sani 1321 (14. September 1903). Es folgen Unterschriften und Siegel von vier Mudschtehids."

Diese erst jetzt verbreitete Verkündigung findet in Persien große Beachtung, obwohl man es noch so hinstellen möchte, als ob hier eine Täuschung vorliege. Wahrscheinlich ist das aber nicht und wenn die Proklamation sich auch nur gegen den gewesenen Großwesir richtet, so trifft sie doch auch die Regierung des Schahs. Wohin solche Aufreizungen führen können, haben die Gemetzel unter den Babis gezeigt. Auch jetzt spricht man davon, daß Unruhen ausbrechen und sich sogar gegen die Europäer wenden könnten. Langjährige Kenner des Landes glauben allerdings, daß die Europäer erst in letzter Linie bedroht werden würden, weil das persische Volksempfinden viel mehr die religiöse als die nationale Seite umfaßt. Sonach würden es eher die Armenier, Juden und Feueranbeter sein, gegen die sich der Unwillen des Volkes wenden würde. Da es übrigens kein anerkanntes priesterliches Oberhaupt der Schiiten gibt, steht nichts im Wege, daß andere Mudschtehids die Verkündigung der Priester zu Nedjef aufheben. Die Regierung des Schahs soll in diesem Sinne auf die Priesterschaft von Teheran einwirken.

Ich bin für Männer!

Krampfaderbruch
Kurirt ohne Operation. — Keine Schmerzen. — Garantirt.

Beschwerden
Kurirt ohne Schneiden oder Instrumente.

Schwäche
Kraft und Muth wieder hergestellt.

Meister-Spezialist.

Ich mache schwache Männer stark.
Ich kurire Männer oder keine Bezahlung.

Blutvergiftung
Für immer kurirt—schnell. Kein Quecksilber oder Pottasche.

Nervöse Schwäche
Kurirt auf Lebzeiten.

Absonderungen
Kurirt in 3 bis 15 Tagen.

Schwache Männer vom Lande

Kommen nach Chicago, um sich von den großen Meister-Spezialisten der State Medical Dispensary kuriren zu lassen. Alle vernünftigen Männer, die mit Privatkrankheiten, Schwäche, Krampfaderbruch oder Leib-Bruch behaftet sind, wissen, wie wichtig es ist, sich von einem Spezialisten kuriren zu lassen. Oftmals verursacht ein unerfahrener Arzt das größte Unheil. Seid vorsichtig, seid vernünftig — begeht keinen Irrthum — geht nach der State Medical Dispensary, 66 E. Van Buren Str., Chicago, Ill. Die Aerzte desselben sind die besten Spezialisten der Welt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn nicht kurirt.

Bedenkt, die ganze Nerven- und Lebenskraft eines Mannes ist von einem gesunden System abhängig.

Krampfaderbruch

Ich kurire Krampfaderbruch ohne Schneiden, Schmerzen oder Zeitverlust. Meine Behandlung beseitigt den wurmigen Zustand, stellt eine perfekte Zirkulation in allen Theilen her und verleiht ihnen die normale Größe, Kraft und Festigkeit, beseitigt Schmerzen in den Leisten, ebenso Flüsse, Kräfteverluste u. s. w. Ich kurire, wenn alle andern verfehlen.

Blutvergiftung

Ihr, die ihr an kleinen Geschwüren im Munde oder auf der Zunge, kupferfarbigen Flecken, ausfallendem Haar, wehem Hals, oder Verfall der Knochen und des Fleisches leidet, ich lade euch ein, sogleich nach meiner Office zu kommen, und ich werde euch erklären, wie ich das Gift für immer aus Eurem Blut treibe. Kein Quecksilber oder Jodkali angewendet. Kommt ohne Verzug zur Untersuchung.

Verlorene Manneskraft

Kurirt auf Lebzeiten in 30 bis 60 Tagen. Nervöse Krankheiten stehen nicht still. Wenn durch mich kurirt, werden Sie nie wieder an Kräfteverlust leiden, weder geistig, noch körperlich. Ich kurire jeden Fall von verlorener Manneskraft und setze Sie instand für das Eheleben, die Vergnügungen und Pflichten des Lebens. Kommt heute und sprecht mit mir. Verschiebt es keinen weiteren Tag.

Absonderungen

Haben Sie die Naturgesetze verletzt durch zu frühen Mißbrauch oder spätere Exzesse? Leiden Sie an nächtlichen Verlusten, Ausflüssen im Urin oder unter Aufregung? Sind Sie schwach und nervös und untauglich für die Vergnügungen und Pflichten des Lebens? Wenn dies der Fall, werde ich einen Mann aus Ihnen machen. Lassen Sie die Ausflüsse nicht Ihr Leben aussaugen und ein nervöses Wrack aus Ihnen machen. Sie können kurirt werden. Kommen und besprechen Sie die Sache mit mir. Eine freundschaftliche Unterhaltung kostet nichts.

Beschwerden

Kein Schneiden, keine Schmerzen, kein Strecken. Es ist gewöhnlich die Folge von zu starken Einspritzungen, Anstrengungen, Schlägen, frühzeitigem Mißbrauch, Exzessen, unpassenden Sondirungen u.s.w. Wenn Ihr leidet oder Mangel zeigt, kommt und untersucht mein Behandlungssystem für Beschwerden. Es hat Andere kurirt und wird Euch kuriren.

Schwäche

Merken Sie, daß Sie weniger kräftig sind als früher? Sind Sie geplagt mit vorzeitigen Abflüssen und allmäligem Verlust der Manneskraft? Wenn, dann sollten Sie keine Zeit verlieren. Sie müssen die Schwäche bemeistern oder Sie verlieren die Manneskraft. Verschieben Sie es nicht länger. Kommen und legen Sie mir Ihren Fall vor und untersuchen mein Behandlungssystem, welches schwache Männer für das Leben kräftigt. Ich werde Sie kuriren oder es kostet Ihnen nichts.

Die Kosten einer Kur.— Des Meister-Spezialisten Honorar für eine vollständige, wissenschaftliche Kur ist stets das niedrigste irgend eines Arztes in Chicago. Man gehe zuerst zum Meister-Spezialisten und sichere eine wirkliche Kur billiger als andere Aerzte für einen Fehlschlag berechnen. Man zahle nicht $5 bis $25 sonstwo für ein Experiment und vergeude damit das schwer erworbene Geld. Das älteste bestausgestattete Medical Dispensary in Chicago, Ill., und das größte und reichste — deshalb können wir für weniger Geld kuriren.

Behaftete Männer werden Zeit, Leiden und Geld sparen, wenn Sie mich konsultiren, ehe Sie anderwärts hingehen. Ich kurire alle Privatkrankheiten, für welche man ungern zum Hausarzt geht, wie Bruch, Absonderungen, Mängel, verlorene Manneskraft, nächtliche Verluste u. s. w.

Wenn Ihr nach Durchsicht dieser Annonce meine Dienste wünscht, werde ich Euch gerne empfangen und aufrichtig und deutlich sagen, was die Beschwerde ist, und was dagegen gethan werden kann. Konsultation frei und erbeten. Man spreche vor oder schreibe. Jeder Bahnzug bringt einen Mann aus einer Entfernung zur Kur.

Medizin frei bis geheilt.

State Medical Dispensary

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.
Eingang 66 Ost Van Buren Straße.
Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.
Man schneide dieses aus, da diese Anzeige nicht jeden Tag erscheint.

Finanzielles.

METROPOLITAN Trust & Savings BANK
Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital $750,000.00
Ueberschuß und unvertheilte Profite $223,664.00
Commercial Banking
Spar-Einlagen
Trust Department
Ausländische Wechsel

A. Holinger & Co.
Hypothekenbank,
172 Washington Str.
Tel. Main 1191.
Geld auf Grundeigenthum zu den günstigsten Bedingungen zu verleihen.
Erste Geld-Mortgages in beliebigen Beträgen stets zum Verkauf an Hand.

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.

Gegr. 1894. Früher 155 E. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depot, nahe Clark Str. und 5. Ave.;
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und billig.
Eröffnet bis 8 Uhr Abd. Sonntag 9 bis 12 Vorm.

Leset die „Sonntagpost"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
[illegible]

Illinois Central-Eisenbahn.
[illegible]

Chicago & Alton.
[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.
[illegible]

Baltimore & Ohio.
[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.
[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.
[illegible]

Pere Marquette-Eisenbahn.
[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
[illegible]

Seine Majestät, der Herr Reisende.

Glossen aus dem Geschäftsleben.— Von Moritz Loeb (Berlin).

(Chef und Personal der Firma Haußmann & Co. sitzen in schönster Eintracht bei der Arbeit. Kein Wölkchen stört den Frieden des Hauses. Auf langen Tischen liegen Unterröcke, oder wie der deutsche Kaufmann sagt, Jupons, alle dazu bestimmt, möglichst bald das Entzücken der hochwohlgeborenen Kundschaft zu erregen.)

(Draußen hört man plötzlich die eiserne Thür des Fahrstuhls klappen.)

Frl. Binzelberg (die ersteDirektrice): „Ich wette, das ist Bauchwitz."

Der Chef: „Na, das kann ja gut werden."

(Man hört lärmende Stimmen vor der Thür.)

Peter (der Hausdiener, auf dem Flur): „Det jeht Sie jarnischt an, wie ick packe, versteh'n Se mir? — Haben Sie überhaupt 'n Verstehstemich von't Kistenpacken? Ick war schon Packer, wie Sie noch in — —." (Das Uebrige übertönt ein Poltern von hingeworfenen Brettern.)

Herr Bauchwitz (der erste Reisende des Hauses, erscheint in der Thür): „Herr Haußmann, wenn der Fritze da draußen noch länger packt, dann trete ich aus!"

Chef: „Was ist denn los?"

Bauchwitz: „Der Kerl packt nämlich die Waare ein, daß es geradezu zum Erbarmen ist — Haarsträubend ist es!"

Chef: „Wieso denn nur?"

Bauchwitz: „Alte zerrissene Papierabfälle nimmt er dazu. Es ist überhaupt nicht zu beschreiben, wie die Kiste aussieht. Sehen Sie sich nur selbst das Theater an!"

Chef (schüttelt den Kopf und geht hinaus.)

Bauchwitz: „Kinder, morgen früh fahre ich los!"

Alle (erstaunt und entsetzt): „Was?? Morgen früh?"

Bauchwitz: „Morgen früh! — Warum wundert Sie denn das?"

Frl. Binzelberg: „Total unmöglich, Herr Bauchwitz."

Bauchwitz: „Das Wort „unmöglich" kenne ich nicht!"

Adolf (der jüngste Lehrling): „— — hat Napoleon gesagt!"

Bauchwitz (dreht sich um): „Sieh da, der Dreikäsehoch! Redet auch schon mit."

Adolf (selbstbewußt): „Jawoll!"

Bauchwitz (hat schnell Hut, Stock und Paletot auf den Tisch geworfen): „Jungchen, wenn Sie vorlaut sind, stecke ich Sie in den Papierkorb und hänge Sie damit an den Plafond!"

Adolf: „Das können Sie ja gar nicht?"

Bauchwitz: „Was? Das kann ich nicht?" (Will ihm nachsetzen.)

Adolf rennt um den Tisch und wirft eine Zigarrenkiste voll Stecknadeln um).

Herr Hartwig (der erste Lagerist, gibt ihm eine „Kopfnuß"): „Dussel, einfältiger, bleiben Sie bei Ihrer Arbeit und machen Sie keine Dummheiten!"

Adolf (kriecht auf dem Boden herum und sucht die Stecknadeln zusammen).

Frl. Binzelberg: „Sie können morgen noch nicht heraus, Herr Bauchwitz. Es ist ja noch nichts fertig von Ihrer Kollektion."

Bauchwitz (kommandomäßig) „Morgen früh um sieben Uhr vierzig stehen meine vier Koffer am Gepäckschalter des Potsdamer Bahnhofs. Wie sie dahinkommen, und überhaupt, wie Sie fertig werden, Fräulein Binzelberg, das ist Ihre Sache!"

Frl. Binzelberg: „Na, das wollen wir 'mal sehen. Da hat Herr Haußmann auch noch ein Wörtchen mitzureden."

Bauchwitz: „Herr Haußmann hat jarnischt zu sagen."

Chef (kommt in diesem Augenblick zurück und hört die letzten Worte; ironisch): „Ich danke Ihnen für die Mittheilung, Herr Bauchwitz. Wenn ich nämlich etwas zu sagen hätte, so würde ich Ihnen jetzt erklären, daß Sie vom Packen wirklich nichts verstehen und daß Peter in seinem Recht ist."

Bauchwitz (pikirt): „So? Warum?"

Chef: „Weil kein Mensch den leeren Zwischenraum in den Kisten mit neuem Papier ausfüllt. Meinen Sie denn, die Bogen kosten kein Geld?"

Bauchwitz: „Na, meinetwegen, Schwamm drüber!"

Chef (zum Lehrling): „Warum kriechen Sie denn da auf dem Fußboden herum? (Hinzutretend.) Hat der Bursche schon wieder die Stecknadeln heruntergeworfen! Sie sind doch der geborene Tollpatsch!"

Adolf: „Ich konnte nichts dafür Herr Haußmann. Herr Bauchwitz —"

Bauchwitz: „Natürlich, ich bin daran Schuld! — Sie, Herr Haußmann, ich fahre morgen früh los!"

Chef (fällt aus den Wolken) „Sie — fahren morgen früh — los!"

Bauchwitz (ebenso): „Ich — fahre — morgen früh — los!"

Chef: „Dann gehen Sie diesmal ohne Kollektion auf Tour. Es ist noch kein Stück kalkulirt!"

Bauchwitz: „Werden wir eben jetzt kalkuliren."

Chef: „Aber Herr Bauchwitz, ich habe doch noch etwas Anderes zu thun, als Ihre Muster fertig zu machen."

Bauchwitz: „Wenn Ihnen meine Kollektion etwa nicht wichtig genug ist und Ihnen an meinem Umsatz nichts liegt, dann kann ich ja auch zu Hause bleiben. So schön wie im Kohlenrevier ist's hier auch, und mein Gehalt läuft ja weiter."

Chef: „Na, na, reißen Sie sich nur nicht gleich 'n Bein aus! Warum wollen Sie denn nun auf einmal morgen früh schon reisen?"

Bauchwitz: „Das hat seinen guten Grund. Ich habe eben gehört, daß Hermanns, von Windberg und Süßholz, übermorgen anfängt, und ich muß ihm unbedingt zuvorkommen."

Chef: „Ja, das ist was Anderes!"

Frl. Binzelberg: „Dann wollen wir nur gleich an den Mustern anfangen."

Bauchwitz: „Natürlich, selbstverständlich."

Frl. Binzelberg: „Es sind aber noch nicht alle Neuheiten eingegangen."

Bauchwitz: „Wenn ich darauf lauern wollte, könnte ich lange warten. Was fehlt schicken Sie mir nach."

Frl. Binzelberg: „Adolf, sind Sie denn noch nicht fertig mit den Stecknadel? Machen Sie 'mal die Tische frei und bringen Sie die Muster von Herrn Bauchwitz her."

Bauchwitz (ruft durch's Lokal): „Herr Strahl! Was war heute bei der Post?"

Herr Strahl (der Buchhalter, kommt herbei): „Verschiedene Sachen von Ihrer Kundschaft, Herr Bauchwitz. Kommen Sie mal in's Kontor."

Bauchwitz: „Jawohl," (Will gehen.)

Chef: „ Aber Herr Bauchwitz, wir wollen doch auszeichnen! Bleiben Sie doch da!"

Bauchwitz: „Ja, die Post muß aber auch erledigt werden. Ich bin gleich wieder hier." (Geht mit dem Buchhalter ab.)

(Nach fünf Minuten hört man)

Bauchwitz (im Kontor schreien): „Ich begreife nicht, Herr Strahl, wie Sie so etwas schreiben können. Fragen Sie doch mich, wenn so was los ist. (Er kommt herbeigeeilt.) Herr Haußmann, es ist geradezu haarsträubend! Strahl hat Müller geschrieben, wir könnten die Jupons nicht zurücknehmen. So 'ne Eigenmächtigkeit!

Chef: „Habe ich ihm gesagt! Ich denke gar nicht daran, mir die unmodernen Sachen auf Lager zu legen. Die Ordre ist ordnungsmäßig ausgeführt, und der Mann muß den Posten behalten."

Bauchwitz: „Herr Haußmann, wenn Sie mir vorschreiben wollen, wie ich meine Kundschaft zu behandeln habe, dann trete ich aus. Dann besuchen Sie gefälligst den Herrn Müller. Ich weiß ganz genau, warum ich die Röcke zurücknehmen will. Der Mann kauft uns sonst nichts mehr ab. Ich habe ihm übrigens die Rückgabe längst gestattet."

Chef: „Ja, wenn die Angelegenheit so liegt, werden wir wohl nicht anders können, als die Sendung zurückzunehmen. Warum machen Sie auch solche Konzessionen, Herr Bauchwitz?"

Bauchwitz (hochtrabend): „Das müssen Sie wirklich mir überlassen, Herr Haußmann. Ich kenne doch meine Kunden dazu genau genug!"

Chef: „Wenn ich nur wüßte, was ich jetzt nach der Saison mit den alten Röcken machen soll?"

Bauchwitz: „Trösten Sie sich: ich werde sie schon irgendwo verramschen."

Chef: „Da wird dann wieder ein klotziges Stück Geld an der Waare verloren gehen!"

Bauchwitz (zuckt die Achseln): „Läßt sich leider nicht vermeiden. Sie würden sonst auch zu schnell reich werden!"

Chef: „Ja, ja, reich werden! Bei Ihren Spesen!"

Frl. Binzelberg: „Wir wollen doch endlich mal anfangen, sonst werden wir sicher nicht fertig."

Bauchwitz (nimmt ein Musterstück vom Tische und betrachtet prüfend die Arbeit): „Fräulein Binzelberg, sehen Sie sich nur diese Konfektion an! Betrachten Sie mal diese Stiche! Und wie die Blende da aufgesetzt ist! Windschief! (Schleudert das Muster auf den Tisch zurück.) Mit solchen Stücken gehe ich nicht heraus!"

Chef: „Dann bleiben Sie in Gottes Namen hier. Bei so billigen Artikeln können Sie keine bessere Arbeit verlangen. Geben Sie den Jupon wieder her, Fräulein Binzelberg. Wir wollen ihn gleich fertigmachen. (Kalkulirt.) Den Rock verkaufen wir mit zwei Mark fünfundsiebzig, Hr. Bauchwitz."

Bauchwitz: „Wie theuer? Zwei fünfundsiebzig? Per Stück oder per Dutzend?"

Chef: „Per Groß! — Ich weiß nicht, was Sie wollen, das Modell kommt uns selbst auf Zwei fünfzig zu stehen."

Bauchwitz: „Herr Haußmann, das alte Elend! Wir konfektioniren zu theuer, viel zu theuer! So 'n Jupon darf uns höchstens zwei Mark kosten. Es ist ja gar nichts dran! Die billige Waare, und das bischen Besatz! Windberg und Süßholz bringen einen derartigen Rock, noch besser gearbeitet, für zwei Mark siebenunddreißigeinhalb heraus, für achtundzwanzig Mark fünfzig per Dutzend!"

Frl. Binzelberg: „Na, und der Jupon ist Ihnen ja noch nicht einmal gut genug gearbeitet!"

Bauchwitz: „Ist er auch nicht! Diese Konfektion ist geradezu haarsträubend!"

Chef: „Legen Sie das Muster einstweilen zurück, Herr Hartwig. Wir wollen nachher 'mal sehen, ob sich das Stück noch etwas billiger herstellen läßt. Weiter, Fräulein!"

Bauchwitz: „'n Augenblick, Adolf, springen Sie doch schnell herunter und holen Sie mein Frühstück. Wie gewöhnlich. Sie können mir auch noch etwas kalten Braten mitbringen, und 'n großes Münchener."

Chef: „Der Junge hat doch zu thun! Warten Sie lieber, bis der Hausdiener gehen kann."

Frl. Binzelberg: „Ihren Appetit möchte ich haben, Herr Bauchwitz!"

Bauchwitz (berlinert): „Wer so arbeetet wie ick, der muß ooch wat zu predigen ham. (Allgemeine Heiterkeit.) Na, Adolf, springen Sie nur schnell, Sie bekommen auch 'n Sechser."

Chef: „Wie gefällt Ihnen dieser Rock, Herr Bauchwitz?"

Bauchwitz: „Hm! Nicht übel. Hauptsache — Preis?"

Chef: „Acht Mark fünfzig."

Bauchwitz (springt auf): „Herr Haußmann, glauben Sie, daß ich mit solchen Preisen draußen konkurriren kann? Windberg und Süßholz bringen für diesen Preis einen Rock — was sage ich, einen Rock? Ein Märchen an Schönheit und Eleganz ist der Rock von Windberg und Süßholz gegenüber diesem Modell! Herr Haußmann, wir müssen uns ganz gewaltig anstrengen, wenn wir auf der Höhe bleiben wollen. Das kann ich Ihnen nur an's Herz legen."

Chef: „Dann wollen wir den Jupon mit acht Mark verkaufen. Ist Ihnen das recht?"

Bauchwitz: „Will sehen, ob er sich verkauft. — Einen Moment, Fräulein! — Hartwig, telephoniren Sie doch schnell an meinen Schuhmacher, hier ist die Nummer, er müsse mir unbedingt bis heute Abend die neuen Stiefel abliefern."

Chef: „Aber Herr Bauchwitz, wenn Sie die Leute nicht bei der Arbeit lassen, dann kommen wir doch unmöglich zu Ende."

Bauchwitz: „Soll ich denn vielleicht barfuß auf die Reise gehen? — Das dauert doch nur einen Augenblick!"

Adolf (kommt mit dem Frühstück).

Bauchwitz: „Also kleine Kunstpause, Fräulein Binzelberg. Frühstücken Sie auch unterdeß!"

Strahl (kommt herbei): „Herr Haußmann, der Vertreter von Kirchberg ist da."

Chef: „Keine Minute kann man bei der Arbeit bleiben!" (Ab.)

Bauchwitz (bereitet sich inzwischen sein Frühstück.)

Chef (ruft aus dem Nebenraum): „Herr Bauchwitz, wollen Sie sich hier bitte die Waare ansehen?"

Bauchwitz (kauend): „Ich bin momentan beschäftigt." (Frühstückt weiter.)

Chef (kommt mit dem Vertreter herbei): „Sehen Sie, das ist seine Beschäftigung!"

Vertreter: „Guten Tag, HerrBauchwitz. Guten Appetit!"

Bauchwitz: „'Tag! Danke! (Immer noch kauend.) Ich bin jetzt nicht zu sprechen. — Was ist das für 'ne Waare, Herr Haußmann?"

Vertreter (zeigt ihm eine Probe): „Betrachten Sie sich doch einmal diesen Artikel, 83 Pfennig. Können Sie so was gebrauchen?"

Bauchwitz: „Nee, nischt für uns!"

Chef: „Die Waare ist nämlich nicht theuer, Herr Bauchwitz."

Bauchwitz: „Wenn auch. Die Dessins gehen bei meiner Kundschaft nicht, sind viel zu bunt.

Chef (zum Vertreter): „Ja, dann thut es mir leid, Herr."

Vertreter (empfiehlt sich).

Frl. Binzelberg: „Herr Bauchwitz, sind Sie denn noch nicht mit Ihrem Frühstück fertig?"

Bauchwitz (trinkend): „Nee — — prost! — Sie können aber doch weitermachen. Was ist denn das für 'n Karnevalsmodell?

Frl. Binzelberg: „Das ist ja haute nouveauté!"

Bauchwitz: „Total unverkäuflich!"

Frl. Binzelberg: „Hast de Töne?"

Chef: „Da zerbricht man sich nun zwei Monate lang den Kopf, was man mustern soll und dann heißt's einfach: unverkäuflich!"

Bauchwitz: „Schließlich muß ich selbst doch am besten wissen, was ich verkaufen kann, und was nicht. Sie quälen sich ja nicht draußen ab, von früh bis spät, mit der geehrten Kundschaft. Sonst würden Sie nämlich anders urtheilen. Warum fragen Sie mich nicht, wenn Sie Modelle entwerfen. Bei Windberg und Süßholz—"

Chef (aufbrausend): „Herr, gehen Sie zum Kuckuck mit Ihrem ewigen „Windberg und Süßholz!" Warum reisen Sie denn nicht für die Konkurrenz, wenn sie alles besser und schöner macht? Lassen Sie mich nun endlich damit zufrieden!"

Bauchwitz: „Aber mit dem größten Vergnügen, Herr Haußmann. Wenn Ihnen an meiner Thätigkeit nichts mehr liegt, so kann ich ja austreten. (Betonend.) Ich finde wieder ein Haus!"

Chef (einlenkend): „Bauchwitz, Sie sind ein schrecklich nervöser Mensch! Das Beste ist, Sie lassen uns allein arbeiten und gehen spazieren. Heute Abend kommen Sie dann her, zum Einpacken. Wir kommen sonst nicht zu Ende."

Bauchwitz: „Auch recht. Adolf, meinen Paletot! — Wann glauben Sie fertig zu sein, Frl. Binzelberg?"

Frl. Binzelberg: „Na, ich denke so gegen acht oder halb neun. Dann helfen wir Ihnen beim Sortiren und Einpacken, und um 11 Uhr spätestens sind die Koffer zugeschlossen."

Bauchwitz: „Einverstanden. Also dann bis heute Abend. — Mahlzeit." (Geht ab.)

Chef: „Gott sei Dank, daß der draußen ist!"

Frl. Binzelberg: „Glauben Sie denn, daß wir bis heute Abend fertig werden?"

Chef: „Na,wir müssen uns natürlich sehr beeilen. Wir wollen keine Mittagspause machen und uns Essen heraufholen lassen. Wer seine Angehörigen benachrichtigen muß, kann auf Geschäftskosten schnell eine Rohrpostkarte nach Hause senden. Hartwig, bitte klingeln Sie bei mir in der Wohnung an und sagen Sie meiner Frau, ich käme nicht zu Tisch. Heute Abend würde es auch sehr spät werden. Mindestens 11 Uhr!" — — — — — —

* * *

(Um 1 Uhr gleicht das Geschäftslokal einer Volksküche. Es riecht auch so. Auf einem der langen Tische stehen dampfende Teller mit Schnitzel, Koteletts, Würsten, Beefsteaks und ähnlichen Speisen. Dazu eine Batterie Biergläser. Während sich Chef und Personal zum Speisen niedersetzen, erscheint)

Bauchwitz: „Nanu! Sie veranstalten wohl 'n Festessen zur Feier meiner Abreise?"

Frl. Binzelberg: „Natürlich.—Was wollen Sie denn jetzt schon wieder?"

Bauchwitz: „Sie feiern meinen Abschied zu früh, ich fahre erst nächsten Montag!"

Alle (lassen vor Schreck und Erstaunen die Bestecke fallen.)

Chef: „Herr Bauchwitz, foppen Sie uns, oder — —?"

Bauchwitz: „Mein vollkommener Ernst. Eben höre ich, daß Hermanns von Windberg und Süßholz vor nächsten Mittwoch nicht heraus kann. Habe ich also vollkommen Zeit bis Montag."

Chef: „Na, wissen Sie, das ist doch 'n bischen stark! Erst machen Sie uns rebellisch, stellen das ganze Geschäft auf den Kopf und nun —"

Bauchwitz: „Statt mir Vorwürfe zu machen, sollten Sie es anerkennen, daß ich soviel Geschäftsinteresse habe."

Chef: „Ich danke für solches Interesse. Für zwölf Mark Mittagessen habe ich holen lassen! Herr Strahl, belasten Sie das Konto von Herrn Bauchwitz für die Auslagen. Auch für die fünf Rohrpostkarten. Macht zusammen dreizehn Mark fünfundzwanzig. So! — Hartwig, telephoniren Sie schleunigst meiner Frau, daß ich doch zu Tisch komme. Sagen Sie, ich wäre schon unterwegs, und sie möchte das Essen warmstellen. — Adieu! Mahlzeit!" (Eilt schnell ab.)

Bauchwitz: „Strahl, Sie sparen Zeit, Papier und Tinte, wenn Sie die Buchung unterlassen. Ich bezahle die Fütterung ja doch nicht!"

Frl. Binzelberg: „Ein Glück ist es, Herr Bauchwitz, daß wir nicht noch mehr solche Reisende wie Sie haben!"

Bauchwitz (faßt Frl. Binzelberg vertraulich um die Taille): „Na, Binzelberg, das kann ich Ihnen sagen: Wenn ich der Alte wäre, und der Alte ich, dann hätte ich den Alten längst schon 'mal an die Luft gesetzt!"

Bleibt sich immer gleich.

St. Jakobs Oel

ist stets eine sichere Heilung gegen

Rheumatismus und Neuralgie.

Preis 25c und 50c.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Die Schweiz als Winteraufenthalt

Ein Winteraufenthalt in den schweizerischen Bergen beginnt in den letzten Jahren immer mehr Mode zu werden. Die Engländer gehen mit guten Beispielen voran, und der Hauptbeweggrund für diese Neuerung ist jedenfalls der Skisport, der in den letzten Jahren einen unglaublichen Aufschwung genommen hat. Ebenso das Radeln, das zuerst in Winterkurorten, wie in Davos, sich außerordentlich rasch einbürgerte und von dort aus weiter bekannt wurde. In den letzten Tagen hörte man von einer englischen Reisegesellschaft, die, hundert Personen stark, in Bern eintraf und sich in die Berge begab. Als Ziel der meisten wurde Adelboden genannt, der viel besuchte Sommerkurort im Berner Oberland, der etwa 1400 Meter hoch liegt, mit seinen alterthümlichen Holzhäuschen und Bauresten. Dort sind zur Zeit nicht weniger als fünf Gasthöfe in Betrieb, gewiß ein Beweis, daß sich der Wintersport und der Winteraufenthalt in den Bergen sehr rasch viele Freunde gemacht hat. Auch in Grindelwald hat sich eine kleine winterliche Fremdenkolonie niedergelassen. Die Idee ist nicht schlecht. Die alpine Großartigkeit wirkt im Winter nicht weniger als im Sommer, im Gegentheil, die störenden Nebeneinflüsse, die uns zur Hauptfremdenzeit den Naturgenuß oft genug erschweren und uns in den Bergen genau so wenig Ruhe finden lassen, wie auf dem heißen Pflaster der Großstadt, diese Nebeneinflüsse fallen im Winter weg, und wer sich nach Erholung sehnt, der kann, wenn er nur einigermaßen der Kälte zu trotzen weiß, im Winter eher Erholung finden als im Sommer. Uebrigens weisen die günstig gelegenen Luftkurorte im Winter durchaus angenehme Temperaturverhältnisse auf. Kurzum, wer Zeit und Luft hat, ist nicht zu tadeln, wenn er dem guten Beispiele der winterlichen Alpenfahrer folgt. Vielleicht nehmen sich die Wirthe im bayrischen Hochgebirge das Vorgehen ihrer Kollegen in der Schweiz zum Muster und versuchen es ebenfalls mit dem Winterbetrieb.

— Ein Antialkoholiker. — Polizist (zum Betrunkenen, der auf der Gasse herumschwankt): „Was machen Sie da?"—Betrunkener: „Ich kämpfe gegen den Alkohol!"

— Stilblüthe. — „Es ist geschichtlich nachgewiesen, daß sich die ersten Christen erst nach zweihundert Jahren begraben ließen."

Explodirte Sensation.

Skizze.

„Lieber Himmel," sagte der Diener Jean zur Köchin Marthe draußen im Domestikenzimmer, „lieber Himmel, das war heute wieder eine gräßliche Szene beim Mittagessen! Sie müssen die Stimmen doch bis in die Küche gehört haben, Marthe!"

„Ihre Stimme wenigstens — ja! Seine nicht!"

„Nun ja! er hat auch wenig erwidert und nur leise. Aber sie — sie! Und das nennt sich nun eine Ehe! Muß man da nicht einen Abscheu vor dem Heirathen bekommen?"

Marthe, die selbst wohl noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben hatte, dereinst unter die Haube zu kommen, zuckte die Achseln und lenkte das Gespräch auf die konkrete Grundlage zurück:

„Was war es denn eigentlich, Jean? Wieder einmal die Schneiderin?"

„Diesmal eine Badereise."

„Eine Badereise? Sie waren doch schon den ganzen Juli und den halben August in Trouville?"

„Trotzdem! Madame will noch einmal an die See und behauptet, daß Biarritz jetzt das feinste sei."

„Ist das weit von Paris?"

„Ein ganzes Stückchen, Marthe. Bin mit meinem vorigen Herrn mehrmals dort gewesen. Sehr nobel, sehr elegant, aber auch sehr theuer."

„Kann mir's denken; und da wollte er natürlich nicht?"

„Er machte einige sanfte Einwendungen, sprach von den großen Kosten und seinem angegriffenen Magen und er möchte nun einige Zeit in Ruhe leben."

„Der arme Herr Belcourt! Ja, er leidet und bedarf der Schonung. Und wie ging die Sache zu Ende?"

„Das können Sie sich doch denken. Je mehr sie schrie, desto mehr knickte er zusammen, und schließlich sagte er: „Also meinetwegen." Die Frau hat schon ein ganzes Vermögen verbraucht und es soll mich nicht wundern, wenn er eines Tages bettelarm ist."

„Das hat noch gute Wege, mein Freund. Herr Belcourt ist steinreich, ihm gehört der halbe Boulevard de Magenta."

Das Gespräch brach ab, denn die Tischglocke erscholl und Jean eilte mit dem Dessert hinein. — —

In den nächstenTagen war Madame Belcourt wenig zu Hause; sie fuhr von einer Modistin zur andern, vom Atelier ihres Schneiders zu ihrem Juwelier in der Rue de la Paix, und die Pausen benützte sie, um einigen Freundinnen Mittheilung von der Herbstreise an die Bai von Biscaya zu geben.

Herr Belcourt aber empfing den Besuch eines alten Freundes, des Advokaten Dumoulin, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Jean konnte an der Thür horchend, nur drei Worte erschnappen, aber diese drei genügten ihm, um den ganzen Inhalt des Gespräches zu konstruiren.

„Ich habe es deutlich gehört," bemerkte er zu Marthe, „er sagte „Antoine" — „Testament" — und „Scheidung!" Das bedeutet noch nichts Anderes, als: „Ich halte es mit der Frau nicht mehr aus. Sie hat es darauf abgesehen, mich zu ruiniren. Aber ich will meine letzten Lebenstage in Ruhe verleben, vermache mein Hab und Gut dem lieben Antoine, dem Brudersohn. — "

„Sie sind ein Mann von Geist!" sagte Marthe bewundernd.

* * *

Am nächsten Abend fuhren die vier Bewohner des eleganten Hauses am Arc de Triomphe vom Orleans-Bahnhof nach Biarritz ab, und am darauffolgenden Nachmittag schon führte Madame Belcourt ihre neuesten Pariser Toiletten am Strande spazieren.

Mr. Belcourt war nicht von diesen Strandpartien. Ein passionirter Freund des Seewesens, saß er den ganzen Tag auf der großen Mole und inspizirte mit einem Riesentubus die Schiffe, die die Höhe von Biarritz passirten.

VierzehnTage war man nun schon in dem Seebade, und wenn draußen auch der Ozean tobte, so blieb doch der Sturm im Hause ungewöhnlich lange aus. Aber eines Abends kam er doch, und zwar in furchtbarer Vehemenz. Aus Paris waren Briefe eingetroffen, die Madame in eine entsetzliche Aufregung versetzten.

Nach einer heftigen Szene ging Herr Belcourt aus dem Hause, bewaffnet mit dem großen Tubus, und gleich darauf, trotz des heftigen Sturmes, auch Madame, nachdem sie flüchtige Toilette gemacht hatte. Erst in vorgerückter Stunde kehrte sie heim und befahl Jean, mit Licht zu warten, da der Herr wohl auch bald heimkehren werde.

Es wurde elf Uhr, zwölf, eins. Mr. Belcourt kam nicht. Im Nebenzimmer hörte Jean Madame mehrmals auf- und abgehen; endlich erschien sie in der Thür:

„Der Herr ist noch nicht gekommen?"

„Nein, Madame."

„Das ist seltsam — wie spät haben wir?"

„Ein Viertel nach ein Uhr."

Sie verschwand und Jean saß weiter, bis die Morgenröthe erschien und den Ozean bestrahlte, der heute wieder freundlich ausschaute.

Der Vormittag, der Mittag erschien, aber nicht Mr. Belcourt; Madame fing an ängstlich zu werden und begab sich zum Bahnhof, um mit dem Bahnhofsvorsteher, einem Bekannten, zu sprechen. „Ob Mr. Belcourt nicht schon von Bajonne zurückgekehrt sei? Er sei gestern Abends dorthin gefahren." Niemand erinnerte sich, den Herrn auf der Hin- oder Rückfahrt gesehen zu haben, und so blieb Madame nichts übrig, als weiterhin zu warten. Auch eine telegraphische Anfrage bei einem Geschäftshause in Bajonne, das Belcourt angeblich hatte aufsuchen wollen, verlief unbefriedigend: Mr. Belcourt war weder gestern Abend noch heute dagewesen.

Jetzt packte Madame die Angst: Sollte er verunglückt sein? Sie ging zum Polizeikommissär und bat um Recherchen, die der Beamte sofort anzustellen versprach. Der Telegraph spielte nach allen Richtungen, aber das Resultat blieb Null: Herr Belcourt war verschwunden.

Am nächsten Vormittag fand sich bei Madame Belcourt, die scheinbar untröstlich war, ein Herr ein, der ihr mit höflichem, aber bestimmtem Tone erklärte, er bedaure, Madame verhaften zu müssen.

„Aber weshalb, mein Herr? Ich bin unschuldig!"

„Das wird sich hoffentlich erweisen, Madame." — —

Ganz Paris, ganz Bordeaux, ganz Bajonne und natürlich auch ganz Biarritz besprach den Fall Belcourt mit lebhaftem Interesse. Die Zeitungen brachten das Bild des Ermordeten und der Angeklagten, besonders gewandte Reporter wußten die Resultate der Voruntersuchung zu erfahren, und einer der ersten Chroniqueurs einer großen Pariser Gazette leitartikelte über das Raffinement des weiblichen Geschlechts, das von jeher zu Gift und Dolch gegriffen habe, um unbequeme Gatten verschwinden zu lassen.

Und in der That häufte sich das Belastungsmaterial gegen Madame Belcourt in erdrückender Weise. Durch Aussage des Dienstpersonals wurde erwiesen, daß Monsieur und Madame in dauerndem Unfrieden lebten, und daß auch am Abend des Verschwindens des Mr. Belcourt eine sehr heftige Szene stattgefunden habe.

Der Advokat Dumolin in Paris bestätigte, daß Belcourt sich mit dem Plan getragen habe, sein Testament zu machen, und daß es in seiner Absicht gelegen habe, seinen Neffen zum Universalerben einzusetzen. Madame sollte mit einem reichen Legat abgefunden werden. Dieser Plan war aber über das Stadium einer Besprechung noch nicht hinausgelangt.

Das Eisenbahnpersonal in Biarritz, dem Mr. Belcourt bekannt war, erklärte, an jenem bewußten Abend ihn auf der Eisenbahn nicht bemerkt zu haben.

Die Firma Jacquemin in Bajonne, zu der Mr. Belcourt angeblich in Toilettenfragen gefahren war, hatte Herrn Belcourt nicht zu Gesicht bekommen. Dagegen waren Herr und Frau Belcourt an dem bewußten Abend — die Stunde war nicht festzustellen — von mehreren Leuten auf der Mole gesehen worden; bis gegen Mitternacht hatte starker Nordwest mit hoher See getobt, dann war der Wind nach Ost umgesprungen. Es war ferner erwiesen, daß Mr. und Madame Belcourt nach der letzten heftigen Szene kurz hintereinander das Haus verlassen hatten. Madame war um 9 Uhr allein nach Hause gekommen, wollte eine Promenade gemacht haben, war aber noch bis 1 Uhr nicht zu Bett gewesen. Endlich schwemmte die See halbwegs zwischen Biarritz undBajonne grüne Glacehandschuhe an, wie sie in Biarritz nur Mr. Belcourt zu tragen pflegte.

Diese Momente genügten, um über Madame den Stab zu brechen. Der Fall kam vor die Geschworenen, und der Staatsanwalt resumirte im Sinne der allgemeinen Stimmung, wogegen die Vertheidigung bemüht war, den Geisteszustand der Angeklagten an jenem Abend — hochgradige Erregung — momentane Abwesenheit des vernunftmäßigen Denkens — in das richtige Licht zu setzen.

* * *

Schon wollten die Geschworenen sich zur Beschlußfassung zurückziehen, als der Präsident den Gang der Verhandlung inhibirte und Folgendes sagte:

„Meine Herren, soeben geht aus Rio de Janeiro folgendes, an Madame Belcourt adressirtes Telegramm ein:

„Mein Liebling! Hoffentlich hast Du Dich um mich nicht zu sehr geängstigt. Ich habe in Bajonne meinen alten Freund Favort getroffen, der, übermüthig wie in Jugendtagen, mich systematisch aufhänselte und dann mit an Bord seiner „Meerfee" nahm. Eigentlich wollte ich in Coruna aussteigen (zuerst hatten wir bewegte See, so daß Hut und Handschuhe, Stock und Tubus über Bord gingen), aber nachher gefiel es mir sehr gut, und ich dachte, eine längere Trennung kann unserer ehelichen Liebe nicht schaden. So bin ich bei köstlichem Wetter bis hierher mitgesegelt. In fünf Wochen hoffe ich Dich wieder zu umarmen. Dein Armand Belcourt."

P. S. Den Besuch bei der Firma Jacquemin an dem Abend habe ich, „in Vino", verschwitzt. Dafür bringe ich Dir von hier einige Mantillen mit. An Allem ist mein schwacher Magen schuld. Du hast recht, ich kann wirklich den Bordeaux nicht vertragen. Nochmals Adieu! Dein Gatte!" — —

— Praktisch. — A.: „Du hast also Deinem Freunde, dem Dichter Federl, zu seinem Geburtstage ein Automobil geschenkt?"—B.: „Ja, weißt, jetzt fährt er den ganzen Tag aus und liest mir nicht mehr seine schlechten Gedichte vor!"

— Vom Katheder. — „In Chamisso's Gedicht „Die Sonne bringt es an den Tag" spielt die Sonne die Rolle eines Kriminalkommissars."

Der Colorado Special.

Eine Nacht nach Denver.

Via Chicago, Union Pacific & North-Western-Linie. Fährt ab täglich 10:15 Vorm., durch ohne Waggonwechsel. Ein anderer Schnellzug fährt ab täglich um 11:35 Uhr Abends. DasBeste von Allem. Ticket-Offices: 212 und 193 Clark Str. (Tel.: Cent. 721).

25,27,28jan

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Türkische Waschlappen — speziell, zwei Stück für.................. 1c

Türkische Handtücher — gebleicht u. ungebleicht — von 8 bis 10 Vormittags, Auswahl.............. 2c

Kirk's Shandon Bells Seife, per Stück................ 4c

Gestreifter, karrirter und Plaid Tennis Flanell — gewöhnlich 6c — die Yard zu.............. 2½c

Einfach weiße und klein gemusterte farbige gebügelte Hemde für Männer, 10 Uhr Vormittags...... 12½c

Quinin - Pillen — zwei-Grain, das Hundert zu............ 15c

Wer braucht Beinkleider?

Ihr werdet niemals eine bessere Gelegenheit haben, sie unter dem Preise zu kaufen. Für Dienstag führen wir nur drei Bargains an —

Worsted und Cheviot Männerhosen, in netten dunkelgestreiften Effekten, ausgez. Werthe — Dienstag nur.............. 89c

Hair-Line gestreifte Cassimere Männerhosen— gewöhnlich für $2 verkauft — Dienstag nur......... $1.29

Strikt reinwollene schwere Worsted Männerhosen—nette dunkelfarbige Effekte in Streifen und Checks — alles Muster dieser Saison—Werthe rangiren bis zu $5.00 — Auswahl, $3.98 und.............................. $2.98

Einzelne Männer-Westen Gemacht aus fancy reinwollenen Cassimeres und Tweeds, — Rücken aus Serge Futter — wirkliche $1.25 und $1.50 Werthe — speziell nur am Dienstag. Auswahl.............................. 48c

Regenschirme 26-zöllige Gestelle, gut überzogen, — von 10 bis 11 Vormittags, Auswahl zu................ 19c

Flannelette Wrappers für Damen — es sind wirkliche $1.00 Werthe, speziell das Stück zu................ 38c

Munyon's Paw Paw — die $1.00 Größe zu............... 59c

Groceries kosten hier weniger

als anderswo—wir garantiren aber trotzdem die Reinheit und Güte von Allem, was in diesem großen Lebensmittel-Markt verkauft wird. Verlangt Private Exchange 9 und macht Eure Bestellungen per Telephon.

Zucker Feinster granulirter Zucker — zehn Pfund für.............................. 45c

Schinken Swifts Premium — extra fein Sugar curde, — das Pfund zu......... 11½c

Kaffee—Royal Mocha und Java Kaffee — 3¼ Pfd. $1.00; Pfd..... 33c

Thee—Extra Qualität in allen Sorten, reg. 55c Sorte, 2 Pfund für $1.05; per Pfund...... 53c

Mehl — Ceresota Patentmehl — ein-Viertel Barrel Säcke...... $1.30

Malted BreakfastFood — zwei Pfd. Packete, ein Zucker-Coupon in jedem Packet, per Pfund...... 14c

Rolled Oats—Mothers Oats, 3 Packete für...... 25c

Essig—Crosse & Blackwells, — Quartflasche.... 16c

Catsup — Monarch Brand, Pintflaschen......... 15c

Oliven-Oel — Curtis' reines California Oliven-Oel, — Qts. 85c; Pts.. 43c

Präserven—Longs California Whole Fruit Erdbeeren- und Himbeeren-Präserven, 18 Unzen-Glas zu.............. 25c

Erbsen, LakesideBrand — gesiebte Early Junes, per Dutzend $1.60; per Büchse...... 14c

Baked Beans — American Hulled Bohnen, einfach oder Tomato Sauce, 2-Pfd. Büchse.......... 10c

Tomatoes—Feine Indiana Pack, Dtz. 95c; Büchse.. 9c

Corn—McCalls bestes feines Zuckerkorn — Dtzd. $1.25; Büchse.......... 11c

Jams — Monarch Brand reine Frucht, in allen Sorten — 16-Unzen-Glas............ 17c

Syrup— Golden Drip Fancy Tafelsyrup — Gallonen-Büchse.......... 45c

Käse—Full Cream American Käse, weiß oder gelb, per Pfund...... 18c

Seife — Fairbank's Santa Claus, 10 Stücke....... 31c

Wool Seife — fünf Stücke für............ 19c

Speck— Fancy magere Streifen, per Pfd....... 12½c

Zwetschen — Fancy Santa Claras, das Pfund zu 12c, 10c und........... 7c

Rosinen — Muscatels, Fancy 4 Crown, Pfd..... 10c

Aprikosen und Pfirsiche — fancy gedörrte, das Pfund zu................ 15c

Kerzen für Lichtmeß, Pfd. 19c; ½ Pfd. 10c, ¼ Pfund zu............... 5c

Fleisch-Markt.

Frisches Leaf Lard, Pfd....... 7½c

Corned Beef, selbstgepökelt, Pfd............. 5c

Frisches Flank Steak, Pfd...... 7½c

Schulter- oder Pot Roast, 9c und............. 8c